



Henriette Rutjes

Die gesellschaftliche Wahrnehmung des Eschentriebsterbens

Eine Wissenssoziologische Diskursanalyse

Henriette Rutjes
Die gesellschaftliche Wahrnehmung
des Eschtriebsterbens

Soziologische Theorie und Organization Studies | 3

Henriette Rutjes

Die gesellschaftliche Wahrnehmung
des Eschentriebsterbens

Eine Wissenssoziologische Diskursanalyse

Universitätsverlag Potsdam

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2017

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de/>

Universitätsverlag Potsdam, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel. +49 (0)331 977 2533, Fax -2292

E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **Soziologische Theorie und Organization Studies** wird herausgegeben von Maja Apelt und Jürgen Mackert.

ISSN (print) 2363-8168

ISSN (online) 2363-8176

Satz: Patricia Bohnstedt

Druck: docupoint GmbH Magdeburg

Umschlagabbildung: https://commons.m.wikimedia.org/wiki/File:Fraxinus_excelsior_in_Nationaal_Park_Drensche_Aa.jpg

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-86956-383-1

Parallel online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam

URN <urn:nbn:de:kobv:517-opus4-95421>

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-95421>

Vorwort

Dieses Buch entstand im Rahmen meiner Masterarbeit in Soziologie in meinem Schwerpunkt »Umweltsoziologie« an der Universität Potsdam.

Die Arbeit wurde im Wintersemester 2013/2014 verfasst und untersucht das Datenmaterial zur gesellschaftlichen Wahrnehmung des Eschentriebsterbens, das bis zum 01.11.2013 publiziert wurde. Dies schließt die bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlichten Artikel in regionalen und überregionalen Tageszeitungen und die Waldzustandsberichte bis 2012 ein.

In den Waldzustandsberichten ab 2013 wird die Situation der Eschen als immer drastischer eingestuft: »Bei Untersuchungen in Eschen-Naturverjüngungen (...) wurden von 2013 bis 2015 deutlich ansteigende Infektionsraten festgestellt (auf einer hessischen Beobachtungsfläche: 36 % im Jahr 2013, 55 % in 2014, 71 % in 2015)« (Waldzustandsbericht Hessen 2014: 25).

Dies spiegelt sich auch in der Anzahl der Artikel zur Thematik wieder: Seit dem Ende dieser Untersuchung wurden über 1400 weitere Artikel zum Eschentriebsterben publiziert (Stand: 17.10.2016) wie über die Webseite genios.de einsehbar ist. Das sind doppelt so viele wie bis November 2013 überhaupt veröffentlicht wurden. Dies lässt darauf schließen, dass durch den immer stärkeren Befall und dem fortschreitenden Absterben größerer Bestände nicht nur die Experten immer besorgter werden, auch dass die gesellschaftliche Wahrnehmung seit 2013 deutlich zugenommen hat.

Im Rahmen dieser Veröffentlichung wurde die Masterarbeit einer formalen Überarbeitung unterzogen. Es wurden außerdem inhaltliche Ergänzungen und Optimierungen vorgenommen.

An dieser Stelle möchte ich Prof. Dr. Jürgen Mackert und Dr. René Zimmer danken, die meine Masterarbeit betreuten und mir bei Fragen jederzeit zur Seite standen. Außerdem möchte ich meiner Familie und meinen Freunden für die emotionale Unterstützung danken.

Henriette Rutjes, MA, studierte an der Universität Postdam und der Freien Universität Berlin Soziologie mit Schwerpunkt Umweltsoziologie sowie Familien- und Jugendsoziologie. Ihren Bachelor erwarb sie an der Universität Leipzig und an der Universität Kopenhagen im Fach »Sozialwissenschaften und Philosophie mit Schwerpunkt Soziologie«. Diese Arbeit entstand in der Zusammenarbeit mit dem Unabhängigen Institut für Umweltfragen (UFU) und dem Forschungs- und Beratungsunternehmen »re:member – Wandel mitgestalten«.

Inhalt

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	10
Abkürzungsverzeichnis	10
1 Einleitung	11
1.1 Einführung in das Thema	11
1.2 Ökologische Bedeutung	12
1.3 Gesellschaftliche Relevanz des Eschentriebsterbens	13
1.4 Geschichte der Entdeckung und Verbreitung des Eschentriebsterbens	14
1.5 Forschungsinteresse, Zielsetzung und Vorgehensweise	16
1.6 Aufbau der Studie	17
2 Forschungsstand – Natur als Gegenstand der Umweltdiskursforschung	19
3 Theoretischer Zugang	23
3.1 Die Wissenssoziologische Diskursanalyse	23
3.2 Die theoretischen Wurzeln der Wissenssoziologischen Diskursanalyse	24
3.3 Das Konzept der Wissenssoziologischen Diskursanalyse	28
4 Methodik	33
4.1 The Grounded Theory Method	33
4.2 MAXQDA zur Unterstützung der methodischen Arbeit	35
4.3 Vorgehensweise nach der Grounded Theory Method	37
4.3.1 Auswahl und Bearbeitung des Literaturkorpus	38
4.3.2 Das Kodieren	41
4.3.3 Die Feinanalyse	43

5	Inhalte des Diskurses: Die Diskursstränge	48
5.1	Der Stellenwert der Esche	49
5.1.1	Der Stellenwert der Esche im Fachdiskurs	49
5.1.2	Die Esche als wirtschaftliche Ressource im öffentlichen Diskurs	51
5.1.3	Die Esche als ökologische Ressource im öffentlichen Diskurs	54
5.1.4	Die Esche als Symbol im öffentlichen Diskurs	55
5.2	Die soziale Konstruktion der Verbreitung des Eschentriebsterbens	56
5.2.1	Die soziale Konstruktion der Verbreitung des Eschentriebsterbens im Fachdiskurs	56
5.2.2	Die soziale Konstruktion der Verbreitung des Eschentriebsterbens im öffentlichen Diskurs	58
5.3	Ursachen für das Eschentriebsterben	59
5.3.1	Die Ursache für das Eschentriebsterben im Fachdiskurs	59
5.3.2	Ursachen für das Eschentriebsterben im öffentlichen Diskurs	60
5.4	Begünstigung des Pilzbefalls	64
5.4.1	Begünstigung des Pilzbefalls im Fachdiskurs	64
5.4.2	Begünstigung des Pilzbefalls im öffentlichen Diskurs	65
5.5	Maßnahmen gegen das Eschentriebsterben	68
5.5.1	Maßnahmen im Fachdiskurs	68
5.5.2	Bekämpfende Maßnahmen gegen den Pilz und bei Pilzbefall im öffentlichen Diskurs	69
5.5.3	Vorbeugende Maßnahmen gegen das Eschentriebsterben oder den Pilzbefall im öffentlichen Diskurs	72
5.5.4	»Abwarten« als Maßnahme im öffentlichen Diskurs	78
5.6	Zukunftsaussichten	80
5.6.1	Zukunftsaussichten im Fachdiskurs	80
5.6.2	Zukunftsaussichten für die Esche im öffentlichen Diskurs	81
5.6.3	Zukunftsaussichten für den Pilz im öffentlichen Diskurs	86
5.6.4	Zukunftsaussichten für die Ökologie im öffentlichen Diskurs	86
5.6.5	Zukunftsaussichten für die Ökonomie im öffentlichen Diskurs	87

6	Struktur der Diskussionsprozesse	89
6.1	Formale und sprachlich-rhetorische Struktur	89
6.2	Deutungsmuster	93
6.3	Diskursstruktur zum Eschentriebsterben	94
7	Handlungskonsequenzen zum Eschentriebsterben	98
8	Fazit und Ausblick	99
	Literaturverzeichnis	107

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Übersicht über die Diskursstränge und Subdiskurse	48
Abbildung 2:	Diskursstrang – Die soziale Konstruktion im Fachdiskurs	58
Abbildung 3:	Diskursstrang – Ursachen des Eschentriebsterbens im Fachdiskurs	60
Abbildung 4:	Diskursstrang – Maßnahmen im Fachdiskurs	69
Abbildung 5:	Grundstruktur im Diskurs über das Eschentriebsterben	95
Abbildung 6:	Diskursstruktur im Fachdiskurs	96
Abbildung 7:	Typen im öffentlichen Diskurs	97

Abkürzungsverzeichnis

bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
d. h.	das heißt
GTM	Grounded Theory Method
LWF	Bayrische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft
NW-FVA	Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt und anderen
u. a.	und anderen
u. v. a.	und viele(s) andere
u. v. a. m.	und viele andere mehr
WDA	Wissenssoziologische Diskursanalyse (Eigenname)
z. B.	zum Beispiel

*»Ich weiß, singt die Böla der Böluspa,
Ich weiß, da steht die Esche Yggdrasil
Der weiß umwölbte Himmelsbaum;
Von ihm der Thau in Thäler fällt.«
(Edda zitiert durch Schrader 1843: 89)*

1 Einleitung

1.1 Einführung in das Thema

Die Esche hat in verschiedenen Kulturen vielfältige Bedeutungen. So ist sie beispielsweise in der germanischen Mythologie, wie in dem Zitat deutlich wird, von großer Bedeutung. Die Edda¹ beschreibt die Weltenesche (Yggdrasil) als das Zentrum des Universums. Mit der Krone schafft sie die Verbindung zum Himmel, mit ihrem Stamm zur Erde und mit ihren zwei Wurzeln zur Unterwelt. Die dritte Wurzel reicht ebenfalls in den Himmel und ist die Gerichtsstätte der Götter. Yggdrasil ist die Verkörperung der Schöpfung, der Welt und ein Sinnbild des Lebens an sich (vgl. Bray 1908: 13 f.). So wurde laut der germanischen Schöpfungsgeschichte aus einem Eschenschaft der erste Mann (Ask) geformt. Die erste Frau (Embla) hingegen entstand aus der Erle (Rispen 2008: 36). Das Tauwasser, das im Zitat beschrieben wird, nennt man Hunangsfall (Honigstau) und ernährt die Bienen. Die Weltenesche ist laut der germanischen Mythologie somit auch Nahrungsquelle. Darüber hinaus verkörpert sie die heilige Stätte der Götter. Odin, der Hauptgott der germanischen Mythologie, erhängte sich an ihr, kehrte jedoch zurück und erhält durch diesen Akt das Wissen der Heilkunst und der Runen. Yggr ist einer der zahlreichen Namen Odins (vgl. Flasche 1994: 8). Die Weltenesche wird weiterhin als Schicksalsbaum beschrieben: Er grünt solange die Welt besteht. Wenn er aber erzittert, kündigt sich das Ende der Welt (Ragnarök) an (vgl. Schrader 1843: 262 f.).

In der griechischen Mythologie dienen Eschen den Menschen als »unermüdliche Feuerspende« (Dierbach 1833: 87) bevor sie Zeus den Menschen nimmt. Auch sind die Lanze des grie-

1 Die Edda ist eine Sammlung von literarischen Werken in altisländischer Sprache, die skandinavische Götter- und Heldensagen seit dem 13. Jahrhundert enthält.

chischen Helden Achilles sowie die Stöcke der Furiern, die rächenden Plagegöttinnen der Unterwelt, aus Eschenholz. Für den Kriegsgott Mars ist der Baum sogar heilig, da durch seine Härte haltbare und gute Waffen hergestellt werden können (vgl. Dierbach 1833: 87).

Doch nicht nur in der Mythologie sondern auch in alten Bauernregeln spielt die Esche eine wichtige Bedeutung. Sie dient beispielsweise als Wetterprophet: »Grünt die Eiche vor der Esche, hält der Sommer grosse Wäsche. Grünt die Esche vor der Eiche, bringt der Sommer grosse Bleiche« (Häne 2001: 22). Weiterhin hat die Esche in der Medizin immer eine wichtige Rolle gespielt: Sie dient zur Entgiftung. Die Rinde junger Äste wird als Fiebermittel und zur Heilung offener Wunden eingesetzt. Blätter und Samen gelten als harntreibendes und abführendes Mittel gegen Rheuma, Wassersucht und Gicht sowie als Mittel gegen Gelbsucht, Nierenleiden und Blasensteine. Aus den Blättern wird Saft hergestellt, der innerlich und äußerlich bei Schlangenbissen angewendet wird (vgl. Rispens 2008: 30).

Heute wird die Esche insbesondere wegen ihres Holzes geschätzt. Eschenholz ist zäh und elastisch, und zählt zu den tragfähigsten Hölzern. Wegen seiner guten Festigkeitswerte kann es sowohl maschinell als auch per Hand gut bearbeitet werden. Für den Innenausbau ist das Holz vor allem mit hellem Kern gefragt und »findet dort häufig Verwendung als Parkett oder Fussbodendielen, als Treppenstufen und -geländer sowie für Möbel in Küche, Wohn- und Schlafräumen« (Häne 2001: 21). Wegen der Elastizität des Holzes wird es oft zu Sportgeräten wie Schlitten, Barrenholme, Ruder oder Bögen verarbeitet. Auch für Werkzeugstiele, Paletten oder Leitern wird es häufig noch verwendet (vgl. Häne 2001: 22).

1.2 Ökologische Bedeutung

Neben ihren vielfältigen kulturellen und gesellschaftlichen Funktionen hat die Esche auch große ökologische Bedeutung. Die Esche ist mit einer Höhe von über 40 Metern der höchste Laubbaum Mitteleuropas. Sie wächst sowohl auf trockenem, kalkhaltigem Boden als auch auf grundwasserbeeinflussten Standorten in Flussgebieten, Auen und an Ufern (vgl. Kölling & Walentowski 2005: 8). Dadurch gilt die Esche als

wichtiger Pionier- und »Klimabaum«² bei der Neuaufforstung von Wäldern. Sie ist anspruchslos und kann sowohl trockene als auch feuchte Perioden überstehen. Die Esche eignet sich zudem als Stabilisator von rutschgefährdeten Hängen, speziell aber von Bach- und Flussufern. Ihr weitreichendes und dichtes Wurzelwerk befestigt Uferböschungen und verhindert dadurch Abschwemmungen und Unterspülungen (vgl. Häne 2001: 21).

Die Esche bietet vielen Vögeln und Insekten einen wichtigen Lebensraum und Nahrungsgrundlage wie beispielsweise für den Eschenprachtkäfer oder für die Raupen des Blauen Ordensbandes (Schmetterlingsart). Honigbienen sammeln die Pollen der Blüten und Wildtiere ernähren sich von Zweigen und Knospen junger Eschen. Auch für den Obstanbau hat die Esche eine große Bedeutung: Ihr Samenangebot steht im Jahr am längsten zu Verfügung, sodass Vögel wie der Gimpel statt der Samen der Obstbäume die Samen der Eschen fressen (vgl. Hintermeier 2014).

1.3 Gesellschaftliche Relevanz des Eschentriebsterbens

Es wird deutlich, dass die Esche sowohl religiös-mythisch aufgeladen ist als auch wichtige ökologische und ökonomische Funktionen hat. Diese sind jedoch massiv gefährdet, da die Esche in Europa von einer scheinbar unheilbaren Pilzkrankheit befallen ist, die ein weitflächiges Absterben verursacht: Das Eschentriebsterben. Alte, ehrwürdige Eschenbäume oder ganze Eschenwälder werden größtenteils nach einem festgestellten Befall gefällt. In Dänemark sind beispielsweise ca. 90–95 % des Eschenbestands abgestorben. In Großbritannien hat sich das Eschentriebsterben ebenfalls ausgebreitet, jedoch versucht die britische Regierung von den »rund 80 Millionen Eschen Großbritanniens zumindest die zu retten, die der Erreger noch nicht befallen hat« (vgl. Lingenhöhl 2012).

So wird durch das Eschentriebsterben das ökologische Gleichgewicht gestört: Lebensraum, Nahrungsgrundlage und Nistplätze verschwinden durch die Eschenkrankheit. Neue Baumarten müssen für die Aufforstung von Uferböschungen

2 Mit dem Begriff »Klimabaum« wird eine Baumart bezeichnet, die große Unterschiede in Temperatur und Niederschlag, die scheinbar durch den Klimawandel bedingt sind, gut überstehen kann. So ist die Esche beispielsweise durch ihre hohe Elastizität relativ unempfindlich gegen Sturmschäden.

und kalkhaltigem Boden gefunden werden. Auch auf für die Ökonomie hat das Absterben der Esche massive Auswirkungen: Durch das Eschentriebsterben entstehen in den Industriezweigen der Forstwirtschaft und auf dem Holzmarkt hohe finanzielle Verluste. Um diese Eschenkrankheit besser einordnen zu können, soll im Anschluss ein Abriss über die Geschichte der Entdeckung und Verbreitung des Eschentriebsterbens in Deutschland und Europa sowie die Symptomatik dieser Krankheit erfolgen.

1.4 Geschichte der Entdeckung und Verbreitung des Eschentriebsterbens

Seit den frühen 1990er Jahren wurden vermehrt Schäden an der Gemeinen Esche (*Fraxinus excelsior*) und an der Schmalblättrigen Esche (*Fraxinus angustifolia*) bzw. ein Zurücksterben der Eschentriebe festgestellt. Beobachtet wurde dieses Phänomen erstmals in Polen, jedoch hat es sich mittlerweile über viele andere europäische Länder wie u. a. Litauen, Lettland, Schweden, Finnland, Norwegen, Dänemark, Schweiz ausgebreitet (vgl. Kirisits et al. 2008: 29). Im internationalen Raum wird vom »ash dieback« gesprochen.

Ausgelöst wird das Triebsterben von der Pilzart *Hymenoscyphus pseudoalbidus* (Falsches Weißes Stengelbecherchen). Der Befund ist jedoch noch sehr jung: Zunächst ordnete man die krankheitsauslösende Nebenfruchtform³ *Chalara fraxinea* der heimischen und für die Eschen ungefährlichen Art *Hymenoscyphus albidus*, dem Weißen Stengelbecherchen, zu (vgl. Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt 2013a: 3). Diese beiden Formen sehen sich zum Verwechseln ähnlich und können nur molekularbiologisch unterschieden werden. Dies gelang erstmals 2006 dem Professor für Forstwissenschaften der Universität Krakau Tadeusz Kowalski (2006: 264) in Polen: »A new species of the hyphomycete genus *Chalara* is described. It has been frequently isolated from stems and branches and sometimes also from roots of wilting and dying *Fraxinus excelsior* in Poland«. Dabei isolierte er die neue Art aus Stamm, Zweigen und Wurzeln von absterbenden Eschen. Neben dem Welken der Blätter kommt es beim Eschentriebsterben nach Schumacher et al. (2007: 121) auch zu »vorzeitige[m] Blattfall und einem auffälligen Wipfeltriebsterben in Verbindung mit Rinden-

3 Eine Nebenfruchtform ist ein durch ungeschlechtliche Fortpflanzung gebildetes Fruktifikationsorgan der Pilze.

nekrosen ohne Schleimfluss«. Das Hauptsymptom des Absterbens der Triebe aber gibt der Krankheit ihren Namen. Dies »verläuft von außen nach innen. In den geschädigten Kronenabschnitten kommt es lokal zu einem intensiven Neuaustrieb. [...] Der Verlauf der Erkrankung ist chronisch (ältere Eschen) bis akut (Jungpflanzen) und führt dann auch zum Absterben des Baumes« (Lohrer 2013). Weiterhin werden stark geschwächte Eschen häufig von weiteren Schaderregern wie Hallimasch (Pilz) oder den Eschenbastkäfer besiedelt.

In Deutschland wurde der Erreger erstmals 2007 nachgewiesen und von Jörg Schumacher, Alfred Wulf und Sindy Leonhard in ihrer Studie »Erster Nachweis von *Chalara fraxinea* T. KOWALSKI sp. nov. in Deutschland – ein Verursacher neuartiger Schäden an Eschen« im Nachrichtenblatt des Deutschen Pflanzenschutzdienstes beschrieben. Die Ursache für das Absterben der Eschentriebe war bis dato in Deutschland noch nicht umfassend geklärt. Sowohl der Klimawandel mit längeren Trockenperioden, Frost und wechselnden Winterwitterungen als auch andere Schädlinge (Schwächeparasiten) wie der Eschenkrebs oder der Hallimasch wurden als mögliche Verursacher in die Diskussion eingebracht (vgl. Schumacher et al. 2007: 121). Beobachtet wird das Eschentriebsterben in Deutschland jedoch schon seit 2002. Zuerst konnte ein Befallsschwerpunkt im Südosten des Landes vor allem in Bayern und Sachsen festgestellt werden, mittlerweile hat sich das Eschentriebsterben jedoch in allen Teilen des Landes ausgebreitet (vgl. Bayrische Landesanstalt für Wald und Forsten 2014). In Bayern wurden Versuchsflächen mit über 1000 Eschen eingerichtet, die zeigen, dass schon 2012 über 90 % der Jungbestände befallen waren (Bayrische Landesanstalt für Wald und Forsten 2012: 70). Die erkrankten Äste und Bäume sind abbruchgefährdet und stellen somit ein großes Risiko bei der Holzernte und an Straßen dar und sollen – so die Empfehlung der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft – entfernt werden. Dennoch gibt es keine Zahlen zum Gesamtbefall oder zu den Abrodungszahlen in Deutschland. Expertinnen und Experten gehen durch den Fund von resistenten Bäumen davon aus, dass die Esche nicht komplett aussterben wird (vgl. Waldzustandsbericht Saarland 2012: 26). Ob und wie diese Diskussionen unter den Expertinnen und Experten sowie in der Öffentlichkeit geführt werden, ist für das Forschungsinteresse von großer Bedeutung. Dieses soll im folgenden Kapitel explizit dargestellt werden.

1.5 Forschungsinteresse, Zielsetzung und Vorgehensweise

Durch die große gesellschaftliche Bedeutung der Esche und einem möglichen Verlust dieser Baumgattung durch das Eschentriebsterben kommt es zu einem Spannungsverhältnis. Das Forschungsinteresse dieser Untersuchung liegt in der Frage, ob diese Diskrepanz zu gesellschaftlichen Diskussions- und Reflexionsprozessen über die Esche und das Eschentriebsterben führt. Denn erst wenn ein soziales Phänomen gesellschaftlich wahrgenommen wird, kann es als problematisch eingestuft werden, also Bedeutung erlangen und Handlungskonsequenzen nach sich ziehen.

Ob das Eschentriebsterben genügend gesellschaftliche Aufmerksamkeit in Deutschland auf sich zieht, um zu gesellschaftlichen Diskussions-, Reflexions- und Handlungsprozessen zu führen, ist somit offen und Forschungsinteresse dieser Arbeit. Daraus ergeben sich folgende, grundlegende Forschungsfragen: Wird das Eschentriebsterben als soziales Phänomen und Problem in der deutschen Gesellschaft wahrgenommen? Wenn ja, wie wird der Diskurs bzw. die Diskurse über das Phänomen des Eschentriebsterbens in der Gesellschaft geführt? Um dabei die gesellschaftliche Wahrnehmung des Eschentriebsterbens genauer skizzieren zu können, sollen zu diesen Forschungsfragen ergänzende Unterfragen bearbeitet werden:

1. Was wird dabei diskutiert (beispielsweise Ursachen, Auswirkungen, Lösungen)?
2. Welche sprachlichen Mittel werden genutzt?
3. In welchen Arenen wird hauptsächlich diskutiert und welche Diskursstruktur zeichnet sich im Fachdiskurs im Vergleich zum öffentlichen Diskurs⁴ ab?
4. Wie nehmen unterschiedliche Akteursgruppen das Eschentriebsterben differenziert wahr und lassen sich bestimmte Diskursstrukturen und Handlungskonzepte ausmachen?

4 Ob über das Eschentriebsterben in einem oder in mehreren öffentlichen Diskursen debattiert wird, wird erst im Laufe erarbeitet. Bis dahin wird zugunsten der Lesbarkeit die singuläre Form genutzt.

So ist das Forschungsziel, den Umgang der deutschen Gesellschaft mit dem Eschentriebsterben abzubilden. Als empirische Grundlage dienen nach Keller (2009: 40) »Spuren, die die Diskurse hinterlassen«. Dafür werden einerseits offizielle Dokumente in Form der Waldzustandsberichte von 2002 bis 2012, die in einem wissenschaftlichen Rahmen entstanden sind und daher dem Fachdiskurs zugeordnet werden können, genutzt. Für den öffentlichen Diskurs werden andererseits Texte der Medienberichterstattung, genauer Artikel aus lokalen und überregionalen Tageszeitungen untersucht. Dabei geht die vorliegenden Untersuchung davon aus, dass der Diskurs zum Eschentriebsterben zuerst in der Fachwelt geführt und erst anschließend – nach einer Einstufung der Krankheit im Fachdiskurs als Gefahr für die Esche – gesellschaftlich aufgegriffen wurde. Demzufolge ergeben sich die Fragen, ob, wie und in welchem Umfang der öffentliche Diskurs die Themen des Fachdiskurses aufgenommen hat.

1.6 Aufbau der Studie

Die vorliegende Masterarbeit ist in acht Kapitel gegliedert. Im nachfolgenden zweiten Kapitel wird der Forschungsstand zu erarbeiteten Umweltdiskursen und -phänomenen zum Thema Wald und Baumkrankheiten vorgestellt, in welchen Handlungskonzepte aus dem Diskussionsprozess abgeleitet wurden. Es wird deutlich, dass in vielen Wissenschaftsdisziplinen wie beispielsweise in der Soziologie, Politikwissenschaften, Kommunikationswissenschaften oder Ethnologie Diskursanalysen zu Umweltthemen durchgeführt wurden. Jedoch existieren keine expliziten Studien zum Eschentriebsterben, in denen diskursanalytisch gearbeitet wurde. Die vorliegende Arbeit soll diese Lücke schließen.

Anschließend wird im dritten Kapitel der theoretische Rahmen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse⁵ gespannt. Grundlagen sind hierbei die Hermeneutische Wissenssoziologie, die sich nach der Wissenssoziologie nach Berger und Luckmann entwickelt hat, in Verbindung mit der Diskurstheorie Foucaults und dem Symbolischen Interaktionismus. Wie Keller diese theoretischen Konstrukte für seine Wissenssoziologische Diskurs-

5 Im Englischen ist sie unter dem Begriff »Sociology of Knowledge Approach to Discourse (SKAD)« bekannt.

analyse übersetzt hat und welche methodischen Zugänge sich für ihn daraus ergeben, soll dabei ebenfalls geklärt werden.

Im vierten Kapitel widmet sich diese Arbeit der Beschreibung der Methodik und dem methodischen Vorgehen. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse bezieht sich in ihrer methodischen Vorgehensweise auf die Grundlagen der Grounded Theory Method⁶, welche kurz vorgestellt werden soll. Anschließend wird das computergestützte Programm MAXQDA zur qualitativen Auswertung von Texten skizziert, welches sich ebenfalls auf die Grundzüge der Grounded Theory Method bezieht. Im letzten Abschnitt wird die methodische Vorgehensweise in Form von drei Analyseschritten genauer beleuchtet. Im Mittelpunkt hierbei steht der letzte Schritt der Analyse, das Erhebungs- und Auswahlverfahren. Dabei wird die Auswahl und die Auswahlkriterien des Materials in Form eines Literaturkorpus für den Fachdiskurs und den öffentlichen Diskurs dargestellt, auf die Kodierung eingegangen und die Feinanalyse in den Mittelpunkt gerückt.

Im fünften Kapitel wird der Inhalt des Diskurses in Form von sechs Diskurssträngen beschrieben. Nachdem das »Was« skizziert wurde, soll anschließend im sechsten Kapitel der Frage nachgegangen werden, »wie« der Diskurs zum Eschentriebsterben geführt wird. Darin werden die Ergebnisse aus der methodischen Vorgehensweise in Form von Deutungsmustern und der sprachlich-rhetorischen Analyse sowie die Diskursstruktur vorgestellt.

Im siebten Kapitel werden die Handlungskonzepte, die sich im Diskussionsprozess herauskristallisieren, erarbeitet. Im letzten Kapitel folgen das Fazit sowie ein Ausblick und einige Vorschläge zu weiteren Studienvorhaben. Doch vorerst soll der Forschungsstand vorgestellt werden.

6 Eine adäquate Übersetzung ist schwierig, deswegen wird in dieser Arbeit weiterhin die englische Form genutzt. Dabei wird die Kurzform Grounded Theory synonym verwendet.

2 Forschungsstand – Natur als Gegenstand der Umweltdiskursforschung

Durch die Fülle an Fragestellungen und Untersuchungsgegenständen zu Umwelt- und Risikothemen in den Sozialwissenschaften sollen an dieser Stelle vor allem Forschungen vorgestellt werden, die sich im Feld von Wald und Gesellschaft bewegen und die Entwicklung dieses Themas zur öffentlichen Debatte und die daraus abzuleitenden Handlungskonsequenzen in den Mittelpunkt stellen. Themen aus der Natur bekommen erst in Diskursen gesellschaftliche Bedeutung zugeschrieben und entwickeln sich daraus zu einem sozialen Phänomen. Die Diskursforschung trägt dazu bei, solche Diskurse besser zu verstehen und aus diesen Einsichten Handlungskonsequenzen abzuleiten.

Philippe Roqueplo untersucht 1986 in dem Artikel »Der saure Regen: ein ›Unfall in Zeitlupe‹ – Ein Beitrag zu einer Soziologie des Risikos« die Reaktion in der französischen Öffentlichkeit auf das Thema »Saurer Regen und Waldsterben«. Dabei findet er heraus, dass das Thema in Frankreich nie die Intensität der westdeutschen Debatte erreichte: »Während sich Deutschland durch mehrere aufeinander folgende Phasen mit dem direkten Risiko des Waldsterbens konfrontiert sah, stieß Frankreich auf dieses Problem durch das Risiko, das die deutschen Maßnahmen zur Rettung der Wälder für die französische Industrie mit sich brachten« (Gesis 2013a). Es wird ersichtlich, dass die wichtigsten Impulse zur Umweltdebatte in Frankreich von außerhalb kamen. Ausschlaggebend sind dabei die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in Frankreich im Vergleich zu Deutschland, aber auch der Europäischen Union: abweichende Schwerpunkte in der Energiepolitik (Uran statt Kohle), Unterschiede im politischen Klima sowie ein anderes Naturverständnis. Weiterhin ermittelt Roqueplo in dem Untersuchungszeitraum von 1983 bis 1985, dass neben den deutschen Maßnahmen die Auswirkungen der Luftreinigungs politik auf die französische Wirtschaft im Mittelpunkt um die Saurer-Regen-Debatte stehen und nicht die Waldschäden an sich (vgl. Schmit 2009: 1). Diese Umkehrung der Risikodefinition, also die Maßnahmen Deutschlands und deren Auswirkungen auf die französische

Industrie, wird als Sonderfall eines allgemeineren Phänomens betrachtet. Der Autor nennt dies »Verwandlung« bzw. »Andersartigkeit« des Risikos. Die Hypothese lautet, »dass jede risikoreiche Situation – insbesondere, wenn das Risiko a priori menschlichen Ursprungs ist – den Diskurs in antagonistische, gegenläufige Diskurse aufsplittert und dieses Aufsprengen des Diskurses ein zentrales Merkmal der Konfrontation mit einer Risikosituation ist« (Roqueblo 1985: 404). Da die Debatte eine Frage nach der »ökologischen Modernisierung« (Schmit 2009: 1) der Industriegesellschaft darstellte, ergaben sich Handlungskonsequenzen in Bezug auf die Integration des Umweltschutzes in das bestehende politische und industrielle System (vgl. Schmit 2009: 1).

Steffen Biller untersucht in seiner 2011 veröffentlichten Studie »Wald – vom Klimaretter zum Klimapatienten – Eine Analyse der Bedeutungszuschreibungen im deutschen Klimadiskurs« mit Hilfe der Wissenssoziologischen Diskursanalyse die gesellschaftliche Wahrnehmung und Bedeutung des Klimawandels in Bezug zu den Auswirkungen auf den Wald. Dabei versucht er anhand von Berichterstattungen in den Printmedien von 2001 und 2009 Unterschiede in der Deutung des Klimawandelphänomens herauszuarbeiten (vgl. Biller 2011: 307). Er findet heraus, dass sich 2001 zwei voneinander getrennte Diskurse – zum einen der Klimadiskurs »Klimawandel und Folgen« und zum anderen der Walddiskurs zur »Neuordnung des Verhältnisses von Naturschutz und Forstwirtschaft« – rekonstruieren lassen (vgl. Biller 2011: 313 ff.). Erst 2009 kann die Verknüpfung von Wald- und Klimadiskurs als eigenständiges Diskursfeld auf Medien- und Akteursseite aufgezeigt werden. Biller stellt fest, dass sich die Darstellung des Waldes in den Medien vom »Klimaschützer« (2001) zum »Klimapatienten« (2009) wandelt (vgl. Biller 2011: 322 f.). So scheint der Diskurs 2001 noch vom »Machbarkeitsmythos geprägt und die Forstwirtschaftsakteure werden als Retter des Klimas stilisiert« (Biller 2011: 323). Im Diskurs 2009 hingegen stehen der Wald und die Menschen als Klimawandelopfer im Mittelpunkt: Der Wald gilt als vom Klima geschädigt und die Medien berichten über Betroffene, Anpassungsstrategien und erstellen Klimaprognosen. Hierbei stellt Biller (2011: 319) fest, dass »durch die direkte Betroffenheit der Menschen, zunehmend Handlungen als Reaktion auf die Änderungen«

durch die Medien gefordert werden. Handlungskonsequenzen wie die Begrenzung der Treibhausgasemissionen, Anpassungen der Städte an den Klimawandel oder die Aufforstung der Wälder mit klimabeständigen Baumarten stehen dabei im Mittelpunkt (vgl. Biller 2011: 319 ff.).

Veröffentlichungen zum Eschentriebsterben als sozialwissenschaftlicher Forschungsgegenstand in den deutschsprachigen Medien gibt es jedoch nicht. Im englischsprachigen Raum hingegen gibt es eine Studie, die das Eschentriebsterben als gesellschaftliches Phänomen definiert, welches in den britischen Massenmedien erst als Randthema und später als zentrales Umweltproblem diskutiert wird und dadurch zu Handlungskonsequenzen führt. So beschreiben Julie Barnett und Nick Pidgeon in dem 2013 veröffentlichten Aufsatz »Chalara and the Social Amplification of Risk« die verstärkte soziale Wahrnehmung von Risiken in Bezug auf das Eschentriebsterben in Großbritannien. Sie fragen, warum und wie sich das Level der öffentlichen (britischen) Besorgnis in Bezug auf die Eschenkrankheit verändert hat. Der erste Nachweis in Großbritannien von *Chalara fraxinea* im Jahr 2012 generierte eine umfangreiches Medieninteresse, gefolgt von einer Reihe von Initiativen durch die Regierung und einer Fülle von Maßnahmen und Interventionen durch die Bürger und betroffenen Interessengruppen (vgl. Barnett & Pidgeon 2013: 1). Bekannt ist das Phänomen des Eschentriebsterbens schon seit mehreren Jahren, doch die 2012 erfolgte Einsicht, dass weder geografische noch institutionelle Grenzen die Eschenkrankheit vom Eindringen in Großbritannien aufhalten können, entzündete das besondere Interesse der Medienberichterstattung. Sie stellen weiterhin fest, dass die britische Berichterstattungen oft das Eschentriebsterben gleichsetzt mit einer wachsenden Krise für die zuständigen Behörden, die Baumerkrankung als eine irreversible Katastrophe für einen großen Teil der britischen Baumpopulation beschreibt sowie die Analogie zum Ulmensterben in den 1970er Jahren zieht. Es wird weiterhin oft die Frage gestellt, ob bestimmte Akteurinnen oder Akteure für diesen Zustand verantwortlich gemacht werden können (vgl. Barnett & Pidgeon 2013: 2). *Chalara fraxinea* wird 2012 in Großbritannien zu einem wichtigen politischen Thema mit politischen Handlungskonsequenzen: Expertenpanel

werden von der Regierung eingesetzt und eine Sitzung des Krisenstabes »Cabinet Office crisis committee (COBR)« einberufen. In den betroffenen Forstbehörden und in den Regionalverwaltungen werden erfolgreich zahlreiche Bürger mobilisiert, um das genaue Ausmaß der Infektion durch das Melden von befallenen Bäumen zu identifizieren. Barnett und Pidgeon halten fest, dass das Eschentriebsterben noch 2011 im nationalen Risikoregister fehlte, die Medien selten über die Baumerkrankung berichteten und das öffentliche Bewusstsein dafür fehlte: »Tree and plant biosecurity as a whole had a very low priority within government, and the media commented rarely about tree health issues [...] levels of public awareness regarding tree disease threats were very low prior to 2010, with a corresponding lack of willingness to pay for control measures« (Barnett & Pidgeon 2013: 3). Dies änderte sich erst mit dem tatsächlichen Auftreten der Krankheit in Großbritannien. Diese schnelle Verschiebung des Interesses und des öffentlichen Bewusstseins innerhalb eines Jahres erklären Barnett und Pidgeon mit der Theorie der »social amplification of risk« (Barnett & Pidgeon 2013: 4 ff.). Als Ergebnis ihrer Studie empfehlen sie, bei der Beschreibung von öffentlichem Interesse und Bewusstsein nicht nur die Medienberichterstattung zu Grunde zu legen, sondern viel mehr darauf aufbauend eine Risikokommunikationsstrategie zu entwickeln und einzusetzen. Sie schlagen vor, dies beispielsweise durch Fokusgruppengespräche, Analysen von sozialen Netzwerken, telefonische Befragungen, Analysen von Fallstudien zur Perspektive aller Interessengruppen sowie die Rolle der Gemeindeaufsicht herauszuarbeiten (Barnett & Pidgeon 2013: 16 ff.). Wie diese Strategie jedoch aussehen könnte, beschreiben sie nicht. Auch wenn Barnett und Pidgeon auf die Printmedien in Form von direkten und indirekten Zitaten verweisen, ist die theoretische Grundlage ihrer Untersuchungen zum »ash dieback« keine Diskursanalyse. Dies soll in der vorliegenden Arbeit erfolgen, indem die forstwissenschaftliche Problematik des Eschentriebsterbens aus der Perspektive der sozialwissenschaftlichen Umweltdiskursforschung untersucht wird. Dabei wird die Wissenssoziologische Diskursanalyse als theoretischer Rahmen gewählt, der im folgenden vorgestellt werden soll.

3 Theoretischer Zugang

3.1 Die Wissenssoziologische Diskursanalyse

Reiner Keller entwickelte im Rahmen seiner 1998 veröffentlichten Dissertation »Müll – Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen« die ersten Ansatzpunkte zu seiner Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA). Die umfassenden theoretischen, methodologischen und methodischen Ausführungen legte er nur drei Jahre später in seinem 2001 veröffentlichten Beitrag »Wissenssoziologische Diskursanalyse« in dem Sammelband »Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse« vor. Rezipiert wird die WDA nicht nur in der Soziologie, sondern weit darüber hinaus beispielsweise in den Erziehungswissenschaften, Geschichtswissenschaften, Asienstudien, Politikwissenschaften, Kommunikationswissenschaften und weiteren. Es wird deutlich, dass in der WDA eine Breite an möglichen Fragestellungen und Anwendungen der Diskursforschung angelegt ist. Sie ist keine spezifische Methode, sondern eine innerhalb der Soziologie theoretisch fundierte Forschungsperspektive auf als Diskurse begriffene Forschungsgegenstände und beinhaltet dabei ein Forschungsprogramm, um gesellschaftliche Wissensverhältnisse, -ordnungen und -politiken und ihre Transformation bzw. (Re)Produktion zu analysieren (vgl. Keller 2011: 11 f., Keller & Truschkat 2013: 10). Das heißt, sie verlangt trotz ihrer »Theoretisierung des Gegenstandes einen Begriffsapparat, methodologische Implikationen und empirisch-analytische Hilfestellungen« (Keller & Truschkat 2013: 10); also eine auf das Forschungsfeld und das Untersuchungsvorhaben spezialisierte Anwendung. Diese Arbeit wählt, wie es auch Reiner Keller vorschlägt, die Grounded Theory Method als methodische Implikation (siehe Kapitel vier). Mit der Entwicklung der WDA verfasste Keller ein Gegenstück sowohl zur Kritischen Diskursanalyse⁷ und der damit verbundenen Ideologie- und Sprachgebrauchskritik sowie eine theoretische und methodologische Antwort auf die verschiedenen Such- und

7 Daneben entwickelten sich viele weitere Formen der Diskursanalyse wie beispielsweise Korpus-Linguistisch-historische Diskursanalysen oder die Kulturalistische Diskursforschung (siehe Keller 2007, 22 ff.).

Diskussionsbewegungen Ende der 1990er Jahre in Deutschland: »In gewissem Sinne kann wohl festgehalten werden, dass sich jede Autorin, jeder Autor ›seine eigene Diskursforschung‹ konstruierte« (Keller & Truschkat 2013: 14).

3.2 Die theoretischen Wurzeln der Wissenssoziologischen Diskursanalyse

Grundlegend verknüpft Reiner Keller in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse die Hermeneutische Wissenssoziologie, die sich im Anschluss an die Wissenssoziologie nach Peter L. Berger und Thomas Luckmann gebildet hat, mit der Diskursforschung nach Michel Foucault. Hierbei steht in der Hermeneutischen Wissenssoziologie die »Untersuchung der Wissensbestände von individuellen Akteuren in ihren alltagspraktischen, privaten oder professionellen Handlungskontexten« (Keller 2011: 14) im Mittelpunkt. Sie greift auf die Wissenssoziologie nach Berger und Luckmann zurück, die sich mit der Herstellung von Wissen als eine soziale Konstruktion durch soziales Handeln beschäftigt (vgl. Keller 2011: 38). Der Fokus der Analysen bei Berger und Luckmann liegt dabei »auf Formen der sozialen Konstruktion von Wissen [und] Bedeutungen in alltäglichen Interaktionsprozessen und in naturwissenschaftlichen Handlungskontexten« (Keller 2011: 39). Wissen wird durch soziales Handeln erschaffen und permanent reproduziert, verändert oder verworfen. Auch die Hermeneutische Wissenssoziologie hat die Rekonstruktion der gesellschaftlichen Bedeutung von sprachlichen und symbolischen Interaktionen und aller Formen von Interaktionsprodukten wie beispielsweise Kunst, Religion und Unterhaltung als Ziel (vgl. Reichertz 2009: 112). Diese symbolischen Wissensordnungen entstehen durch soziale Aushandlungsprozesse und sind daher soziale Praktiken, die »im interpretierenden Forschungsprozess erschlossen werden müssen« (Keller zitiert nach Plaschg 2008: 10). Die Hermeneutische Wissenssoziologie ist neben vielen weiteren Forschungsansätzen Ausdruck einer kommunikativen Wende, in der der Untersuchungsgegenstand der Wissenssoziologie um die Analyse von Kommunikationsprozessen erweitert wird. Sie kann somit unter den von Knoblauch formulierten Begriff der kommunikativen Gattung subsumiert werden. Diese kann als Handlungsmuster zur Lösung von kommunikativen Aushandlungsproblemen durch sprachliche Interaktionen be-

schrieben werden. Damit wird an den Ansatz von Berger und Luckmann angeknüpft, der betont, dass Wissen kommunikativ erzeugt und gesellschaftliche Wissensbestände kommunikativ vermittelt werden (vgl. Plaschg 2008: 11). Weiterhin untersucht sie nach Berger und Luckmann, wie Subjekte historisch und sozial entwickelte Routinen, Deutungen, Muster und Ordnungen vorfinden und diese sich aneignen, aber auch wie sie diese immer wieder deuten und somit erfinden müssen. Dadurch wird das vorgefundene Wissen ständig reproduziert oder verändert. Wissen ist somit das Ergebnis eines spezifischen, gesellschaftlichen Konstruktionsprozesses (vgl. Reichertz 2009: 118). Dazu bedarf es einer Deutung der Handlungen im Nachhinein, wobei sich diese Analysearbeit auf zwei unterschiedlichen Ebenen vollzieht: Einerseits geht es um die Rekonstruktion von strukturellen Problemen, die ein Individuum in einem bestimmten Handlungsrahmen bewältigen muss, und andererseits um die Rekonstruktion der spezifischen Handlungsmöglichkeiten (vgl. Reichertz 2009: 119). Ziel ist daher die rationale Rekonstruktion des Typischen, das sich nur im Einzelfall zeigt: »Es geht um die idealtypische Rekonstruktion des typischen subjektiv gemeinten Sinns« (Schröder zitiert nach Plaschg 2008: 11). Mit Hilfe dieser Typenrekonstruktion können vor allem »alltägliche« Deutungs- und Handlungsmuster von Akteurinnen und Akteuren innerhalb spezifischer, sozialer Lebenswelten rekonstruiert werden.

Keller begreift die Hermeneutische Wissenssoziologie als umfassendes wissenssoziologisches Paradigma, um sowohl Prozesse der gesellschaftlichen Objektivierung von Wissen als auch »der sozialisatorischen Aneignung und kreativen Interpretation kollektiver Wissensbestände« (Keller 2011: 14) analysieren zu können. Mit Hilfe der Hermeneutischen Wissenssoziologie können Wissensbestände von individuellen Akteurinnen und Akteuren in ihren Handlungskontexten umfassend untersucht werden, dennoch fehlt es ihr an einem angemessenen theoretisch-konzeptuellen Vokabular um »Prozesse der institutionellen Wissensproduktion und öffentlichen Wissenszirkulation zu analysieren« (Keller 2011: 15). Um diesen Mangel zu beheben, übersetzt und integriert Keller das Diskurskonzept von Foucault in die Hermeneutische Wissenssoziologie.

Die Foucaultsche Diskurstheorie richtet vor allem den Blick auf die Fragen nach den gesellschaftlichen Macht- und

Wissensregimen, den Kämpfen um die Definitionsmacht und »den institutionellen Sprecherpositionen mit ihren argumentativen und inhaltlichen Strukturierungsleistungen« (Plaschg 2008: 3). Dies kann jedoch nur durch eine diskursive Konstruktion erreicht werden. Darunter werden nach Keller (2011: 95) »spezifische, keineswegs alle Strukturierungen von Kommunikationsprozessen bezeichnet«. Dadurch wird einerseits die Bedeutung des Sprach- und Zeichengebrauchs für die Produktion von Wissen betont und andererseits verweist der Diskursbegriff »auf die Beziehungen, die dabei zwischen unterschiedlichsten Aussageereignissen, gesellschaftlichen Arenen, institutionellen Feldern, Praxisbereichen und Akteuren bestehen« (Keller 2011: 95). Durch den Diskursbegriff werden somit soziale sowie institutionelle Strukturierungszusammenhänge beschrieben, die zeitlich und räumlich längerfristig wirken, aber auch Kommunikationsprozesse nach bestimmten Regeln produzieren (vgl. Plaschg 2008: 12). Die Regeln, nach welchen Aussagen getätigt werden, nennt Foucault Formationsregeln. Darin bezieht sich das Interesse von Foucault zu solchen Regelsystemen nicht auf die sprachlich-grammatikalischen Muster des Sprachgebrauchs, sondern vielmehr auf die »semantische Ebene der Bedeutungen bzw. die Regeln der Bedeutungserzeugung [einerseits] und andererseits auf die institutionell eingebetteten, stabilisierten Praktiken der Diskursproduktion« (Keller 2007: 45). In seiner Antrittsvorlesung »Die Ordnung des Diskurses« im Jahre 1970 entwickelt er den bereits in seinem Werk »Archäologie des Wissens« beschriebenen Ansatz weiter, dass Diskurse direkt mit Ermächtigungs- und Ausschlusskriterien verbunden sind, die legitime von nicht-legitimen Sprechern unterscheiden (vgl. Foucault 1991: 11). Für Foucault sind Wissen und Handeln keine neutralen Konstrukte, sondern sie sind über Macht miteinander verkoppelt. Foucault versteht unter Macht eine Organisationsstruktur, »die produktiv wirkt und bspw. erst die Vorstellung des rational und autonom handelnden Subjekts hervorbringt« (Plaschg 2008: 19).⁸ Foucault geht dabei von komplexen Kräfteverhältnissen zwischen Machtstrukturen und Wissensordnungen aus, die er Macht/Wissen-Komplex nennt. Über diskursive Auseinandersetzungen

8 Zu seiner Idee des Subjekts, die sich daraus ergibt, siehe Foucault 2002: Der Wille zum Wissen.

verfestigen sich diese. So ist der Diskurs »dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht« (Foucault 1991: 11). So zeigt sich beispielsweise Macht darin, wer als legitime Sprecherin oder als legitimer Sprecher Aussagen formulieren darf oder auch welcher Gegenstand oder welches soziale Phänomen zum diskursiven Ereignis erhoben wird. Hierbei befinden sich zwar in seinen Werken ausführliche, begrifflich-theoretische Erläuterungen zur Diskursanalyse, jedoch keine konkreten methodischen Umsetzungsvorschläge zur Materialbearbeitung. Dies jedoch kann durch den Symbolischen Interaktionismus mit »seinen Karriere-Untersuchungen sozialer Probleme in öffentlichen Arenen« (Keller 2011: 15) und den kollektiven Akteurinnen und Akteuren, die um die Durchsetzung ihrer Deutungsmuster kämpfen, ergänzt werden. Akteurinnen und Akteure weisen nach dem Symbolischen Interaktionismus allen materiellen und immateriellen Dingen durch Interaktionsprozesse Bedeutungen zu und entwickeln dadurch sozial objektivierete Deutungs- und Handlungsmuster, die wiederum Grundlage für die Konstruktion einer gemeinsamen Realität sind. Dieser Aushandlung liegt dabei kein tatsächlicher, wörtlicher Argumentationsprozess zugrunde, sondern es ist vielmehr als »eine sukzessive Abfolge der wechselseitigen Entäußerung und Interpretation von Zeichen in Interaktionsprozessen, also eine intersubjektive und fortlaufende Abstimmung von Interpretationsprozessen zwischen Bestätigung und Korrektur« (Keller 2011: 74) zu verstehen. Mit der Ausweitung des Symbolischen Interaktionismus auf die Ebenen, Prozesse und Arenen kollektiver Aushandlungen von sozialen Problemen sowie mit der Analyse dieser öffentlichen Diskussionsprozesse als »public discourse« (Keller 2011: 73) wurde ein empirisch untersuchbarer Diskursbegriff in die interpretative Tradition eingeführt. Herbert Blumer (zitiert nach Plaschg 2008: 11 f.) schlug dabei vor, den Symbolischen Interaktionismus »auf gesellschaftliche Felder mittlerer Reichweite auszudehnen« sowie »konfliktvolle Auseinandersetzungen kollektiver Akteure als öffentliche Definitionskämpfe über gültige Wirklichkeitsdefinitionen anzusehen«. Es wird deutlich, dass dadurch keine Beschränkungen auf einen Gegenstandsbereich, jedoch auf den spezifischen Ort der öffentlichen Arena, vorliegen. Bei diesen Definitionskämpfen versuchen die kollektiven Akteurinnen und

Akteure, jeweils ihre Realität wie beispielsweise Problemdefinition, Verantwortungszuschreibungen und Handlungskonsequenzen durch symbolische Zuschreibungen als allgemein gültige durchzusetzen (vgl. Keller 2011: 75 f.). Die dabei agierenden Akteurinnen und Akteure und ihre Symbolproduktionen sind jedoch eingebettet in kollektive Deutungen und Muster, wodurch sich die Perspektive von »mikrosozialen Betrachtungen zu makroskopischen Analysen erweitert« (Plaschg 2008: 12). Es werden wie auch in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse beide Ebenen, die agierenden Menschen und die Strukturen, in denen sie leben, betrachtet. Umsetzungsvariante dafür kann beispielsweise die Rekonstruktion der Deutungsmuster als Form der Grounded Theory sein, die nach Keller (2011: 11) die methodische Basis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse als »ein zur Selbstkorrektur fähiger Prozess der Theoriebildung auf empirischer Grundlage« darstellt. Mit der Ergänzung des Symbolischen Interaktionismus werden nicht nur die Mängel der Hermeneutischen Wissenssoziologie behoben, auch für die Diskurstheorie ergeben sich Vorteile: Es eröffnen sich durch die Einbettung ins interpretative Paradigma neue Gegenstandsbereiche für diese (vgl. Keller 2011: 15).

3.3 Das Konzept der Wissenssoziologischen Diskursanalyse

Aufbauend auf diesen Theorien entwickelt Keller (2011: 11) mit der Wissenssoziologischen Diskursanalyse »einen systematischen Vorschlag zur Analyse der diskursiven Konstruktion symbolischer Ordnungen«, d. h. bei der WDA geht es um »die Erforschung von Prozessen der sozialen Konstruktion von Deutungs- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. kollektiven Akteuren und um die Untersuchung der gesellschaftlichen Wirkungen dieser Prozesse«. Ziel ist es also, die diskursive Konstruktion von sozialen Phänomenen, ihre Deutungen und Auswirkungen auf die Gesellschaft zu erforschen. Dabei ist eine ständige Reflexion der Interpretations- und Auslegungsarbeit durch die Forschenden, also eine sozialwissenschaftliche Hermeneutik, die Grundlage einer nachvollziehbaren, transparenten Analyse. Hilfreich dabei sind beispielsweise Audioaufzeichnungen von Interviews, Transkripte dieser Aufzeichnungen und computergestützte

Software wie MAXQDA zur umfassenden Dokumentation der Analyseschritte. Es werden also die theoretischen Grundannahmen der Hermeneutischen Wissenssoziologie, die aus der Tradition der Wissenssoziologie nach Berger und Luckmann entstanden ist, zur Wissensproduktion und -vermittlung für individuelle Akteurinnen und Akteure mit der Foucaultschen Sicht auf Diskurse verknüpft, um auch die institutionelle Wissensproduktion erfassen und analysieren zu können. Dies zielt vor allem auf die veränderte Wahrnehmung von Wirklichkeit(en), die nicht mehr nur durch lebenspraktische Erfahrungen mit den signifikanten Anderen, sondern vor allem durch massenmediale und internetbasierte Wissensvermittlung geschieht. Keller (2011: 15) dazu: »An die Stelle überlieferter symbolischer Ordnungen treten die massenmedial vermittelte, ausgedehnte und beschleunigte Welterfahrung einerseits, die wissenschaftliche und professionelle Wissensproduktion und deren Sedimentierung in die außerwissenschaftliche Deutungs- und Handlungspraxis andererseits.« Dadurch wird fortwährend neues Wissen sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Ebene produziert, verbreitet und adaptiert. Das Konzept der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Keller bietet hier einen Ansatz, wie solche Prozesse aus wissenssoziologischer Perspektive untersucht werden können. Dabei unterliegt die Analyse ebenso wie die zu untersuchenden Diskurse spezifischen Möglichkeiten und Zwängen der Aussageproduktion und wird rückblickend ebenfalls einen Platz »als wissenschaftliches Diskursfragment in einem Gesamtdiskurs« (Keller 2007: 63) einnehmen. Nachfolgend soll explizit auf den Diskursbegriff und die Rolle der Akteurinnen und Akteure eingegangen werden.

Der Diskursbegriff

Im Diskurs spielen vor allem die Bedeutungen von Zeichen, Symbolen, Gesten, Handlungen und Bildern eine wichtige Rolle. Sie sind in »sozial, räumlich und historisch situierten – deswegen wandelbaren – Zeichenordnungen mehr oder weniger stark festgelegt« (Keller 2011: 11) und werden durch den Gebrauch immer wieder bestätigt, ergänzt oder auch verworfen. Jede festgehaltene Bedeutung ist dabei eine Aufnahme des Moments in einem sozialen, sich ständig erneuernden Prozess. Der Begriff »Diskurs« beschreibt somit im Rahmen der

Wissenssoziologischen Diskursanalyse solche strukturierten und zusammenhängenden Arrangements von Bedeutungen und Praktiken des Sprach- und Zeichengebrauchs, die sich in symbolischen Ordnungen stabilisiert und in verbindlichen Sinnzusammenhängen institutionalisiert haben (vgl. Keller 2011: 11). Diskurse sind eine inhaltlich-thematisch bestimmte, institutionalisierte Form der Text- und Zeichenproduktion. Durch sie wird »die soziokulturelle [...] Faktizität physikalischer und sozialer Realitäten konstituiert« (Keller 2011: 12), indem Wissen durch gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure, Aussagen, Ereignisse und Praktiken in Form von Zeichen und Sprache permanent aktualisiert, verbreitet, bestritten, erweitert und verworfen wird. Dabei steht nicht der Wahrheitsstatus des Wissens im Zentrum, sondern nach Foucault Wissen als Effekt von Macht: »Macht im Sinne einer sich auf unterschiedlichste Ressourcen stützende Macht der Definition« (Keller 2009: 44). Dies kann beispielsweise in wissenschaftlichen Fachdiskursen durch Fachzeitschriften, -veröffentlichungen und -sendungen sowie in öffentlichen Diskursen durch die Massenmedien beobachtet werden (vgl. Keller 2011: 17).

Dabei kann ein Diskurs auf mehreren Ebenen geführt werden. So bilden beispielsweise der Fachdiskurs und der öffentliche Diskurs zwei Ebenen im Diskurs, die nach dem Grad ihrer Öffentlichkeit unterschieden werden können. Im Fachdiskurs wird das Fachwissen von Expertinnen und Experten zu einer bestimmten Thematik und deren Diskussion in der Fachwelt rekonstruiert. Dabei sind die produzierten Fachtexte öffentlich zugänglich, jedoch sind weite Kreise der Öffentlichkeit davon ausgeschlossen, da die Diskursbeiträge in Fach- und damit nicht in den Massenmedien publiziert werden. Im öffentlichen Diskurs hingegen werden gesellschaftliche Probleme als massenmediales und eventuell auch politisches Thema verhandelt: Es »bezeichnet hier politisch-argumentative Auseinandersetzungen über gesellschaftliche Problemfelder, an denen sich, vermittelt über die Massenmedien und diverse andere öffentliche Arenen die zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit beteiligt« (Keller 2011: 229). Adressat ist eine massenmediale

Öffentlichkeit⁹, die an dieser Stelle nach Plake et al. (2001: 18 ff.) verstanden wird als ein Vorgang von allgemeinem Interesse, basierend auf einer Massenkommunikation, die einseitig ist und sich an alle richtet, sowie einer freien Zugänglichkeit durch das Publikum. Diese beschreibt Habermas (1990: 98) als »prinzipielle Unabgeschlossenheit des Publikums«. Die faktische Zugänglichkeit ist dabei nicht entscheidend. Öffentlichkeit ist somit schon von der Eigenart des Mediums her gegeben. Die Massenmedien sind somit die Arena für öffentliche Diskurse; also ein sozialer Ort, indem Sprecherpositionen mit Argumenten um die Deutungshoheit konkurrieren (vgl. Madeker 2008: 56). Die in den Massenmedien erzeugten Texte sind »Beiträge zur gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktion« (Keller 2009: 51). Sie setzen Ereignisse in Beziehung zueinander, kommentieren und beobachten die Sprecherpositionen und veröffentlichen diese spezifisch gefiltert. Daraus ergibt sich, dass Massenmedien sowohl Bühne für die Informationsweitergabe als auch Akteurinnen und Akteure durch die aktive Auswahl von Nachrichten und Kommentaren sind (vgl. Keller 2009: 52). Es wird deutlich, dass Medien einerseits Kommunikationsmittel zwischen »politischen Handlungseliten und allgemeinem Publikum« darstellen und andererseits »eigenständige politische Akteure [sind], Themen auf die politische Agenda setzen und die öffentliche Meinung [...] mobilisieren können« (Keller 2009: 52).

Der Entstehungsort von öffentlichen Diskursen ist dabei meist nicht oder nur teilweise in den Medien direkt zu suchen, sie können jedoch auf Grundlage der Medienberichterstattung empirisch rekonstruiert werden. Oft greifen sie auch soziale Probleme oder Themen aus dem wissenschaftlichen Diskurs auf, zitieren Fachartikel sowie Expertinnen und Experten, und übersetzen die entsprechenden Themen für die Öffentlichkeit. Dadurch eignen sich Massenmedien in besondere Weise als Basis für die empirische Analyse öffentlicher Diskurse über Umweltphänomene: »Massenmedien sind Arenen, in denen über die (öffentliche) Bedeutung oder Bedeutungslosigkeit von ökologischen ›Botschaften‹ entschieden wird« (Keller 2009: 52). Diese Botschaften können zurückgreifend auf

9 Nach Neidhardt (vgl. 1994: 7 ff.) wird die Öffentlichkeit durch die Massenmedien zur wichtigste gesellschaftlichen und politischen Größe. Abzugrenzen ist sie jedoch von der öffentlichen Meinung, die sich in öffentlichen Arenen generieren kann, wenn ein bestimmter Fokus auf Themen gesetzt wird und Übereinstimmungen in den Aussageereignissen entstehen.

Berger und Luckmann als »Sonderwissensbestände [...], die von Expertengruppen getragen werden und spezifische Subsinwelten mit entsprechenden Zugangsregeln, Praktiken und Rückwirkungen auf den Alltag konstituieren« (Keller 2011: 182), beschrieben werden. Trägerinnen und Träger dieser besonderen Wissensbestände sind die Professionen, wissenschaftliche Subdisziplinen oder gesellschaftlich ausdifferenzierte Praxisfelder wie Religion, Wirtschaft und Politik (vgl. Keller 2011: 182).

Akteurinnen und Akteure

Diskurse sprechen nicht für sich selbst, sondern sie können erst durch die Äußerungen von Akteurinnen und Akteure deutlich werden, die unterschiedliche Sprecherpositionen¹⁰ einnehmen. Das Interesse gilt dabei nicht individuellen Subjekten, sondern Akteurinnen und Akteuren, die als soziale Rollenträgerinnen und Rollenträger der Diskurse agieren. Sie vertreten dabei die Interessen ihrer Organisationen »in und durch die Einschaltung in Diskursverläufe« (Keller 2011: 253). Dabei ist der Ausgangspunkt immer ein durch den soziokulturellen Deutungskontext bestimmtes Problem, das gelöst werden soll. Dazu haben unterschiedliche soziale Akteurinnen und Akteure verschiedene Theorien, die diskursiv in den Gesellschaften weitergegeben bzw. diskutiert werden. Soziale Phänomene sind daher vor allem ein Deutungsproblem, »in dem innerhalb konkurrierender Interpretationsrahmen über die Deutungshoheit und die Legitimität der eigenen diskursiven Positionen gestritten wird« (Plaschg 2008: 2). Jeder beteiligte soziale Akteur versucht durch gezielte Argumente die eigene Position in der Debatte durch die Vorherrschaft über die Definitionsbestimmung zu stärken und zu legitimieren. Es steht die Frage im Raum, wer darf legitimer Weise wo sprechen. Hier greift Keller die Formationsregeln der Kommunikationsprozesse nach Foucault auf. Doch für ihn spielen nicht nur diese Regeln, sondern auch die Ressourcenverteilung eine wichtige Rolle, indem ebenfalls die Frage im Raum steht, was wie gesagt werden darf und kann (vgl. Keller 2007: 62).

10 Sprecherpositionen sind nach Keller (2011: 235) »mit Rollensets verknüpfte, institutionell-diskursiv strukturierte Orte für legitime Aussagenproduktion innerhalb eines Diskurses (z. B. akademische Grade)«.

Insbesondere in Umwelt- und Risikokontroversen sind Wissen, mögliche Interventionsstrategien oder Interessen von sozialen Akteurinnen und Akteuren wie beispielsweise von Politikerinnen und Politikern oder Umweltaktivistinnen und -aktivisten verhandelbare Konstrukte. Dabei haben sich vor allem in der Umweltdiskursforschung in den letzten Jahren viele neue Sprecherpositionen und Diskurskoalitionen gebildet, und damit einhergehend auch neue »Diskursarenen« (Keller 2009: 12) bzw. neue Diskursfelder wie beispielsweise die Diskussion über den Wert und die Risiken von Technologien oder die Gefährdung des Waldes durch neue Baumkrankheiten. Nachfolgend sollen die Methodik und die methodische Anwendung für die Erarbeitung des Diskurses über das Eschentriebsterben vorgestellt werden.

4 Methodik

Das methodische Vorgehen zielt darauf ab, das Zusammenspiel von Aussagen, ihrer Produktion, ihrer formalen Gestalt und inhaltlichen Strukturierung im situativen, institutionell-organisatorischen sowie gesellschaftshistorischen Kontext zu verstehen, um daraus eine Diskursstruktur ableiten zu können (vgl. Keller 2007: 79). Bei der Analyse von Diskursen gibt es keine spezifische Methode. Die Wahl der Methode ist abhängig von Fragestellung, Untersuchungsfeld und -interesse. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an den Analyseschritten nach Reiner Keller, deren Grundlage die Grounded Theory Method (GTM) ist. Diese soll zusammen mit ihren Anwendungsmöglichkeiten im Computerprogramm MAXQDA als auch die daraus abgeleiteten Analyseschritte beleuchtet werden.

4.1 The Grounded Theory Method

Die Grounded Theory Method¹¹ kann als empirisch begründete, gegenstandsbezogene Theoriebildung beschrieben werden. Sie wurde von Anselm Strauss und Barney Glaser entwickelt und stellt einen Forschungsansatz der interpretativen Sozialforschung dar. Ihr Ziel ist die »theoretisch gehaltvolle Rekonstruktion von Handlungsprozessen« (Keller 2007: 86).

11 An dieser Stelle soll nur eine kurze Einführung in die GTM folgen, für eine umfassende Ausführung siehe Strauss 1998 und Glaser & Strauss 1998.

Im Zusammenhang mit der Grounded Theory Method entwickelten Glaser und Strauss verschiedene Konzepte, die auf die Diskursforschung übertragen und in modifizierter Form in die Wissenssoziologischen Diskursanalyse integriert werden können. So hat die Methodologie der Grounded Theory Method ebenso wie bei der Wissenssoziologischen Diskursanalyse das Ziel, die »Dimensionen einer Wissensordnung zu erschließen« (Diaz-Bone 2005: 199). Die Vorgehensweise ist dabei eine offene Analyse verschiedener Materialien in mehreren Kodierungsschritten, die ebenfalls von der Wissenssoziologischen Diskursanalyse adaptiert wurden. Diese Kodeentwicklung wird durch die Generierung von abstrakten Kategorien in den verschiedenen Stufen des offenen, axialen und selektiven Kodierens¹² erreicht, um einzelne Aussagen benennen und zuordnen zu können (vgl. Keller 2011: 251). Nach der Erarbeitung der in den ausgewählten Texten¹³ relevanten Kodes und Dimensionen ergibt sich ein Kodierungsmodell, das dazu dient, die diskursiven Regelmäßigkeiten in Form von Typen und Diskursstrukturen aufzuzeigen.

Die Verwaltung großer Textmengen und -segmente kann systematisch durch den Einsatz von qualitativer Textanalyse-Software wie beispielsweise MAXQDA unterstützt werden: »Diese ermöglicht nicht nur das schnelle Auffinden von als relevant kodierten Textstellen, sie unterstützt den Analyseprozess [...] durch die Möglichkeit, die [...] aus dem Textmaterial erarbeiteten Kodierungen interpretativ auszuwerten« (Diaz-Bone 2010: 200). In Kapitel 4.3 werden die einzelnen Analyseschritte nach Kellers Wissenssoziologischer Diskursanalyse auf Grundlage der Grounded Theory Method im Zusammenhang mit dem Forschungsvorhaben expliziert. Doch zuerst sollen die Vorteile der qualitativen Textanalyse-Software MAXQDA und ihre Anwendungsmöglichkeiten auf die Thematik des Diskurses über das Eschentriebsterben dargestellt werden.

12 Vgl. dazu Strauss (1998: 56ff. und 92ff.) mit detaillierten Beschreibungen und Beispielanalysen.

13 Wie diese Texte nach der GTM ausgewählt werden, soll in der Beschreibung der Analyseschritte (5. Kapitel) genauer beleuchtet werden.

4.2 MAXQDA zur Unterstützung der methodischen Arbeit

Software-Programme, die die qualitative Datenanalyse unterstützen, werden nach dem englischen Sprachgebrauch »QDA-Software« oder »CAQDAS« genannt. QDA steht dabei für »Qualitative Data Analysis« und CAQDAS für »Computer Assisted Qualitative Data Analysis Software« (vgl. Kuckartz 2007b: 9). Diese Programme sind hierbei nicht mit einer bestimmten Wissenschaftsdisziplin, sondern mit einer bestimmten Klasse von Problemen – der systematischen Auswertung von digitalisierten Texten – assoziiert. Diese Auswertung kann in Form von beispielsweise Textanalysen, Medienanalysen oder Dokumentenanalysen durchgeführt werden (vgl. Kuckartz 2007b: 10, 16). Dabei wird der systematische Umgang mit Texten durch weitgehend kodifizierte Vorgehensweise gesichert. Udo Kuckartz (2007b: 9 f.), der Entwickler des QDA-Programms MAXQDA, dazu: »Im Mittelpunkt steht das Problem, Textdaten methodisch kontrolliert auszuwerten. [...] Qualitative Datenanalyse, die lange Zeit eher nach dem Prinzip selektiver Plausibilisierung und episodischer Evidenz arbeitete, kann erheblich verbessert werden, wenn sie in systematischer Form organisiert wird«. Dadurch wird ein erheblicher Zugewinn an Reliabilität und Validität gesichert: »Kategoriensysteme, Memos und codierte Textsegmente sind leicht zugänglich und machen es möglich, die Resultate qualitativer Forschung nachzuprüfen« (Kuckartz 2007b: 19). Kodierung bedeutet hierbei die Zuordnung von Kategorien zu relevanten Textpassagen. Ein Kode ist eine Kategorie, die einer Textstelle zugeordnet wird (vgl. Kuckartz 2007b: 57) und als Begriff oder Label durch ein Wort, eine Wortgruppe oder einen Satz durch die Forscherin in dieser Arbeit vergeben wurde.

Neben MAXQDA wird im deutschsprachigen Raum vor allem mit Atlas.ti oder NVivo gearbeitet. Dabei sollte die Software nach der Art der Analyse und der Forschungsfrage ausgewählt werden. Für die Analyse dieser Arbeit wurde MAXQDA gewählt, weil es durch ein deutsches Handbuch und online verfügbare Tutorials einen leichten Einstieg bietet (vgl. Kuckartz 2007b: 8). Weiterhin besitzt es eine leicht verständliche und gut strukturierte Benutzeroberfläche, die eine gute Übersichtlichkeit

über Dokumente, Kodes und Kodings bietet. Dabei unterstützt die QDA-Software größtenteils die intellektuelle Arbeit der Forschenden, nimmt ihnen aber die Analyse und Bearbeitung nicht ab. »[D]och wird durch die Schnelligkeit des Computers und die dadurch möglichen größeren Datensätze durchaus eine neue Stufe qualitativer Datenanalyse erreicht« (Kuckartz 2007b: 13). Somit werden die Vorteile der klassischen Stift-und-Papier-Methode beschleunigt, strukturiert und mit verschiedenen Bearbeitungstechniken erweitert.

In dieser Arbeit werden mit Hilfe von MAXQDA einerseits Waldzustandsberichte und andererseits Artikel aus lokalen und überregionalen Tageszeitungen einer Analyse unterzogen, um anschließend die Struktur des Fachdiskurses mit dem öffentlichen Diskurs vergleichen zu können¹⁴. Dabei werden jedoch nicht die Anzahl der Argumente gezählt, sondern nach den Grundannahmen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse erarbeitet, welche Argumente beispielsweise im Zusammenhang mit welchen stilistischen Mitteln auftreten. Zuerst werden die zu analysierenden Artikel und Transkripte als pdf- oder doc-Datei formatiert und in MAXQDA importiert. Für das benutzte EDV-Programm ist charakteristisch, dass nicht einzelne Texte, sondern eine gewisse Anzahl von Texten unter einer bestimmten Fragestellung analysiert werden: »Man will die Texte miteinander vergleichen, sie kontrastieren, Gemeinsamkeiten herausarbeiten und Regelmäßigkeiten feststellen« (Kuckartz 2007b: 20). Anschließend werden diese Texte in zwei Dokumentengruppen, die nach Datum sortierten Zeitungsartikel und die Waldzustandsberichte, unterteilt. Hierbei müssen jedoch nicht alle zu analysierenden Texte zu Beginn importiert werden: »Weitere Texte können auch später noch, zu jedem beliebigen Zeitpunkt des Analyseprozesses, eingelesen werden« (Kuckartz 2007b: 22).

Anschließend werden die Texte exploriert und prägnante Formulierungen, Auffälligkeiten und Notizen mit Hilfe von »Memos« festgehalten. Dieses analytische Werkzeug von MAXQDA bezieht sich auf Texte, Textstellen und Kodes. Mit dieser Übersicht über die Waldzustandsberichte und die Artikel kann nachfolgend die kategorienbasierte Auswertung durchgeführt werden (vgl. Kuckartz 2008: 24, 33). Dabei werden relevante Textstellen markiert und diese einer oder

14 Unter welchen Gesichtspunkt die Artikel ausgewählt wurden, wird in Kapitel 4.3.1 genauer erläutert.

mehreren bestimmten Kategorien (nach MAXQDA »Codes«¹⁵) zugewiesen. Sowohl die Segmente als auch die Codes werden induktiv, d.h. aus den Daten heraus von der Forscherin im Laufe des Analyseprozesses festgelegt. Diese Codes sind einem Kategoriensystem mit Ober- und Unterkategorien mit mehreren Ebenen zugeordnet¹⁶. So wird beispielsweise der Oberkategorie »Maßnahmen« die Unterkategorien »vorbeugende Maßnahmen« mit weiteren Unterkategorien wie »Anbaustopp von Eschen« oder »Fällen aller befallener Eschen« zugeordnet. Hierbei werden zu einer Kategorie gehörende Aussagen dem entsprechenden Code zugeordnet oder ein neuer Code generiert¹⁷. Kuckartz (2007b: 24) dazu: »Dies stellt eine wesentliche Vorarbeit dar, um später alle Textstellen zu bestimmten Themen zusammenstellen zu können oder um die Struktur des Textes, den Zusammenhang zwischen Kategorien zu erforschen« und in dieser Arbeit die Diskursstrukturen im Fachdiskurs und im öffentlichen Diskurs zu erarbeiten. Die aufgezeigten Bearbeitungsschritte werden nicht linear abgearbeitet, sondern zirkulär auf die ausgewählten Texte angewandt. Dieser Prozess findet auf Grundlage der Grounded Theory und dem theoretischen Codieren statt. Die Vorgehensweise der vorliegenden Arbeit in Form von Analyseschritten, die sich an den Bearbeitungsschritten orientieren, soll im nächsten Kapitel näher beleuchtet werden.

4.3 Vorgehensweise nach der Grounded Theory Method

Die methodische Vorgehensweise dieser Untersuchung wird durch die Analyseschritte, die Reiner Keller (2001: 136) in seinem Artikel »Wissenssoziologische Diskursanalyse« im Jahr 2001 formulierte, strukturiert:

1. Festlegung des zu untersuchenden Diskurses
2. Fixierung der Fragestellung
3. Erhebungs- und Auswertungsverfahren (Literaturkorpus, Kodieren, Feinanalyse, vgl. Bearbeitungsschritte nach Kuckartz)

15 Codes und Kodes können nach dieser Erklärung synonym benutzt werden.

16 Zu den Kriterien der Kategorienentwicklung siehe Kuckartz 2008: 37 f.

17 Zu den Regeln des Codierens siehe Kuckartz 2008: 39 f.

Bei der Auswahl des Diskurses kann nach thematischem (Diskurs über das Eschentriebsterben), disziplin- bzw. bühnen-spezifischem Diskurs (der massenmediale Diskurs, der wissenschaftliche Diskurs etc.) und akteursbezogenem Diskurs (Diskurs der Naturschützer, Diskurs der Forstwissenschaftler, Diskurs der Waldbesitzer) unterschieden werden, wobei sich diese Kriterien oft vermischen. In dieser Studie werden der wissenschaftliche Fachdiskurs und die öffentliche Debatte, d. h. deren Umfang, Inhalte und Struktur zum Eschentriebsterben untersucht. Ergänzend dazu wird dargestellt, welche Akteurinnen und Akteure sich zu dieser Thematik geäußert haben.

Im Zusammenhang mit der Auswahl des Diskursausschnitts wird im zweiten Analyseschritt die Fragestellung spezifiziert, um den genauen Untersuchungsgegenstand festzulegen. So steht in dieser Studie im Mittelpunkt, ob und wie das Eschentriebsterben als gesellschaftliches Phänomen wahrgenommen wird. Daran anschließend werden die »Untersuchungsgrößen, deren diskurstheoretische Konzeption und die entsprechend auszuwählenden Datenerhebungs- und Auswertungsverfahren« (Keller 2007: 81) bestimmt.

Nachfolgend soll vor allem auf den dritten Analyseschritt, der sich stark an den Bearbeitungsphasen Kuckartz' und der Grounded Theory Method orientiert, explizit eingegangen werden. Dieser beinhaltet den Schritt der Auswahl und Bearbeitung des Literaturkorpus, das Kodieren und die Feinanalyse, die unterteilt ist in die Analyse der Situiertheit und materialen Gestalt, die Analyse der formalen und sprachlich-rhetorischen Struktur und die Rekonstruktion der Aussageinhalte nach einer interpretativ-analytischen Vorgehensweise.

4.3.1 Auswahl und Bearbeitung des Literaturkorpus

In zirkulärer Vorgehensweise wird das Material, das im Zusammenhang mit dem Eschentriebsterben veröffentlicht wurde, zusammengestellt und ausgewertet. Dabei können alle Arten von Daten, das heißt, neben Texten auch audiovisuelle Daten (Bilder, Filme, Musik) oder soziale Praktiken, wie Demonstrationen oder symbolische Gesten, Teil eines Diskurses sein (vgl. Keller 2004: 82). Diese Arbeit beschränkt sich jedoch auf Daten in Textform, spezifischer auf Waldzustandsberichte,

die seit 2002 jährlich von den einzelnen Bundesländern herausgegeben werden, um den Fachdiskurs zu analysieren. Für die Bearbeitung des öffentlichen Diskurses werden Artikel aus lokalen und überregionalen Tageszeitungen ausgewählt.

Korpus für den Fachdiskurs

Um den Diskurs unter den Expertinnen und Experten zum Eschentriebsterben zu erarbeiten, werden die Waldzustandsberichte der Bundesländer seit der ersten Veröffentlichung für die Jahre 2001–2002 bis zum letzten Bericht im Jahr 2012 zum Thema des Eschentriebsterbens analysiert (Stand 2013). Dieser Zeitraum wird gewählt, da einerseits die überwiegende Mehrheit der Bundesländer in dieser Zeit einen Bericht erstellt haben und andererseits lassen die Ergebnisse der Sekundäranalyse vermuten, dass die ersten Symptome der Pilzkrankheit in diesem Zeitraum in Deutschland beobachtet wurden. Die ersten Zustandsberichte über den Wald werden jedoch in einzelnen Bundesländern schon viel früher veröffentlicht: So wird beispielsweise in Nordrhein-Westfalen seit 1984 der Zustand des Waldes als Beobachtungsinstrument erhoben.

Die Waldzustandsberichte erscheinen jährlich und sollen über die »Vitalität der Waldbäume unter [den] sich ändernden Umweltbedingungen sowie über die Belastungsfaktoren für die Waldökosysteme« (Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt 2013b) informieren. Sie dokumentieren, was mit Hilfe der Waldzustandserhebungen erfasst wird. Durch die jährliche Dokumentation des Waldes können langjährige Trends für die einzelnen Baumarten, wie beispielsweise auch die Esche, erstellt werden. Dies ist für die Forstwirtschaft und -wissenschaft ein wichtiges Werkzeug, um die Wälder nachhaltig zu sichern (vgl. Landesbetrieb Holz und Wald NRW 2012). Die Erhebungen werden auf Grundlage eines regelmäßigen Rasters, welches nach EU-Richtlinien einen Abstand von 4x4 km im Gelände besitzen muss, durchgeführt. An den Schnittpunkten des Rasters wird der Kronenzustand von dauerhaft markierten Probestämmen durch speziell geschulte Forstfachleute beurteilt. Diese achten dabei vor allem auf Kriterien wie die Verlichtung der Baumkronen und die Vergilbung der noch vorhandenen Nadeln und Blätter. Weiterhin beobachten sie Faktoren, die

Einfluss auf das Erscheinungsbild der Baumkronen haben, wie beispielsweise Insekten- und Pilzbefall, Fruktifikation (Ausbildung von Samen und Früchten bei Bäumen), Sturm- und Wetterschäden und zusätzliche biotische und abiotische Schadereignisse (vgl. Landesbetrieb Holz und Wald NRW 2012). Inwieweit die Waldzustandsberichte tatsächlich Aussagen über das Eschentriebsterben geben können und welche Probleme dabei auftreten können, wird innerhalb der Feinanalyse festgestellt (siehe Kapitel 4.3.3). Für den Datenkorpus hat sich im Laufe der Erarbeitung herausgestellt, dass die Thematik des Eschentriebsterbens erst 2006 vereinzelt Einzug in die Berichterstattung findet. Deswegen werden hier eine Reduktion des Materials vorgenommen und alleine die Waldzustandsberichte analysiert, in denen das Eschentriebsterben thematisiert wird (dazu siehe Feinanalyse). Nach dieser Verdichtung des Materials werden 53 Waldzustandsberichte mit Hilfe von MAXQDA analysiert.

Korpus für den öffentlichen Diskurs

Um den Korpus für den öffentlichen Diskurs zu erhalten, werden Artikel aus lokalen und überregionalen Tageszeitungen mit Hilfe der digitalen Datenbank »genios« unter den Stichwörtern »Eschensterben« und »Eschentriebsterben« in digitaler Form zusammengestellt. Diese Artikel werden ebenso wie die Waldzustandsberichte in die Programmsoftware MAXQDA eingespeist und mit dem gleichen Kodierungssystem analysiert, um eine Vergleichbarkeit zwischen dem Fachdiskurs und dem öffentlichen Diskurs zu erreichen. Genios bündelt alle deutschsprachigen, elektronischen Presse-, Unternehmens- und Wirtschaftsinformationen aus den Bereichen Tages- und Wochenpresse, Unternehmens-, Personen-, Branchen- und Marktinformationen sowie der Fachpresse (vgl. Genios 2013). Im Bereich der Tagespresse Deutschland (Stand 01.11.2013) werden unter dem Stichwort »Eschentriebsterben« eine Anzahl von 677 Artikeln und unter »Eschensterben« 417 Artikel auffindig gemacht. Nach einer ersten Durchsicht wird der Korpus von den doppelten Artikeln befreit. Bei der Korpusreduktion gibt es verschiedene Ansätze wie beispielsweise »die Auswahl von Schlüsselstellen, Schlüsseltexten oder die theoriegeleitete Reduktion des Materials im Anschluss an die grounded theory,

um einen bearbeitbaren Datenumfang zu erhalten« (Keller 2011: 275) und zu überprüfen, ob die vorliegenden Artikel tatsächlich für die Bearbeitung der Fragestellung interessant sind. Die theoriegeleitete Reduktion wird im Rahmen der Grounded Theory als *theoretical sampling* bezeichnet und weist darauf hin, dass »nicht nur die Analyse, sondern bereits die Zusammenstellung von Daten nach theoriegeleiteten, also reflektierten Kriterien erfolgt« (Keller 2007: 86). Ein Kriterium ist dabei, in welchem Zusammenhang das Thema diskutiert wird. So werden neben allen doppelten Artikeln auch diejenigen ausgeschlossen, die das Thema nicht inhaltlich besprechen, sondern beispielsweise nur als Ankündigung für einen Rundgang, einer Diskussionsrunde oder für eine Straßensperrung aufgrund von Baumfällungen anzeigen. Weiterhin werden im Laufe der Analyse die Artikel entfernt, in denen sich die Aussagen wiederholen, da nicht die Anzahl der Argumente entscheidend sind, sondern viel mehr welche Argumente generell im Diskurs auftauchen. So entsteht ein Korpus für die Analyse von 157 Artikel, davon 136 aus lokalen und 21 aus überregionalen Tageszeitungen, und 53 Waldzustandsberichten.¹⁸ Im Folgenden soll nun die Vorgehensweise der Kodierung vorgestellt werden, die jedoch im Forschungsprozess nicht anschließend an die Erstellung des Literaturkorpus folgt, sondern schon mit den ersten Leseproben erarbeitet wird.

4.3.2 *Das Kodieren*

Die Codes zur Analyse der Daten werden nicht a priori festgelegt, sondern entwickeln sich im Laufe des Forschungsprozesses und sind eng an die Daten gekoppelt. Dabei zielen die verschiedenen Strategien der (qualitativen) Kodierung nach Keller (2007: 94 f.) »auf die begriffliche Verdichtung einzelner Textpassagen innerhalb von Dokumenten sowohl in analytisch-gliedernder sowie auch in interpretierender Hinsicht«.¹⁹ Es werden einzelne Argumente der Texte herausgearbeitet und zu bestimmten Oberkategorien zusammengefasst, welche wiederum die einzelnen Diskursstränge abbilden. Die heraus-

18 Die komplette Auswahl der Artikel siehe Anhang.

19 Die Richtung dieser Verdichtung wird in der Diskursforschung durch »die spezifischen Fragestellungen und damit verbundene Konzepte vorgegeben (bspw. Bausteine der Phänomenstruktur, Subjektpositionen, Praktiken, Deutungsmuster)« (Keller 2007: 95).

gearbeiteten Stränge werden folgendermaßen benannt: »Stellenwert der Esche«, »soziale Konstruktion der Verbreitung des Eschentriebsterbens«, »Ursache für das Eschentriebsterben«, »Begünstigung des Pilzbefalls«, »Maßnahmen« und »Zukunftsaussichten«. So können beispielsweise die diskutierten »vorbeugenden Maßnahmen« in die Oberkategorie der »Maßnahmen« eingegliedert werden (siehe Textbeispiel). Als eine vorbeugende Maßnahme werden hierbei beispielsweise das »Verbrennen von Ästen« und das »Zurückschneiden von gesundem Holz« genannt:

Gartenbesitzern, die abgestorbene Eschentriebe feststellen, rät Bässler, den Baum bis ins gesunde Holz zurückzuschneiden und die Äste zu verbrennen (Passauer Neue Presse vom 10.06.2011 »Pilz lässt Eschen sterben«, 7. Abschnitt).

Daraus ergibt sich ein Kodierungssystem mit verschiedenen Ebenen. Wie diese einzelnen Stränge miteinander verknüpft sind, wird durch die Diskursstruktur entschieden, welche im nächsten Schritt in der Feinanalyse erarbeitet wird. Dabei bezeichnen die Oberkategorien nicht automatisch die Diskursstränge, sondern durch die Feinanalyse werden die Kategorien verdichtet und den Argumenten entsprechend passender benannt.

Die Daten, die für die Feinanalyse benutzt werden, dürfen sich nicht nur als Text doppelten, auch werden diejenigen ausgeschlossen, deren Argumente schon vorher aufgetreten sind. Diesen Arbeitsschritt nennt man die minimale und maximale Kontrastierung, welche nach Strauss und Corbin im Rahmen der Grounded Theory entwickelt wurden. Ziel ist es, »die Auswahl der für die Feinanalyse heranzuziehenden Dokumente aus dem Forschungsprozess selbst heraus zu begründen« (Keller 2007: 88). Zuerst wählt man ein »bedeutsam« erscheinendes Dokument und sucht dann »innerhalb des Datenkorpus nach einem dazu stark unterschiedlichen (maximale Kontrastierung) oder vergleichsweise ähnlichen (minimale Kontrastierung) Aussageereignis« (Keller 2007: 88). Die maximale Kontrastierung soll sicherstellen, dass das Gesamtspektrum des Diskurses erfasst wird. Die minimale Kontrastierung hingegen soll möglichst genau alle Teilbereiche und Diskursstränge vollständig erfassen (vgl. Keller 2007: 88 f.). Wie schon erwähnt, erfolgt dies zirkulär mit der Auswahl der Dokumente für den Literaturkorpus.

4.3.3 Die Feinanalyse

Nach der Einordnung der Argumente in das Kodierungssystem kann mit der Feinanalyse der Daten begonnen werden. Nach Keller (2007: 93) werden dabei die Daten einer »interpretativen Analytik« unterzogen. Dies erfolgt in verschiedenen Schritten, die sich nach Keller (2007: 95) in »Pendelbewegungen hin zum Text und davon weg bewegen: Beginnend mit dem Lesen einzelner Dokumente schreitet man zu Paraphrasierungen, zur Kontextanalyse und analytischen Zergliederung, zur detailgenauen Interpretation und schließlich zur Zusammenfassung«. An dieser Stelle sollen aus den benannten Schritten drei Analysepunkte hervorgehoben werden, die auch bei der Feinanalyse in dieser Arbeit angewandt werden (vgl. Keller 2007: 93):

1. Analyse der Situiertheit und materialen Gestalt
2. Analyse der formalen und sprachlich-rhetorischen Struktur
3. Rekonstruktion der Aussageinhalte nach einer interpretativ-analytischen Vorgehensweise

Die Analyse der Situiertheit und der materialen Gestalt

Die Situiertheit und Materialität einer Aussage soll verdeutlichen, dass die sozialwissenschaftliche Diskursforschung keine reine Textforschung ist. Sie interessiert sich viel mehr für »den sozialen Zusammenhang von Sprach- bzw. Zeichengebrauch und Bedeutungsproduktion als Grundlage der Objektivierung gesellschaftlicher Wissensvorräte« (Keller 2007: 95). Daraus ergibt sich, dass die einzelnen Aussageereignisse in unterschiedlichen historisch-sozialen, institutionell-organisatorischen und situativen Kontexten untersucht werden können: »Dabei kann von der Frage ausgegangen werden, wer [wann] wie wo und für wen eine Aussage produziert« (Keller 2007: 95). Eine ausführliche Antwort zu jedem Aussageereignis soll darauf in der vorliegenden Untersuchung nicht gegeben werden, da sie nur ein Hilfsinstrument zur Erarbeitung der Diskursstruktur darstellt. Sie ist jedoch Ausgangspunkt der Analyse und zeichnet sich so im Subtext der Arbeit ab. So werden beispielsweise die Dokumente in Reihenfolge ihrer Entstehung bearbeitet, um eine mögliche zeitliche Ver-

änderung der Aussageereignisse zu erfassen. Wie sich hierbei im Fachdiskurs beispielsweise die Argumente zu möglichen Maßnahmen gegen das Eschentriebsterben bzw. gegen den Pilz an sich über die Zeit verändert haben, soll im fünften Kapitel gezeigt werden. Auch unterscheidet sich das Setting zwischen wissenschaftlichen Texten wie den Waldzustandsberichten und Artikeln aus Tageszeitungen. Beide Dokumentarten sind jedoch »natürliche« Daten (Keller 2007: 89).²⁰ So können ebenfalls Aussagen über den institutionell-organisatorischen Kontext gemacht werden: Es ist anzunehmen, dass das von einer Expertin oder einem Experten verfasste Dokument einen größeren Einfluss auf die als »richtig« angesehenen Maßnahmen hat als beispielsweise ein Artikel in einer lokalen Tageszeitung. So nehmen einige Artikel auch wortwörtlich Bezug zu den Waldzustandsberichten und übernehmen deren Argumente:

Der Zustand des Waldes auf der Insel Usedom sowie im Revier Ducherow auf dem Festland hat sich entgegen des Landestrends nicht verschlechtert – aber auch deutliche Verbesserungen seien nicht zu erkennen. Das sagte jetzt Norbert Sündermann, Leiter des Forstamtes Neu Pudagla, nachdem in dieser Woche der Waldzustandsbericht 2008 für Mecklenburg-Vorpommern vorgestellt worden war (Nordkurier vom 13.03.2009 – Eschen sind weiterhin Sorgenkind der Forst, 3. Absatz).

›Das Eschensterben ist ein Problem in unseren Wäldern. Wir werden vorläufig keine Eschen anpflanzen, es gab zu viele Ausfälle‹, resümierte der Poggendorfer Forstamtsleiter Volker Zacharias. Dem Forstamt liegt jetzt der Waldzustandsbericht für 2006 vor. ›Die Schädigungen an den Bäumen nehmen aufgrund der milden Winter und heißen Sommer weiter zu.‹ (Nordkurier vom 23.02.2007 – Milder Winter bereitet den Bäumen Stress, 3. Absatz).

20 Daten, die nicht von Forschenden erhoben wurden.

Dennoch soll es Aufgabe der Analyse sein, die beiden Diskursformen und deren Formationsregeln²¹ durch Verbindungen und Abgrenzungen miteinander zu vergleichen. Dieser Ansatz wird auch von Keller (2011: 230) in seiner Wissenssoziologischen Diskursanalyse vertreten: »Das vorgeschlagene Konzept [...] zielt darauf, diese sehr unterschiedlich konzipierten Herangehensweisen an Diskurse aufeinander zu beziehen, d. h. [...] Vorschläge zur Analyse von durch Formationsregeln voneinander unterscheidbaren Fachdiskursen mit derjenigen der Untersuchung öffentlicher Diskurse [...] zu vermitteln.«²² Auf diesen Schritt nimmt auch die Analyse der materialen Gestalt einer Aussage Einfluss, da sie sich auf das Medium ihres Erscheinens richtet, »also darauf, wie sie artikuliert und verbreitet wird« (Keller 2007: 96).

Die Analyse der formalen und sprachlich-rhetorischen Struktur

Die formale und sprachlich-rhetorische Struktur bezieht sich »auf ihre Merkmale als Dokument einer je spezifischen kommunikativen bzw. Text-Gattung« (Keller 2007: 96). So sind die Waldzustandsberichte als wissenschaftlicher Text sowie auch die Zeitungsartikel als Texte im öffentlichen Diskurs durch ihren relativ einheitlichen Aufbau in ihrer Gattung gut erkennbar und unterscheidbar: »Die jeweils gängigen formalen Regeln solcher Genres funktionieren als Strukturierungsraster für das, was an Inhalten aufgenommen und in welchem Darstellungsspektrum es präsentiert werden kann« (Keller 2007: 97). Durch die Ergänzung von Inhalt und Aufbau ist auch die formale Struktur eng mit der sprachlich-rhetorischen Aufarbeitung der Texte verknüpft. So ist jede analytische Rekonstruktion gleichzeitig ein interpretativer Prozess, der je nach Forschenden unterschiedlich ausfallen kann und daher auch im Sinne der Nachvollziehbarkeit gut dokumentiert werden sollte. Dabei können nach Keller (2007: 97) folgende Fragestellungen bei der Analyse helfen: »Handelt es sich um Sachargumentation, um polemisierende, emotionalisierende, appellative Darstellungen? Wird mit Bildern,

21 Alle Diskurse, die trotz kontroverser Positionen nach den gleichen Formationsregeln gebildet werden, bilden eine diskursive Formation. Siehe dazu: Keller 2011: 228.

22 Eine dritte Diskursform ist der Interdiskurs, der jedoch an dieser Stelle vernachlässigt werden soll.

Metaphern usw. gearbeitet? Wie und welche verschiedenen graphischen und gestalterischen Elemente werden eingesetzt und wie werden sie verknüpft? Welche Regeln des Schlussfolgerns werden präsentiert?²³ Durch die Wahl der Gattung der Zeitungsartikel in lokalen und nationalen Tageszeitungen ist dieser Schritt sehr wichtig in der Analyse der gewählten Dokumente des öffentlichen Diskurses, da in diesem umfassend und ausführlich Metaphern, Klimaxe und Vergleiche genutzt werden, um das Eschentriebsterben zu beschreiben (siehe Kapitel sechs). Aufbauend auf der Analyse der formalen und sprachlich-rhetorischen Struktur soll die interpretative Analytik der Inhalte folgen, in der ebenfalls die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Fachdiskurs und öffentlichem Diskurs im Mittelpunkt stehen.

Die interpretative Analytik der Inhalte

Die Rekonstruktion der Aussageinhalte nach einer interpretativ-analytischen Vorgehensweise dient als Grundlage für die Bildung von Hypothesen über Inhalt, Funktionsweise und Wirkung eines Diskurses. Keller (2007: 98) nennt dabei verschiedene, sich ergänzende Rekonstruktionsebenen, um »unterschiedliche ›Gebrauchsweisen‹ von [sozialen] Typisierungen zu erkennen und zu reflektieren«. In dieser Arbeit werden die Deutungsmuster oder auch »frames« als Strukturebene untersucht.

Unter Deutungsmustern oder auch frames²⁴ »werden nicht isolierte und partikuläre Meinungen, sondern meist latent bzw. implizit bleibende Muster kultureller Sinnstrukturen verstanden, die manifesten Deutungsakten zugrunde liegen« (Keller 2009: 48). Sie dienen somit als sinnstiftendes Element vor ihrem jeweiligen historisch-kulturellen Hintergrund und werden in konkreten Anlässen miteinander verknüpft, um so mit Hilfe von Symbolik oder Argumentationsschemata, eine Deutung von vorher Unbekanntem und Undeutbarem zu erreichen. Keller (2009: 49) dazu:

23 Weitere Fragen können sein: Wie ist die Verknüpfung von kognitiven (sachbezogenen), moralisierenden bzw. moralisch wertenden und ästhetisierenden Elementen? Welche Rolle spielt die Verwendung von Tropen (Synonyme, Metaphern, Synekdoche, Ironie u. v. w. m.).

24 Diese beiden Begriffe werden synonym benutzt. „Frame analysis“ ist dabei eine mögliche Form der Diskursforschung und wurde von Erving Goffman 1980 eingeführt und später von ihm auch zur Analyse von öffentlichen Diskursen gebraucht. Eine systematische Unterscheidung zwischen Rahmen- und Deutungsmusteranalyse ist nicht vorhanden (vgl. Keller 2009: 47).

Der Begriff der ›Rahmung‹ bezeichnet analog zum Begriff der ›Deutung‹ einerseits den aktiven Prozeß der Zuschreibung einer bestimmten Bedeutung zu einem ›Ereignis‹, andererseits – und dem üblichen Sprachgebrauch folgend – auch das Ergebnis dieses Prozesses. Eine Deutung oder Rahmung ist die Verknüpfung eines allgemeinen, typisierten Musters (Rahmen, Deutungsmuster) mit einem konkreten referentiellen Anlaß. Rahmen werden vorwiegend vermittelt symbolischer Elemente (z. B. Symbole, Metaphern, Bilder) und durch Argumentationsschemata (Kausalzuschreibungen, moralische Appelle u.a.m.) aktualisiert.

Das bedeutet, dass bei der Rahmung von diskursiven Ereignissen, bestimmte Ausschnitte aus der Realität gegenüber anderen hervorgehoben und abgegrenzt werden. Dadurch wird beispielsweise das massenmediale Publikum dahingehend beeinflusst, dass bestimmte Informationen und Phänomene bedeutungsvoller erscheinen als andere. Bei der Analyse dieser Deutungsmuster geht es »um die Untersuchung der Konfiguration des Zusammenhangs spezifischer Aussagenbestandteile: Ein Deutungsmuster verknüpft unterschiedliche Bedeutungselemente zu einer kohärenten (nicht notwendig: konsistenten) Deutungsfigur« (Keller 2007: 104). Um dies zu erreichen, wird das offene Kodieren der Grounded Theory genutzt. Dieses hat zum Ziel, möglichst viele Interpretationshypothesen durch das Zusammenführen der kodierten Textstellen zu entwerfen, und diese am unmittelbaren weiteren Textfortgang auf ihre Angemessenheit hin zu überprüfen, zu verwerfen, beizubehalten oder eventuell zu präzisieren (vgl. Keller 2007: 105). Dies wird solange fortgeführt, bis eine oder mehrere »passende« Hypothesen übrig bleiben. »Passend« meint hier, dass die gewonnene Hypothese am besten den Bedeutungsgehalt der ausgewählten Textpassagen wiedergeben kann. Diese umfassende Auslegung dient dabei der methodischen Selbstkontrolle durch die Forscherin, um mögliche Vorurteile zu vermeiden (vgl. Keller 2007: 106). Die Ergebnisse aus diesen Schritten verdeutlichen vor allem, wie die gesellschaftlichen Diskussions- und Reflexionsprozesse zum Eschtriebsterben geführt werden (siehe Kapitel sechs). Vorerst werden jedoch die Inhalte und Themen des Diskurses vorgestellt.

5 Inhalte des Diskurses: Die Diskursstränge

In dem vorliegenden Kapitel sollen die einzelnen Diskursstränge zum Eschentriebsterben, die sich aus »Diskursfragmenten gleichen Themas« (Jäger 1999: 160) zusammensetzen, dargestellt werden. Sowohl im Fachdiskurs als auch im öffentlichen Diskurs können sechs Diskursstränge (siehe Abbildung 1) unterschieden werden. Dabei wird der gesamte Literaturkorpus in unterschiedliche Diskursfragmente (beispielsweise Sätze, Wörter, Abschnitte) unterteilt und anschließend zu den im Verlauf der Feinanalyse entwickelten Diskurssträngen zugeordnet.²⁵ Diese Hauptstränge unterteilen sich in unterschiedliche »Substränge«. Auf der Ebene der Substränge wird deutlich, dass sich diese gegenseitig beeinflussen können.

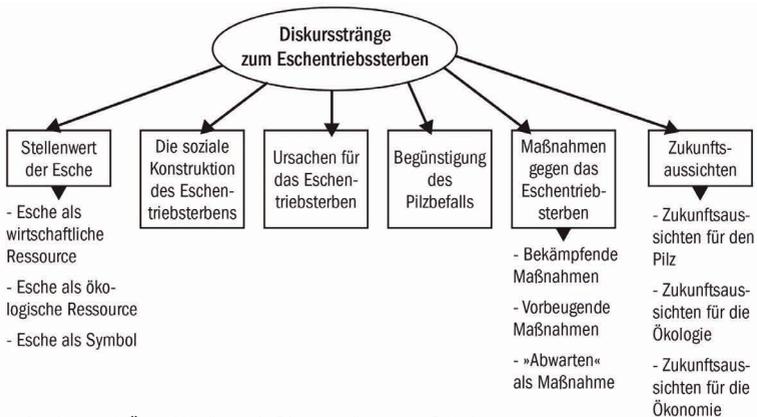


Abbildung 1: Übersicht über die Diskursstränge und Subdiskurse

In den einzelnen Diskurssträngen werden verschiedene Aspekte des Eschentriebsterbens diskutiert, die jeweils in einem Kapitel dargestellt werden sollen: In Kapitel 5.1 wird der Stellenwert der Esche in Wirtschaft, Ökologie und als Symbol dargestellt. Damit soll beantwortet werden, warum und für wen es wichtig ist, über diesen Baumart und ihre Krankheiten zu diskutieren. Im Kapitel 5.2 wird die Konstruktion des Eschentriebsterbens anhand der

²⁵ Nicht alle Oberkategorien des Kategoriensystems bei MAXQDA sind gleich Diskursstränge. Manche Kategorien haben sich im Laufe der Analyse als nicht konsistent herausgestellt. So gibt es beispielsweise keine homogene Akteursgruppe, die eine bestimmte Position im Diskurs vertritt.

angeblichen Verbreitung beschrieben. Die vermuteten Ursachen für das Eschentriebsterben mit den verschiedenen Substrängen werden in Kapitel 5.3 diskutiert. In Kapitel 5.4 stehen die möglichen Begünstigungen für den Befall von Eschenbäumen im Mittelpunkt. Im darauffolgenden Kapitel werden die Maßnahmen gegen das Eschentriebsterben besprochen (Kapitel 5.5). Die Zukunftsaussichten werden in Kapitel 5.6 diskutiert.

Die jeweiligen Kapitel bauen nicht aufeinander auf, sondern stehen gleichrangig nebeneinander und beziehen sich an manchen Punkten aufeinander. Innerhalb der einzelnen Kapitel werden zunächst der Diskursstrang im Fachdiskurs und der Diskursstrang im öffentlichen Diskurs dargestellt und anschließend miteinander verglichen. Dabei werden direkte oder indirekte Zitate aus den einzelnen Dokumenten (Tageszeitungen sowie Waldzustandsberichte) verwendet. Da eine Veränderung der Argumentationsstrukturen im zeitlichen Verlauf auf beiden Diskursebenen vermutet wird, soll dies wenn möglich in Form eines Zeitstrahls dargestellt werden. Wenn diese Struktur nicht vorzufinden ist, werden jedoch mehrere Zitate, die zum jeweiligen Subdiskurs zugeordnet wurden, aus unterschiedlichen Jahrgängen angeführt, um zu verdeutlichen, dass keine Veränderung über den Zeitverlauf in der Argumentationsstruktur zu beobachten ist.

5.1 Der Stellenwert der Esche

Im Diskursstrang über den Stellenwert der Esche wird diskutiert, warum und für wen die Eschengattung wichtig ist. Es werden Gründe angegeben, die die Auseinandersetzung mit dem Thema Esche und ihrer Erkrankung mit dem Eschentriebsterben rechtfertigen sollen.

5.1.1 Der Stellenwert der Esche im Fachdiskurs

In den Aussagen der Waldzustandsberichte finden sich vor allem (1) Argumente zur Bedeutung der Baumgattung Esche im Bereich der Wirtschaft.

(1) Das betriebswirtschaftliche Risiko ist derzeit für Eschenkulturen hoch. Insofern wurde für 2009/2010 davor gewarnt, Eschenkulturen anzulegen, und um Prüfung gebeten (WZB Nordrhein-Westfalen 2009: 35).

(1) Die Esche ist eine relativ stresstolerante Baumart und könnte im Zuge des Klimawandels an Bedeutung gewinnen – wenn nicht das Eschentriebsterben diese Hoffnung zunichte macht (WZB Rheinland-Pfalz 2009: 3).

(1) Die Verwirklichung von Erst- und Wiederaufforstungsflächen mit Esche sind bis auf Weiteres auszusetzen (WZB Nordrhein-Westfalen 2010: 34).

(1) Aus diesem Grund wurde per Erlass vom 12. Juli 2010 verfügt, dass im Staatswald in den Jahren 2010 und 2011 vorerst von der Pflanzung von Eschen abzusehen ist. Entsprechend sind auch Pflanzungen von Eschen im Privat- und Körperschaftswald bis 2012 vorerst nicht mehr förderfähig (WZB Thüringen 2010: 57 f.).

(1) Damit ist diese Baumart, auf die im Rahmen des Klimawandels große Erwartungen gesetzt wurden, erheblich bedroht (WZB Rheinland-Pfalz 2011: 50).

(1) Im Rahmen einer Bewirtschaftung sind solche noch vitalen Eschen unbedingt zu erhalten und zu fördern, ansonsten wird von Neuanspflanzungen z. Zt. abgeraten (WZB Saarland 2012: 25 f.).

Doch nicht nur forstwirtschaftliche, sondern auch die (2) ökologische Bedeutung wird thematisiert. An dieser Stelle ist anzumerken, dass sich die ökologische Bedeutung des Waldes und der darin vorkommenden Baumgattungen vor allem aus dem Auftrag der Dokumente, den Zustand des Waldes zu beurteilen, ergibt.

(2) Die Esche hat im saarländischen Wald als wichtige Mischbaumart einen Anteil von 2 Prozent und wird in der jährlichen Waldzustandserfassung unter der Baumartengruppe der Sonstigen Laubbäume geführt (WZB Saarland 2012: 25 f.).

5.1.2 Die Esche als wirtschaftliche Ressource im öffentlichen Diskurs

Im öffentlichen Diskurs wird die Bedeutung der Esche als wirtschaftliche Ressource größtenteils in enger Verbindung mit ihrem ökologischen Stellenwert beschrieben. An dieser Stelle folgt eine Übersicht über die Subdiskurse:

- (1) Erstbesiedlerin
- (2) Klimabaum
- (3) Edellaubbaumart
- (4) Kein Ersatz für Esche
- (5) Esche als Straßenbaum
- (6) Holzmarkt
- (7) Keinen hohen Stellenwert

So wird sie als (1) Erstbesiedlerin bei Bauprojekten beschrieben. Dies ist sowohl von wirtschaftlicher als auch von ökologischer Bedeutung.

(1) Sie [die Esche – Anm. der Autorin] hat eine ›Pionierfunktion‹, weil sie jährlich Samen bildet und meist als erster Baum nach Sturmschäden wieder aus dem Boden wächst (Thüringer Allgemeine Zeitung vom 24.06.2011 – Die Eschen sterben durch Pilzbefall, 3. Absatz).

(1) ›Wenn sonst nichts wächst, Eschen kommen immer‹, gibt Hüttner eine Försterweisheit wieder. Massenhaft waren die bei Waldbesitzern beliebten Bäume auch auf Ausgleichsflächen für Bauprojekte gesetzt werden (Thüringer Allgemeine Zeitung vom 16.07.2011 – Pilz lässt Eschen rund um Bad Langensalza sterben, 4. Absatz).

Weiterhin wird deutlich, dass die Esche bis zur Wahrnehmung des Eschentriebsterbens als (2) »Klimabaum« bzw. als »Zukunftsbau« galt, da sie als beständig und zäh gegenüber jeden Klimaveränderungen galt und so gezielt gefördert wurde.

(2) Bisher galt die Esche in Fachkreisen als vitale Baumart mit Zukunft. Sie ist wuchskräftig und fühlt sich auch bei deutlich höheren Temperaturen als derzeit wohl. Dies,

so glaubten Forstleute noch vor einiger Zeit, mache sie fit für den prognostizierten Klimawandel und zu einer interessanten Baumart für zukunftsfrüchtige Mischwälder (Badische Zeitung vom 10.08.2009 – Schlechte Prognose für die Eschen, 6. Absatz).

(2) Professor Fink zeigt sich auch deshalb besorgt, weil die Esche immer als besonders stabil und anpassungsfähig in Bezug auf den Klimawandel galt (Schwäbische Zeitung vom 11.01.2012 – Das Eschensterben ist bislang nicht aufzuhalten, 4. Absatz).

Welche Bedeutung die Esche für die Wirtschaft hat, wird deutlich durch ihre Beschreibung als (3) Edellaubbaumart für die (4) kein Ersatz gefunden werden kann.

(3) Das Eschensterben hat mittlerweile den Landkreis Erding flächendeckend erfasst. Von der Isar bis zur Isen stirbt die Edellaubbaumart an einem Schlauchpilz namens Chalara fraxinea (Süddeutsche Zeitung vom 13.09.2011 – Alarmierende Entwicklung: Kahle Kronen, tote Äste, 6. Absatz).

(4) Martin Röhrs wäre eine solch' positive Wendung auch innerfamiliär von Bedeutung: ›Mein Vater hat Wagner gelernt.‹ Er habe viel mit Eschenholz gearbeitet. Und der Forstexperte verweist auf die aktuelle Renaissance von Kutschen etwa für touristische Ausfahrten – ›für die Räder braucht man Esche, das kann nicht ersetzt werden.‹ (Stuttgarter Nachrichten vom 10.09.2011 – Dem Holz von Amors Pfeilen droht der Tod, 12. Absatz).

Weiterhin wird sie gern als (5) Straßenbaum genutzt, also zur Bepflanzung von Straßen in regelmäßigen Abständen an einer oder beiden Seiten der Straße, sodass beispielsweise eine Allee entsteht.

(5) Und die Esche ist ein beliebter Straßenbaum (Frankenpost vom 31.07.2012 – Die Eschen verschwinden langsam, aber sicher, 12. Absatz).

(5) Da die Esche bevorzugt an Straßen und Wegen entlang feuchter Bachläufe gedeiht, kann es dort durch Astbruch zu erheblichen Verkehrsrisiken für Fußgänger und Autofahrer kommen. Besonders betroffen davon ist das Lauratal, wo viele Eschen zwischen Scherzach und der Straße wachsen (Schwäbische Zeitung vom 27.11.2012 – Im Lauratal macht ein Pilz den Eschen den Garaus, 5. Absatz).

Besonders deutlich wird ihr wirtschaftlicher Stellenwert bei der Beschreibung der Bedeutung, die die Esche für den (6) Holzmarkt besitzt.

(6) ›Dort sind 100 Prozent der Eschen befallen, und die Esche ist unsere zweite Wirtschaftsbaumart, erklärt Gözl. (Südwestpresse vom 24.10.2012 – Die Eschen sterben, 4. Absatz).

(6) Förster Niehüser bezeichnete die Esche als ›Brotbaum von Schwanau. Seit 30 Jahren sei die Baumart, als Brennholz und für die Stiefelfabrikation beliebt, gefördert worden, weil man mit ihr gute Preise erzielen könne. Derzeit sei das Preisniveau noch immer hoch, wenn nicht plötzlich die Förster und Waldbesitzer die Nerven verlieren, den Eschenbestand radikal umhauen und damit den Preis kaputtmachen (Badische Zeitung vom 25.01.2012 – Statt Gewinn macht der Wald Sorgen, 4. Absatz).

Dabei ist jedoch auffällig, dass je nach Vorkommen der Eschenbäume auch ihr Stellenwert für die Forstwirtschaft verändert. So hat die Esche in einigen Aussageereignissen (7) keinen so hohen Stellenwert inne.

(7) Obwohl schlimmstenfalls sogar ein Totalausfall der Esche droht, schätzt Gerecke den ökonomischen Schaden im Landkreis für nicht so bedeutend ein: ›Die Esche kommt nämlich überwiegend als Mischbaumart mit einem vergleichsweise geringen Flächenanteil und mit nur wenigen Wertholz-Beständen vor, so der Forstexperte (Badische Zeitung vom 14.10.2010 – Düstere Aussichten für die Eschen, 5. Absatz).

5.1.3 Die Esche als ökologische Ressource im öffentlichen Diskurs

Eng verknüpft mit der forstwirtschaftlichen Sichtweise wird der ökologische Stellenwert der Esche im öffentlichen Diskurs diskutiert:

- (1) Uferumbau
- (2) Waldumbau
- (3) Lebensraum für Tiere
- (4) Auswirkungen auf das Ökosystem »Wald«

So hat die Esche im (1) Uferumbau wie auch im (2) Waldumbau beispielsweise beim Integrierten Rheinprogramm nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine ökologisch wichtige Bedeutung.

(1) Die Esche ist neben der Erle auch die einzige Holzart, die sich zum biologischen Uferbau eignet. Ihr Wurzelwerk kann vielen Kleintieren als einzigartiges Rückzugsgebiet dienen (Hamburger Abendblatt vom 01.08.2009 – Pilze: Immer mehr Bäume befallen, 11. Absatz).

(1) Wir brauchen sie aber auch am Rhein: Wenn das Integrierte Rheinprogramm kommt, sollen Teile des Waldes geflutet werden. Die Esche hält das aus – im Gegensatz zu Spitzahorn, Bergahorn und Buche (Badische Zeitung vom 26.12.2012 – Wie es dem Wald im Landkreis Emmendingen geht, 22. Absatz).

(2) Denn ihnen gilt die Esche quasi als Baum für alle Fälle – genügsam, zäh und pflegeleicht. Wie kaum eine andere Art überdauert die Esche selbst Wildverbiss und braucht daher keine Einzäunung. Im ökologischen Waldumbau ist die Esche nicht wegzudenken (Thüringer Allgemeine vom 24.09.2011 – Rätselhaftes Sterben im Laubwald, 3. Absatz).

Sie bietet einen (3) Lebensraum für eine bestimmte Tier- und Pflanzenwelt und ihr Verschwinden hat (4) starke Auswirkungen auf das Ökosystem »Wald«.

(3) ›Aber aus ökologischer Sicht ist die Esche eine ganz fantastische Baumart«, sagt Michael Stall. Immerhin schaffe sie in dem sonst doch sehr einheitlichen Wald eine Bereicherung. Und jede Baumart habe natürlich eine ganz spezielle Fauna, die an ihm lebt. Stall: ›Zum Beispiel der Eschenprachtkäfer ist ganz klar an die Esche gebunden.« Und überall da, wo die Esche verschwindet, werden dann auch diese Tierarten verschwinden (Hamburger Abendblatt vom 13.05.2009 – Eschenriebsterben gibt Experten Rätsel auf, 11. Absatz).

(3) Vier Mischwaldtypen sind sogar explizit nach dem Baum benannt, der zahlreichen, spezifisch angepassten Insekten als Nahrung und in gesetztem Alter vielen Vögeln als Nistbaum dient (Süddeutsche Zeitung vom 27.11.2012 – Ein Pilz tötet die Europas Eschen, 17. Absatz).

(4) Das, da ist er sich sicher, werde auch Auswirkungen auf das Ökosystem haben und sei deshalb in dem besonders artenreichen Kronwald auch aus naturschutzfachlicher Sicht interessant (Nordkurier vom 05.06.2010 – Das stille Sterben der Kronenwald-Eschen, 3. Absatz).

(4) Der Schaden dürfte beträchtlich werden. Sowohl der ökologische, weil ein absterbender Baum die Luft nicht mehr filtern und den Wasserhaushalt im Boden nicht mehr regeln kann (Südwestpresse vom 24.10.2012 – Kommentar: Waldsterben – Es lebe die Evolution, 5. Absatz).

5.1.4 Die Esche als Symbol im öffentlichen Diskurs

Ein weiterer Subdiskurs sieht den Stellenwert der Esche in ihrer symbolischen Bedeutung als (1) Naturdenkmal, (2) Baum des Jahres 2001 und auf (3) Wappen und Namensgeberin für Ortschaften und Naturgebiete.

(1) Die als Naturdenkmal geschützte Eschenallee an der alten Münchner Straße in der Nachbargemeinde Karlsfeld hat es im vergangenen Jahr schon erwischt (Süddeutsche Zeitung vom 10.02.2012 – Stadt Dachau: Eschensterben am Ascherbach, 5. Absatz).

(2) In Aschheim sind Bürger und Gemeinderäte besonders betroffen: die Esche war nicht nur Namensgeberin für das ›Heim bei den Eschen‹, sondern ziert auch das Gemeindegewappen und macht etwa 90 Prozent des Aschheimer Baumbestands aus (Süddeutsche Zeitung vom 13.05.2011 – Ein Pilz bedroht die Eschen).

(2) Aschheim ohne Eschen scheint undenkbar, ist doch der Baum im Namen und im Wappen der Gemeinde präsent (Süddeutsche Zeitung vom 09.07.2011 – Schwere Zeiten für Aschheims Eschen).

(3) Mit der Esche trifft die Krankheit einen besonders schützenswerten Baum. Im Jahr 2001 wurde er deshalb zum Baum des Jahres gewählt (Thüringer Allgemeine vom 18.03.2009 – Gefährlicher Pilz, 10. Absatz).

(3) 2001 wurde die Esche zum Baum des Jahres erklärt (Stuttgarter Nachrichten vom 10.09.2011 – Etliche Baumarten müssen um ihre Existenz kämpfen, 2. Absatz).

Zusammenfassend kann man sagen, dass weder im öffentlichen noch im Fachdiskurs Veränderungen im zeitlichen Verlauf festzustellen sind. Weiterhin wird deutlich, dass die Esche vor allem für die Forstwirtschaft und für das ökologische Gleichgewicht im Wald einen hohen Stellenwert besitzt und somit eine Rechtfertigung für die Auseinandersetzung mit dem Thema innerhalb beider Diskursebenen gegeben wird. Beide Ebenen stehen sich in diesem Subdiskurs sehr nahe, wenn auch der öffentliche Diskurs mehrere Subdiskurse aufweist und die Esche als Symbol thematisiert. Nachfolgend wird der Subdiskurs über die Verbreitung des Eschentriebsterbens nachgezeichnet.

5.2 Die soziale Konstruktion der Verbreitung des Eschentriebsterbens

5.2.1 Die soziale Konstruktion der Verbreitung des Eschentriebsterbens im Fachdiskurs

Die soziale Konstruktion des Eschentriebsterbens bezieht sich auf die Wahrnehmung des Eschentriebsterbens als eigenes

Phänomen bzw. Problem im zeitlichen Verlauf. Dabei wird unterschieden zwischen der Ausbreitung in Europa, Deutschland und dem lokalen Befall (Bundesländer, regionale Gebiete oder bestimmte Zuständigkeitsbereiche wie Forstreviere). Die soziale Konstruktion der Verbreitung des Eschentriebsterbens im Fachdiskurs verläuft jedoch nicht kohärent (siehe Abbildung 2). So wird beispielsweise im bayrischen Waldzustandsbericht von 2008 nur von einer Komplexkrankheit gesprochen, im Jahr 2011 beruft man sich jedoch darauf, den Pilz schon 2008 nachgewiesen zu haben:

Komplexkrankheiten, besonders das Absterben von Bäumen in Eschen- und Eichenbeständen, sind nach wie vor häufig zu beobachten (WZB Bayern 2008: 21).

*Das Eschentriebsterben wird vom ›Falschen Weißen Stengelbecherchen‹ ausgelöst. Die Nebenfruchtform dieses laubzeretzenden Pilzes ist *Chalara fraxinea*. Die neuartige Erkrankung, die in den 1990er Jahren erstmals in Polen beobachtet wurde, konnte über die Nebenfruchtform in Bayern erstmals im Herbst 2008 nachgewiesen werden und hat sich inzwischen landesweit ausgebreitet (WZB Bayern 2011: 24).*

Man könnte an dieser Stelle einwerfen, dass eventuell der Forschungsnachweis nach Veröffentlichung des Waldzustandsberichts erfolgt, doch wurde im Jahr 2009 und 2010 das Eschentriebsterben im bayrischen Zustandsbericht nicht thematisiert. Diese Widersprüchlichkeiten finden sich ebenfalls in den Waldzustandsberichten von Baden-Württemberg. Weiterhin stehen sich die Aussageereignisse gegenüber, dass die neue Spezies des Falschen Weißen Stengelbecherchens 2010²⁶ entdeckt wurde, und dass sie erst 2011 nachgewiesen werden konnte²⁷. Die zuletzt genannten WZBs werden alle von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt verfasst. Erstgenannte Berichte wurden von den einzelnen Bundesländern selbst verfasst. Den Grund für die Diskrepanz zwischen diesen beiden Aussageereignissen an dieser

26 Beispielsweise ist dies in den WZB von Berlin-Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Rheinland-Pfalz zu finden.

27 Hier sind die WZB von Hessen, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zu nennen.

Stelle zu klären, wäre reine Spekulation und kann nur mit weiteren Forschungen erarbeitet werden. Man könnte jedoch vermuten, dass diese Diskrepanz Ausdruck der anfänglichen Unsicherheit zur Ursache des Eschentriebsterbens ist, da sich dieses Phänomen schleichend verbreitet hat und anfangs eher das Klima oder die Witterung für das Eschensterben verantwortlich gemacht wurde.

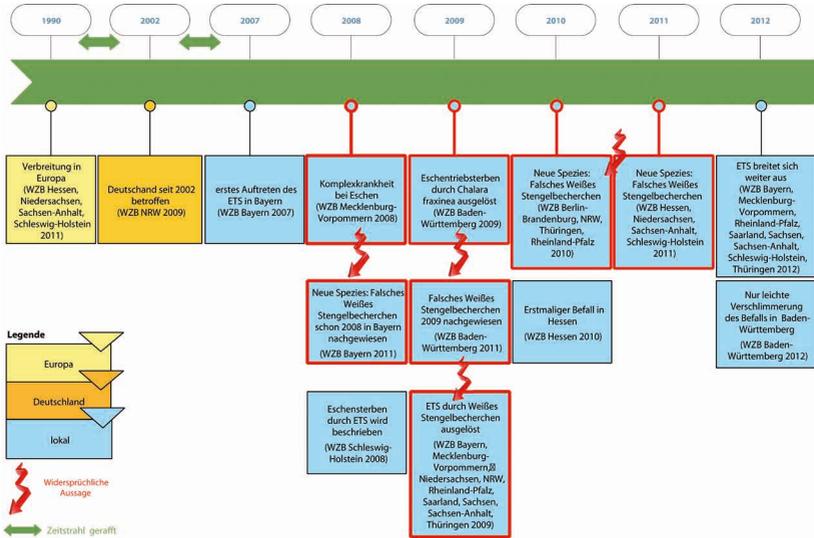


Abbildung 2: Diskursstrang – Die soziale Konstruktion im Fachdiskurs

5.2.2 Die soziale Konstruktion der Verbreitung des Eschentriebsterbens im öffentlichen Diskurs

Da das »Falsche Weiße Stengelbecherchen« erst 2009 als die Ursache festgestellt wird, ist auch der Beginn der Ausbreitung nur ein a priori vermuteter Zeitpunkt. Daher kann an dieser Stelle nur nachvollzogen werden, wie das Aufkommen und die Verbreitung sozial konstruiert wurde. Es wird deutlich, dass die Aussagen in den Artikeln zum Zeitpunkt des ersten Nachweises des Pilzes in Österreich variieren (2005 und 2007). Noch deutlicher wird es in der Diskussion zum erstmaligen Auftauchen des Eschentriebsterbens in Deutschland: Einige Artikel legen das Jahr 2002, andere das Jahr 2004 und weitere sogar erst das Jahr 2007 als Zeitpunkt des ersten Eschentriebsterbens fest.

Im öffentlichen Diskurs kommen zum Thema der Verbreitung des Eschentriebsterbens in direkter oder indirekter Rede Agierende zu Wort, die sich größtenteils auf ihren lokalen Zuständigkeitsbereich beziehen (Försterinnen und Förster, Forstdirektorinnen und Forstdirektoren) und meist nicht vom gesamten Bundesland ausgehen. Aus diesem Grund werden verschiedene Zeitangaben zum erstmaligen Auftritt sowie zur Ausbreitung der Eschenkrankheit gegeben. Ein weiterer Grund für verschiedene, sich widersprechende Zeitangaben über das erstmalige Auftreten und die Ausbreitung des Pilzes ist, dass den jeweiligen Diskursen unterschiedliche Annahmen über die Ursache des Eschentriebsterbens (Kapitel 5.3) zugrunde liegen. Diese sollen nun vorgestellt werden.

5.3 Ursachen für das Eschentriebsterben

5.3.1 *Die Ursache für das Eschentriebsterben im Fachdiskurs*

Folgende Ursachen für das Eschentriebsterben werden im Fachdiskurs diskutiert: (1) Pilzkrankheit (das Weiße oder das Falsche Weiße Stengelbecherchen), (2) die Kombination aus verschiedenen Verursachern und (3) die Ansicht, dass noch keine genaue Ursache beschrieben werden konnte (Abbildung 3). So sind im Jahr 2008 die Ursachen noch unklar, vermutet wird jedoch in einem Aussageereignis eine Kombination aus Pilzbefall und Witterungsverhältnissen bzw. Klimawandel. Im Jahr 2009 wird in den WZBs nach den Untersuchungen von Kowalski (vgl. Kowalski 2006: 264) aus dem Jahr 2006 das Weiße Stengelbecherchen als Ursache benannt und erst ab dem Jahr 2010 nach erneuten Forschungen sehen die Waldzustandsberichte das Falsche Weiße Stengelbecherchen als Ursache für das Eschentriebsterben an. Nur in Hessen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt wird noch von »verschiedenen Pilzarten« als Ursache gesprochen. Aber auch diese Bundesländer schließen sich in dem darauf folgenden Jahr der Meinung an, dass das Falsche Weiße Stengelbecherchen die Ursache für das Eschentriebsterben darstellt.

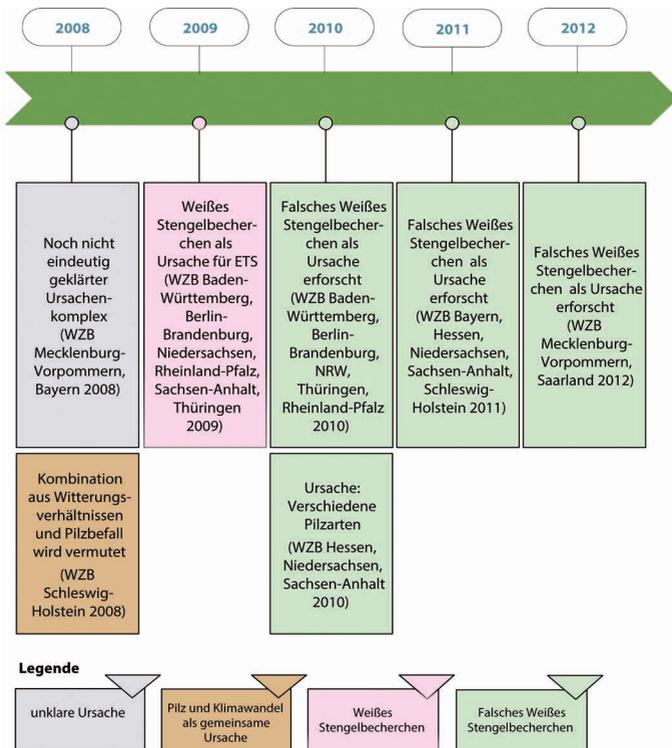


Abbildung 3: Diskursstrang – Ursachen des Eschentriebsterbens im Fachdiskurs

5.3.2 Ursachen für das Eschentriebsterben im öffentlichen Diskurs

An folgenden Punkten wird deutlich, dass im öffentlichen Diskurs ähnliche Subdiskurse wie im Fachdiskurs diskutiert werden: Es werden (1) Pilzkrankheiten, (2) die Kombination aus verschiedenen Verursachern diskutiert oder festgestellt, dass (3) noch keine genaue Ursache beschrieben wurde.

Die Argumentation, die die Ursache des Eschentriebsterbens in einer (1) Pilzkrankheit sieht, geht dabei einerseits von der (1.1) Unterart des Weißen Stengelbecherchens und andererseits von (1.2) einer eigenen Pilzart (das Falsche Weiße Stengelbecherchen) als Verursacher aus.

(1.1) Der Verursacher für den Tod der Bäume ist inzwischen ausgemacht. Ein Pilz, das weiße Stängelbecherchen,

gilt als der Übeltäter. Dabei ist der im Wald seit Langem verbreitet. Eigentlich trage er zum Verrotten des alten Laubes am Boden bei, sagt der Forstamtsleiter. ›Warum er plötzlich pathogen wurde, also tödlich für lebende Bäume, weiß niemand.‹ (Nordkurier vom 05.06.2010 – Das stille Sterben der Kronwald-Eschen, 3. Absatz).

(1.1) Der Name ›Weißes Stengelbecherchen‹ klingt harmlos und unschuldig. Doch von diesem gibt es eine Mutation – ein aggressiver Pilz, der den Eschenbestand Europas weitgehend ausrotten könnte (Frankenpost vom 31.07.2012 – Die Eschen verschwinden langsam, aber sicher, 2. Absatz).

(1.2) Der Erreger der Krankheit war lange unbekannt. Erst 2006, vier Jahre nach dem ersten Auftreten in Deutschland, wurde ein Gefäßpilz als Verursacher identifiziert. Nach neuesten Forschungen wird vom Falschen Weißen Stengelbecherchen gesprochen (Thüringer Allgemeine vom 31.05.2010 – Welche Blätter, 6. Absatz).

(1.2) Denn der Laubwald bietet mit mehr als 50 Prozent Eschenanteil ideale Bedingungen für den 2010 identifizierten Auslöser – das Falsche Weiße Stengelbecherchen. Eine Schwesterart des Weißen Stengelbecherchens, das für die normale Zersetzung des Eschenlaubs zuständig ist (LVZ vom 30.08.2012 – Wissenschaftler der TU Dresden suchen im Zwenkauer Eichholz nach Helfern im Kampf gegen das Eschentriebsterben, 6. Absatz).

In Anlehnung an die Forschungsergebnisse könnte man davon ausgehen, dass sich im zeitlichen Verlauf die Aussageereignisse über die Ursache zuerst auf eine aggressive Unterart des Weißen Stengelbecherchens (*Hymenoscyphus albidus*) konzentrieren und ab 2010 nach neuen Forschungserkenntnissen den Verursacher im Falschen Weißen Stengelbecherchen (*Hymenoscyphus pseudoalbidus*) sehen. Doch die Beispiele zeigen, dass der öffentliche Diskurs zwischen 2010 und 2012 beide Ursachen parallel diskutiert und somit keine zeitliche Diskursstruktur im Substrang der Ursachenbeschreibung vorhanden ist.²⁸

28 Welche Diskursstruktur stattdessen den gesamten öffentlichen Diskurs durchzieht, soll in Kapitel 6.7 beschrieben werden.

Eine weitere Sichtweise geht davon aus, dass nicht der Pilz alleine der Verursacher des Eschentriebsterbens ist, sondern eine (2) Kombination aus verschiedenen Verursachern das Sterben der Eschenbäume auslöst. Dabei wird einerseits die Kombination aus (2.1) Pilz, welche Art wird an dieser Stelle nicht genannt, zusammen mit dem veränderten Wetter bzw. dem Klimawandel das Eschentriebsterben genannt.

(2.1) Ob als Auslöser klimatische Veränderungen in Kombination mit einem Pilzbefall ursächlich sind, dürfte nur mit Langzeitstudien in Erfahrung zu bringen sein (Schweriner Volkszeitung vom 29.08.2009 – Kahlschlag im Stadtwald, 5. Absatz).

(2.1) Dabei war der erste Verdächtige relativ schnell gefunden: das Wetter. Genauer gesagt, das ungewöhnliche Wetter, mit dem vielleicht besonders die Eschen zu kämpfen gehabt haben könnten. Unüblich lange Zeiten ohne Regen, überraschend heftiger Frost und Winter mit Wärmeperioden – und diese Kapriolen hätten auch der Esche massiv zugesetzt. So sehr, dass sich auf ihr dann die unterschiedlichsten Pilze niederließen, die den geschwächten Baum in aller Ruhe zugrunde richten konnten. Die These lautete deshalb, die Todesursache müsse eine ›Komplexkrankheit‹ sein, die Kombination von äußeren Einflüssen wie Witterungsverhältnissen und Pilzbefall (Süddeutsche Zeitung vom 14.09.2012 – Die Spur des Todes, 14. Absatz).

Neben dem Klimawandel und seinen Auswirkungen auf das Wetter gibt es einen weiteren Subdiskurs, in dem ebenfalls eine Kombination von Faktoren als Ursache für das Eschentriebsterben diskutiert wird: (2.2) Pilzbefall²⁹ und weitere Sekundärerreger.

(2.2) Im vorigen Jahr identifizierten polnische Biologen den Erreger des Baumsterbens: einen bis dato unbekanntem Mikropilz namens ›Chalara fraxinea‹, der die Wasserleitbahnen der Esche verstopft, das so genannte Splintholz

29 Auch hier wird erneut nicht eindeutig das Weiße oder das Falsche Weiße Stengelbecherchen genannt, da die Nebenfruchtform *Chalara fraxinea* erst dem Weißen und dann dem Falschen Weißen Stengelbecherchen zugesprochen wurde.

zerstört und sie vor allem in der Krone stark schwächt. Als ›Vollstrecker‹ arbeitet unter der Rinde oft der Eschenbastkäfer mit (Nordkurier vom 22.10.2008 – Schuld ist Chalara fraxinea, 2. Absatz).

(2.2) Es ist nicht der Pilz allein, der die Esche tötet. Weil das ›Immunsystem‹ des Baumes durch den Befall geschwächt werde, würden auch Sekundärkrankheiten, wie Käfer und Schädlinge dem Baum zusetzen, so Gastrock (Ems-Zeitung vom 09.02.2013 – In Westoverledingen sterben die Eschen, 8. Absatz).

Doch nicht alle Aussageereignisse sind eindeutig in ihrer Ursachenzuschreibung. Auch gibt es Aussagen, die davon ausgehen, dass (3) die Ursache für das Eschentriebsterben noch nicht umfassend beschrieben wurde.

(3) Die Vermutung, ›Chalara fraxinea‹ habe das Unheil angerichtet, konnte jedoch in beiden Fällen nicht bestätigt werden. Krauß hat nicht nur direkt in den Beständen, sondern auch bei alten Eschen im Umkreis von zwei Kilometern von diesen Pflanzungen Stichproben genommen und sie in einem Labor in der Schweiz untersuchen lassen: Der Pilz wurde in keinem Fall gefunden (Nordkurier vom 23.10.2008 – Schäden an Esche geben Rätsel auf, 4. Absatz).

(3) Eschen treiben immer spät aus. Dass viele Exemplare dieser Baumart aber immer noch kahl sind, ist Anfang Juni nicht normal. Frostschaden? Oder doch der Pilz? Die Forstleute haben die Sache in den vergangenen Wochen noch etwas unsicher beobachtet. Gamerdinger berichtet von einem Kollegen, dem auch die Fernglas-Kontrolle der schüttereren Eschenkronen keine zweifelsfreien Erkenntnisse brachte (Reutlinger General-Anzeiger vom 04.06.2011 – Esche in Bedrängnis, 8. Absatz).

Zusammenfassend kann herausgearbeitet werden, dass der Substrang über die Ursachen des Eschentriebsterbens sowohl im Fach- als auch im öffentlichen Diskurs folgende Verursacher benennt: Eine Unterart des Pilzes »Weißes Stengelbecherchen«,

die neue Pilzart »Falsches Weißes Stengelbecherchen«, die Kombination aus Pilz und Klimawandel sowie die Kombination aus Pilz und Sekundärerregern. Eine weitere Sichtweise sieht jedoch die Ursache als noch nicht eindeutig geklärt. Im Fachdiskurs wird dabei eine zeitliche Komponente in der Argumentationsstruktur deutlich. Im öffentlichen Diskurs hingegen werden keine Veränderungen in der Argumentation über den Zeitverlauf sichtbar.

Dabei wird davon ausgegangen, dass eine oder mehrere Ursachen zum Eschentriebsterben führten, doch ein weiterer Strang sieht einige dieser Faktoren nur als begünstigende Variable an und nicht als direkte Ursache. Dies soll nachfolgend diskutiert werden, wobei außerdem auf den Unterschied zwischen beiden Strängen eingegangen werden soll.

5.4 Begünstigung des Pilzbefalls

5.4.1 Begünstigung des Pilzbefalls im Fachdiskurs

Im Fachdiskurs ist der Subdiskurs zur Begünstigung des Pilzbefalls eher ein Nebenstrang. Dennoch werden die (1) Wärme und die (2) klimatischen Rahmenbedingungen als Begünstigung für einen Pilzbefall diskutiert. Eine andere Sichtweise meint, dass dies jedoch (3) noch nicht ausreichend erforscht ist.

(1) Ebenso hat sich ein neuer wärmeliebender Erreger, welcher das sogenannte Eschensterben verursacht stark ausgebreitet (WZB Mecklenburg-Vorpommern 2008: 3).

(2) Möglicherweise wird das Infektionsgeschehen durch veränderte klimatische Rahmenbedingungen begünstigt (WZB Berlin-Brandenburg 2009: 42).

(3) Auch die Frage nach einer Begünstigung des Krankheitsgeschehens durch veränderte meteorogene Rahmenbedingungen ist noch nicht hinreichend geklärt (WZB Thüringen 2009: 87f.).

5.4.2 Begünstigung des Pilzbefalls im öffentlichen Diskurs

Die Argumente, die sich über eine Begünstigung des Pilzbefalls im öffentlichen Diskurs äußern, zielen neben dem (1) geringen Wurzelraum vor allem auf (2) klimatische Veränderungen ab. Sie werden hierbei nicht als direkte Ursache besprochen, sondern in einer abgeschwächten Form unter der Frage, wodurch der Pilzbefall gefördert wird. Das bedeutet, dass – im Gegensatz zu den Ursachen – bei einem Nichtauftreten dieser Faktoren das Eschentriebsterben trotzdem ausbricht, sich jedoch in abgeschwächter Form ausbreiten würde.

(1) Die Westseite des Starzelbachs ist weniger betroffen, wahrscheinlich, weil hier der Wurzelraum der Bäume größer und ihre Anfälligkeit geringer ist (Süddeutsche Zeitung vom 05.06.2010 – Bäume werden von Pilzkrankheit befallen).

(2) Möglicherweise haben Heydeck zufolge die veränderten klimatischen Bedingungen die Ausbreitungsbedingungen des Pilzes begünstigt (Lausitzer Rundschau vom 08.08.2009 – Das Eschensterben hat begonnen, 5. Absatz).

Dabei werden unterschiedliche, auch gegensätzliche Äußerungen getätigt, welche klimatischen Veränderungen vor allem den Befall begünstigt haben: So werden einerseits (2.1) hohe Temperaturen sowie (2.2) Spätfrost im Frühjahr und dazu Trockenheit, (2.3) Spätfrost und eine starke Fruchtbildung im vorherigen Jahr oder (2.4.) Trockenstress vermutet.

(2.1) Experten spekulieren darüber, ob erhöhte Temperaturen die Entwicklung ausgelöst haben könnten (Hamburger Abendblatt vom 01.08.2009 – Pilze: Immer mehr Bäume befallen 12. Absatz).

(2.2) Nach seiner Einschätzung haben die Spätfröste im Frühjahr sowie die sehr trockenen Monate April und Mai die Bäume geschwächt und damit anfälliger für den Pilz gemacht (Süddeutsche Zeitung vom 13.09.2011 – Alarmierende Entwicklung, 8. Absatz).

(2.3) *Zwei weitere Phänomene schwächen die Eschen in diesem Jahr zusätzlich: Die Nachtfröste Anfang Mai schädigten die austreibenden Blätter. Zwar entwickelte sich neues Laub. ›Das aber kostet den Baum viel Kraft. Auch die starke Fruchtbildung im vergangenen Sommer forderte den Eschen einiges ab. Alles in allem sei die Situation ›höchst beunruhigend, resümiert Alfred Fuchs (Süddeutsche Zeitung vom 03.06.2011 – Schädling setzt Eschen zu).*

(2.4) *Es gibt Vermutungen, dass die trockenen Sommer zurückliegender Jahre eine Rolle spielen könnten (Hamburger Abendblatt vom 17.06.2009 – Beimoorwald: Schon 80 Prozent der Bäume sind infiziert, 8. Absatz).*

(2.4) *Vermutlich begünstige nicht Feuchtigkeit, sondern Trockenstress den Befall (Badische Zeitung vom 26.09.2011 – Eschen werden jetzt vorrangig geschlagen, 5. Absatz).*

Auf der anderen Seite stehen Äußerungen, die eine Begünstigung nicht durch Trockenheit, sondern durch Feuchtigkeit in Form von (2.5.) feuchten Sommern, (2.6.) feuchten Standorten, (2.7.) feuchten Witterungsverhältnissen und (2.8.) milden Wintern sehen.

(2.5) *Der vielerorts sehr feuchte Sommer 2011 habe den Befall mit dem Pilz Falsches Weißes Stengelbecherchen (*Hymenoscyphus pseudoalbidus*) begünstigt, der für das sogenannte Eschentriebsterben verantwortlich ist (Aachener Zeitung vom 12.01.2012 – kontakt, 4. Absatz).*

(2.6) *Das Ausmaß des Befalls hänge auch vom Standort der Bestände ab. An feuchten Lagen, etwa in Niedermooren, seien bis zu 100 Prozent der Eschen erkrankt, in trockeneren Regionen gestalte sich das Verhältnis günstiger (Nordkurier vom 07.10.2010 – *Chalara fraxinea* ärgert Förster, 3. Absatz).*

(2.7) *Die Wärme und die feuchte Witterung begünstigen Pilzbefall (Südkurier vom 12.07.2012 – Eschen am Rotach werden gefällt, 2. Absatz).*

(2.8) Der milde Winter hat die Eschen sich schon früh im Jahr auf die Vegetationsperiode vorbereiten lassen. Dann brach aber nochmal der Frost herein und hat die Wachstumschicht geschädigt (Nordkurier vom 03.06.2009 – Eschen bereitet Förstern Sorgen, 3. Absatz).

Doch auch hier gibt es Widersprüche: So nennen weitere Aussageereignis, die (2.9) Kombination aus milden Wintern und trockenen Sommern als Begünstigung des Pilzbefalls oder lehnen (2.10) milde Winter als Ursachenbegünstigung sogar direkt ab.

(2.9) Die Schädigungen an den Bäumen nehmen aufgrund der milden Winter und heißen Sommer weiter zu (Nordkurier vom 23.02.2007 – Milder Winter bereitet den Bäumen Stress, 3. Absatz).

(2.10) Es gibt keine sicheren Hinweise, dass Standortfaktoren eine Rolle spielen. Mutmaßungen, wonach warme Winter den Pilz begünstigt haben, sind inzwischen revidiert (Thüringer Allgemeine vom 24.09.2011 – Rätselhaftes Sterben im Laubwald, 3. Absatz).

Diese Aussageereignisse können folgenden sozialen Akteuren und Akteurinnen zugeordnet werden: dem Landeskompetenzzentrum Brandenburg, Vertretern der Wissenschaft wie beispielsweise von der Universität Dresden oder der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Forstexperten, Förstern sowie Angestellte im Forstamt, bei der Nordwestdeutschen forstlichen Versuchsanstalt, im Eigenbetrieb Stadtentwässerung und beim Pflanzenschutzdienst der Landwirtschaftskammer.

Es wird deutlich, dass viele unterschiedliche Faktoren, die das Eschentriebsterben begünstigen, diskutiert werden: So werden auf beiden Diskursebenen vor allem klimatische Veränderungen als Begünstigung genannt, die jedoch im öffentlichen Diskurs kontrovers diskutiert werden. Doch nicht nur die Begünstigungsfaktoren, auch die Frage nach den »richtigen« Maßnahmen gegen die Eschenkrankheit stehen zur Debatte.

5.5 Maßnahmen gegen das Eschentriebsterben

Ein weiterer Diskursstrang, der in der Debatte über das Eschentriebsterben auftaucht, ist die Frage nach den möglichen und »richtigen« Maßnahmen gegen den Befall der Eschen durch das Falsche Weiße Stengelbecherchen. Dies ist der umfassendste und komplexeste Strang in dem Diskurs mit den meisten Subdiskursen. Es werden einige Streit- und Diskussionspunkte deutlich, die sich grundlegend mit den drei folgenden Aussagen beschäftigen: Die erste Aussage meint, dass der Mensch in die Natur eingreifen muss, um das Eschentriebsterben aufzuhalten, die zweite, dass der Mensch in die Natur eingreifen müsste, jedoch nicht weiß auf welcher Art und Weise und die dritte, dass die Natur das Eschentriebsterben selbst regeln muss. So werden folgende Substränge auf beiden Diskursebenen sichtbar, die in den nachfolgenden Kapiteln genauer nachgezeichnet werden sollen:

1. bekämpfende Maßnahmen gegen den Pilz
2. vorbeugende Maßnahmen gegen das Eschentriebsterben oder den Pilzbefall
3. Abwarten/keine Möglichkeit von Maßnahmen

Diese stehen in keiner Reihenfolge, sondern gleichrangig nebeneinander. Daher können beispielsweise in einem Textsegment sowohl vorbeugende als auch bekämpfende Maßnahmen vorgeschlagen werden.

5.5.1 Maßnahmen im Fachdiskurs

Im nachfolgenden Schaubild sind alle empfohlenen Handlungsmaßnahmen der Waldzustandsberichte verzeichnet (siehe Abbildung 4).

So stehen neben den Maßnahmen des Abwartens und der Forschungen über das Eschentriebsterben in den Jahren 2008 bis 2010 vor allem die vorbeugenden Maßnahmen wie beispielsweise der Anbaustopp, der Einschlag von stark befallenen Eschen oder das Ersetzen der Esche durch andere Baumarten im Mittelpunkt. Im Jahr 2011 wird nur festgehalten, dass es noch keine wirksamen Gegenmaßnahmen gibt. Erst im Jahr 2012 werden nach einigen Forschungen in Sachsen und Bayern

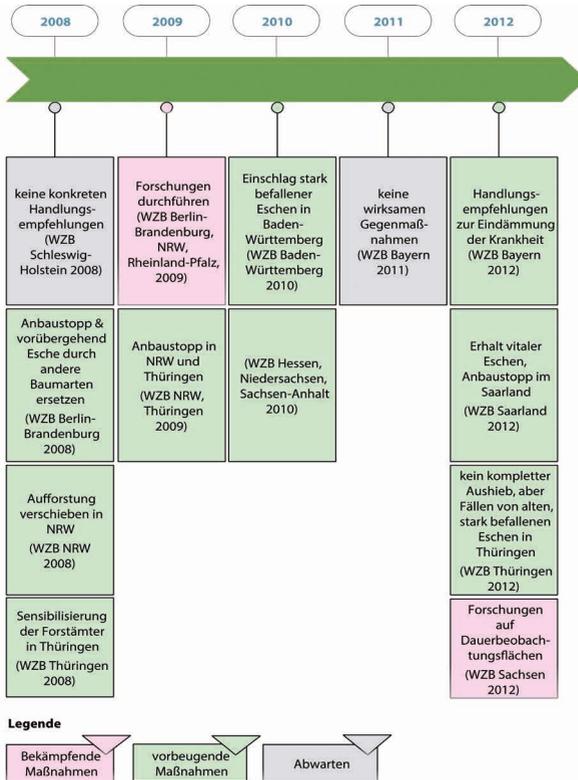


Abbildung 4: Diskursstrang – Maßnahmen im Fachdiskurs

weitere Handlungsempfehlungen, wie der Standpunkt, dass die vitalen Eschen erhalten bleiben sollen und kein kompletter Aushieb der Eschen vollzogen werden sollte, festgehalten. Wie dies im öffentlichen Diskurs adaptiert wird, soll im folgenden Kapitel skizziert werden.

5.5.2 Bekämpfende Maßnahmen gegen den Pilz und bei Pilzbefall im öffentlichen Diskurs

In dem Subdiskurs über bekämpfende Maßnahmen gegen den Pilz bzw. den Pilzbefall werden vor allem folgende Punkte diskutiert: (1) Forschungen, (2) Fungizide oder andere chemische Bekämpfungsmethoden sowie (3) das Vernichten der Sekundärerreger.

Im Substrang der (1) Forschung wird über (1.1) Forschungs-

programme diskutiert, die herausfinden sollen, wie sich der Pilz bekämpfen lässt.

(1.1) Außerdem soll es ein auf drei Jahre angelegtes Forschungsprogramm geben, auch die massiv befallene Erlau wird eines der untersuchten Gebiete sein, informierte Straßer. Herausgefunden werden soll unter anderem, wie sich der Pilz genau verbreitet, wie sich klimatische Verhältnisse auswirken und wie sich der Pilz bekämpfen lässt (Passauer Neue Presse vom 30.04.2009 – Neuer Pilz bereitet Waldbesitzern Sorgen, 9. Absatz).

(1.1) Die Behörden setzen jetzt vor allem auf die Unterstützung der forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt in Freiburg. Die dortigen Experten untersuchen intensiv das aktuelle Eschentriebsterben, um Maßnahmen gegen die Krankheit zu entwickeln (Stuttgarter Nachrichten vom 10.09.2011 – Etliche Baumarten müssen um ihre Existenz kämpfen, 4. Absatz).

Auffällig ist weiterhin die (1.2) Kritik, dass zu wenig zu all diesen Themen geforscht wurde und dass dadurch der Befall begünstigt bzw. bei früheren Forschungen die Pilzkrankheit hätte aufgehalten werden können.

(1.2) Der Neubrandenburger Baumgutachter Neidhardt Krauß kritisiert deshalb, dass die Forstwirtschaft Alarm schlägt, aber nicht bereit sei, die Ursachen zunächst zu analysieren. (Nordkurier vom 23.10.2008 – Schäden an Eschen geben Rätsel auf, 4. Absatz).

(1.2) Merkwürdig, dass die Wissenschaft auf das Sterben der Eschen so gar keine Antwort hat. Noch ärgerlicher: Besonders bedeutende Anstrengungen unternimmt sie noch immer nicht. Weil die Esche so verzichtbar scheint? (Osthüringer Zeitung vom 24.09.2011 – Es lebe der Zoo, 5. Absatz)

Weiterhin wird diskutiert, ob (2) Fungizide oder andere chemische Bekämpfungsmethoden eingesetzt werden können oder nicht. Dabei vertritt die eine Seite den Standpunkt, dass (2.1) das Einsetzen von Fungiziden zur Bekämpfung der vom Falschen Weißen Stengelbecherchen befallenen Bäume machbar, jedoch teuer ist.

(2.1) Schützen ließe sich die Esche theoretisch schon, indem jeder Baum mit einem speziellen Fungizid besprüht wird. Machbar in Baumschulen, aber teuer, meint Baier (TLZ vom 24.09.2011 – Pilz sorgt für Eschensterben in Thüringen, 9. Absatz).

Die gegenteilige Meinung ist, dass (2.2) chemische Bekämpfungsmethoden zu aufwendig und zu giftig für die Umwelt sind und weiterhin noch keine für den Gebrauch zulässigen Fungizide vorhanden sind.

(2.2) Zugelassene Spritzmittel gegen den Urheber des Eschentriebsterbens gebe es derzeit nicht (Passauer Neue Presse vom 11.07.2009 – Forschungsprojekt befassen sich mit dem Eschensterben, 9. Absatz).

(2.2) Bis chemische Gegenmittel entwickelt seien, könnte es Jahre dauern, solche Lösungen seien aber ohnehin nicht ›das Gelbe vom Ei‹ – zu groß ist die Gefahr von Kollateralschäden bei Nützlingen im Wald (Schwäbische Zeitung vom 25.05.2012 – Pilz macht Waldbesitzern Angst, 5. Absatz).

Eine weitere Form der Bekämpfung ist die (3) Reduzierung von Sekundärerregern wie Hallimasch und Eschenbastkäfer. Dieser Vorschlag basiert auf der Ansicht, dass das Absterben der Eschen nicht nur durch das Falsche Weiße Stengelbecherchen ausgelöst wird, sondern zusätzlich von Sekundärerregern herbeigeführt wird (siehe Kapitel 5.4).

(3) Aber man sollte natürlich darauf achten, dass sich sekundäre Besiedler wie der Bastkäfer nicht extrem vermehren (Süddeutsche Zeitung vom 03.09.2011 – Pilzbefall bei Eschen).

(3) Ihm wollen die Forstleute beikommen – nicht mit der chemischen Keule, sondern naturnah mit dem Ameisenbuntkäfer. ›Die Art hat ein breites Beuteschema, in das der Eschenbastkäfer ebenfalls hinein gehört‹ (LVZ vom 30.08.2012 – Wissenschaftler der TU Dresden suchen im Zwenckauer Eichholz nach Helfern im Kampf gegen das Eschentriebsterben, 7. Absatz).

Zusammengefasst liegen im Substrang der bekämpfenden Maßnahmen des öffentlichen Diskurses die Diskussionsschwerpunkte in der Forderung nach Forschung bzw. in der Kritik an fehlenden Forschungen sowie in der Diskussion um Fungizide und das Bekämpfen von Sekundärerregern. Da die Möglichkeiten zur Bekämpfung des Eschentriebsterbens sehr begrenzt scheinen, wird deutlich, warum sich der Subdiskurs der Maßnahmen vor allem auf die vorbeugenden Maßnahmen konzentriert, die nachfolgend vorgestellt werden sollen.

5.5.3 *Vorbeugende Maßnahmen gegen das Eschentriebsterben oder den Pilzbefall im öffentlichen Diskurs*

Zu den vorbeugenden Maßnahmen gegen das Eschentriebsterben gehören (1) die Diskussion über das forstwirtschaftliche Vorgehen wie beispielsweise, ob befallene Eschenbestände ganz oder teilweise zum Werterhalt gefällt werden sollen. Dazu gehört auch die Diskussion um den Anbaustopp und das Anpflanzen anderer Baumarten. In engem Zusammenhang dazu steht die Frage nach den (2) forstsanitären (oder auch forsthygienischen) Maßnahmen, um einen Pilzbefall vorzubeugen oder zumindest einzudämmen. Teil dieses Substrangs ist die Diskussion über einen Rückschnitt von befallenen Eschentrieben oder vorbeugendes Fällen von befallenen Eschenbäumen, um den Pilzbefall aufzuhalten. In dem Substrang der vorbeugenden Maßnahmen wird außerdem das (3) forstpolitische Vorgehen wie beispielsweise fehlende Öffentlichkeitsarbeit bei Eschenfällungen diskutiert. Auch das (4) forstpädagogische Vorgehen wie beispielsweise fehlende Schulungen für Förster und Waldbesitzer kommt in diesem Substrang zur Sprache. Außerdem wird (5) mehr Verkehrssicherheit durch beispielsweise Fällen von befallenen Eschenholz an Alleen gefordert. Nachfolgend soll auf diese fünf Substränge innerhalb des Substrangs der vorbeugenden Maßnahmen erläuternd eingegangen werden.

(1) In den Diskussionen über das forstwirtschaftliche Vorgehen stehen folgende Argumente im Mittelpunkt: (1.1) Befallene Eschen sollten zum Werterhalt gefällt werden, damit das Holz genutzt werden kann.

(1.1) Empfohlen sei jedoch allgemein [...] die Nutzung der abgestorbenen Bäume, um starkem Wertverlust entgegenzuwirken (Passauer Neue Presse vom 11.07.2009 – Forschungsprojekt befasst sich mit dem Eschensterben, 8. Absatz).

(1.1) Ratsam sei es, so Revierförster Schlagowsky, die erkrankten Eschen rechtzeitig zu ernten, bevor sie völlig entwertet sind (Schweriner Volkszeitung vom 15.03.2012 – Förster geben Waldbesitzern Tipps, 5. Absatz).

Weiterhin wird (1.2) geraten, andere Baumarten statt der Esche anzupflanzen, um so wirtschaftliche Verluste in den kommenden Jahren zu vermeiden:

(1.2) Jetzt sind auch die Förderbedingungen erheblich erweitert und angepasst worden, um den Umbau von Eschenbeständen auf andere Kulturen zu unterstützen. Natürlich stehe man noch ganz am Anfang der Entwicklung, wohin sie führe und welche Baumart wo am besten passe, könne man noch nicht in jedem Fall sagen, so Behl: ›Unsere Strategie lautet daher Risikostreuung. Wir hoffen, das Richtige zu tun.‹ (Nordkurier vom 22.10.2008 – Die Esche ist schwer zu ersetzen, 3. Absatz).

(1.2) Auf manchen Flächen, die noch vom großen Lothar-Sturm kahl sind, experimentiert Förster Christian Junele heute mit Baumarten, die die ausgefallene Esche ersetzen könnten. Zum Beispiel die Bronze-Birke (Badische Zeitung vom 31.12.2011 – Eine neue Wald-Katastrophe, 9. Absatz).

Eine weitere vorbeugende Maßnahme, die wirtschaftlichen Verluste einzudämmen, ist (1.3) der Anbaustopp der Eschen, der in den jeweiligen Bundesländern zu unterschiedlichen Zeitpunkten angeordnet wurde. Auch den privaten Waldbesitzern wird geraten, keine Eschen mehr zu pflanzen.

(1.3) In Mecklenburg-Vorpommern ist deshalb seit 2005 der Anbau der Baumart Esche, die zu den Ölbaumgewächsen wie Flieder und Liguster gehört, im Staatswald untersagt (Thüringer Allgemeine vom 11.03.2009 – Sorge um Eschen, 5. Absatz).

(1.3) Im Landeswald Brandenburgs bestehe nun ein Anbauverbot für die Baumart (Berliner Morgenpost vom 08.09.2012 – Ein Pilz bringt Brandenburgs Eschen den Tod, 7. Absatz).

(2) Den forstwirtschaftlichen Maßnahmen stehen vor allem die forstsanitären Vorgehensweisen sehr nahe. Diese versuchen durch vorbeugende Maßnahmen, den Pilzbefall zu verhindern bzw. einzudämmen, um zum einen den wirtschaftlichen Erfolg mit der Esche weiterhin zu sichern und zum anderen den ökologischen Lebensraum »Esche« zu erhalten. Folgende Vorschläge zur Eindämmung des Pilzes werden dabei diskutiert: So wird beispielsweise geraten, (2.1) befallene Triebe zurückzuschneiden und zu verbrennen.

(2.1) Gartenbesitzern, die abgestorbene Eschentriebe feststellen, rät Bässler, den Baum bis ins gesunde Holz zurückzuschneiden und die Äste zu verbrennen. Ob das den Pilz vertreibt, ist aber nicht sicher (Passauer Neue Presse vom 10.06.2011 – Pilz lässt Eschen sterben, 7. Absatz).

Die gegenteilige Meinung sieht dies jedoch als nicht sinnvoll, da sich (2.2) die Esche durch die Pilzsporen erneut infizieren können:

(2.2) Ein Rückschnitt zur Rettung der Pflanzen macht aber aufgrund des Infektionsweges über Sporen keinen Sinn – die Bäume infizieren sich jedes Jahr wieder neu (Allgemeine Zeitung vom 02.02.2012 – Gärtner beklagen Eschensterben, 3. Absatz).

(2.2) Für Privatwaldbesitzer, so Darsow und Mahlke, gebe es keine allgemeingültige Empfehlung. »Bei einem Befall hilft es meist auch nicht, den Ast mit einem Schnitt bis ins Gesunde zu entfernen«, erläutert Darsow (Schweriner Volkszeitung vom 20.07.2012 – Pilzbefall, 11. Absatz).

Weitere Vorschläge sind, (2.3) keine Eschen in der Nähe von einem bereits befallenen Bestand zu pflanzen, (2.4) bei der Lagerung vorsichtig zu sein oder (2.5) das befallene Laub zu entsorgen.

(2.3) Man könne ein weiteres Ausbreiten des Pilzes bislang nur präventiv verhindern, erklärte Straßer den Waldbesitzern. So solle man neue Eschen auf keinen Fall in die Nähe befallener Bestände pflanzen und die jungen Pflanzen stets vorher kontrollieren (Passauer Neue Presse vom 30.04.2009 – Neuer Pilz macht Waldbesitzern Sorgen, 10. Absatz).

(2.4) Doch wenn man es lagert, sollte man Vorsorge treffen die Sporen der Pilze fliegen fort und befallen weitere Eschen (Aachener Zeitung vom 12.01.2012 – kontakt, 4. Absatz).

(2.5.) Neue Triebe werden ebenfalls schnell befallen. Sie müssen, wie Herbstlaub, entsorgt werden, um die Ausbreitung einzudämmen (Süddeutsche Zeitung vom 05.06.2010 – Bäume von Pilzkrankheit befallen).

(2.5) In Parks und Baumschulen wird teilweise versucht, dem Befall vorzubeugen, indem das infizierte Laub entsorgt [...] werden (Schwäbische Zeitung vom 11.01.2012 – Das Eschensterben ist bislang nicht aufzuhalten, 6. Absatz).

Auch soll der (2.6) Wald nachhaltig gepflegt werden. Wie und in welchem Umfang wird dabei jedoch nicht diskutiert.

(2.6) Ansonsten sei der Wald ökologisch mit vielen Biotopen, Schutz- und Erholungsgebieten sehr wertvoll. Wichtig sei, dass die Bestände weiter gepflegt werden (Badische Zeitung vom 29.06.2011 – Die Eschen kränkeln im Auenwald, 6. Absatz).

(2.6) Wie Bürgermeister Dietmar Benz betonte, könne man den Wald längst nicht mehr als Geld-Sparkasse betrachten, sondern müsse ihn sowohl ökologisch als auch als Naherholungsgebiet nachhaltig pflegen (Badische Zeitung vom 16.05.2012 – Das falsche Stangenbecherchen setzt der Esche zu, 5. Absatz).

Als Hauptschwerpunkt wird jedoch bei den forsthygienischen Maßnahmen diskutiert, ob ein vorbeugendes Fällen aller (2.7) nicht befallener Eschenbestände vorgenommen werden soll oder

(2.8.) nicht und weiterhin ob (2.9) befallene Eschenbestände bestehen bleiben oder (2.10) gefällt werden sollten.

(2.7) Auch an der B104 von Prützen in Richtung Sternberg standen einst viele Eschen. Um zu verhindern, dass auch sie den Pilz anziehen, hat das Straßenbauamt Schwerin im vergangenen Jahr kurzen Prozess gemacht und alle Eschen dort bis auf den Boden abgeholzt (Schweriner Volkszeitung vom 11.03.2010 – Gegen Eschensterben kein Kraut gewachsen, 4. Absatz).

(2.8.) ›Wir haben nicht so viele Eschen in unserem Bereich, und wo welche stehen, sind die meisten noch vital. Warum sollten wir sie absäbeln?‹, sagt Dezernent Ronald Normann (Schweriner Volkszeitung vom 11.03.2010 – Gegen Eschensterben ist kein Kraut gewachsen, 4. Absatz).

(2.9) Die vom Pilz befallenen Eschen komplett herauszuschneiden sei wenig sinnvoll, meinten die Experten. Einerseits habe sich in den letzten Monaten ein Teil der Eschen wieder regeneriert, andererseits könne man die Verbreitung der Pilzsporen durch den Wind sowieso nicht aufhalten (Passauer Neue Presse vom 11.07.2009 – Forschungsprojekt befasst sich mit dem Eschensterben, 9. Absatz).

(2.9) Und er ist auch kein Freund des vorbeugenden Fällens befallener Bäume. Jedenfalls, wenn diese nicht wirtschaftlich genutzt werden sollen (Lausitzer Rundschau vom 20.01.2011 – Zwischen Baum und Ast: Wo die Gefahr beginnt, 4. Absatz).

(2.10) Kahlschläge in stark geschädigten Beständen sind im nächsten Jahr allerdings auch vorgesehen, voraussichtlich im Bereich zwischen Ückeritz und Bansin. Das habe zum einen ›forstsanitäre‹ Ursachen – schließlich wolle man nicht, dass sich Erreger ausbreiten (Nordkurier vom 23.10.2008 – Schäden an Eschen geben Rätsel auf, 4. Absatz).

(2.10) Wer möchte schon, dass ihm beim Spaziergang ein armdicker Ast auf den Kopf fällt? Niemand! Genau deswegen wird derzeit der Laubwald rund um Schloss

Neuburg ausgelichtet. Etliche Eschen, die entlang des viel frequentierten Rundwegs stehen, sind krank, tragen abgestorbene Äste in ihren Kronen (Passauer Neue Presse vom 24.02.2011 – Schutz und Sicherheit im Schatten der Burg, 4. Absatz).

(3) Auch das forstpolitische Vorgehen wird im öffentlichen Diskurs angerissen. Eine (3.1) fehlende Öffentlichkeitsarbeit, um die Bürger und Bürgerinnen rechtzeitig zu informieren, ist ein Hauptpunkt der Diskussion. Auch werden eine (3.2) fachlichere Diskussion und mehr (3.3) Bürgerbeteiligung an den Waldumbaumaßnahmen gefordert.

(3.1) Die Kritik von Erhard Graunke betraf im Wesentlichen die fehlende Öffentlichkeitsarbeit der Forstbehörde bezüglich des Eschentriebsterbens, das auch im Wutacher Wald auszumachen ist (Südkurier vom 09.06.2011 – Pilz schadet Eschentrieben, 4. Absatz).

(3.1) Was sie außerdem empört, sei die Tatsache, dass es keinerlei Information gebe. Beim Bürgermeister habe sie ebenso nachgefragt wie beim Amt in Laage. Aber keine wisse Bescheid (Schweriner Volkszeitung vom 14.03.2012 – Großes Eschen-Sägen an Kreisstraße).

(3.2) Ohnehin würde sich Lehmann mehr Fachwissen in der Diskussion wünschen. Die Debatte sei jetzt geprägt von Emotion, Versicherungsdenken und juristischem Herangehen (Lausitzer Rundschau vom 20.01.2011 – Zwischen Baum und Ast: Wo die Gefahr beginnt, 6. Absatz).

(3.3) Die Gemeinde müsse ein Konzept ausarbeiten, wie nun weiter vorgegangen werden soll. ›Denn wenn die Bäume absterben ist das Holz wertlos‹, sagte Glashauser (Süddeutsche Zeitung vom 13.05.2011 – Ein Pilz bedroht die Eschen).

(4) Im forstpädagogischen Substrang wird zusätzlich auf die Schulung der Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer geachtet, damit diese das Eschentriebsterben frühzeitig erkennen können.

(4) Empfohlen sei jedoch allgemein eine Schulung der Waldbesitzer, kritische Betrachtung und häufige Kontrolle des Baumbestandes mit eventueller Herausnahme von kranken Eschen (Passauer Neue Presse vom 11.07.2009 – Forschungsprojekt befasst sich mit dem Eschensterben, 8. Absatz).

(5) Ein weiterer Substrang ist die Wahrung der Verkehrssicherheit unabhängig, ob das Fällen von Bäumen befürwortet oder ablehnt wird.

(5) Die rasche Entfernung befallener Bäume zur Infektionsminderung hat allerdings weder bei der Ulme noch bei der Erle (auch diese Bäume erkrankten in den vergangenen Jahren) zu nennenswerten Erfolgen geführt. Bei den Bäumen, die in der Nähe von Straßen stehen, muss jedoch zügig gehandelt werden, da unter Umständen die Verkehrssicherheit nicht mehr gewährleistet ist (Hamburger Abendblatt vom 01.08.2009 – Pilze: Immer mehr Bäume befallen, 7. Absatz).

(5) Für den Vorplatz einer Kirche kann dies natürlich nicht gelten, hier geht der Schutz der Besucher vor. Deshalb hat sich die Kirchenverwaltung entschlossen, die Bäume bis Anfang Februar fällen zu lassen und dafür die Genehmigung im Rahmen der städtischen Baumschutzverordnung erhalten (Süddeutsche Zeitung vom 19.01.2013 – Alte Eschen gehen ein).

5.5.4 »Abwarten« als Maßnahme im öffentlichen Diskurs

Unter dem Substrang des »Abwartens« wird einerseits diskutiert, dass man keine Möglichkeiten hat, den Pilz zu bekämpfen bzw. den Pilzbefall aufzuhalten. Andererseits wird argumentiert, nicht zu handeln, da beispielsweise der betroffene Eschenbestand in einem Naturschutzreservat liegt und dort keine Umbaumaßnahmen wie Abholzen oder Entfernen von betroffenen Teilen eines Baumes vorgenommen werden dürfen. Somit stehen sich zwei Aussageereignisse gegenüber, die in dieser Arbeit (1) »man soll nichts tun« und (2) »man kann nichts tun« benannt wurden.

(1) Ersteres geht davon aus, dass der Mensch nicht in die Natur einschreiten soll, da beispielsweise die Esche Lebensraum für bestimmte Tierarten wie den Schreiadler darstellt und dieser ohne die Esche nicht mehr nisten könnte. Dadurch wird die Pilzkrankheit als Teil von natürlichen selektiven Prozessen verstanden. Weiterhin entscheidet man sich bei dieser Sichtweise für die Lebewesen und gegen das Retten der Eschenbäume.

(1) ›Im Nationalpark wird gegen das Eschensterben nichts unternommen, erklärt Treichel. Das sei nur im Wirtschaftswald sinnvoll. ›Wir überlassen es dem natürlichen Verlauf, da andere Bäume diese Lücken schließen werden.‹ (Märkische Allgemeine vom 08.08.2009 – Ein Pilz bringt Brandenburger Eschen den Tod, 4. Absatz / Nordkurier vom 29.07.2011 – Krebs und Pilz bedrohen Edelbaum, 5. Absatz / Schweriner Volkszeitung vom 10.09.2012 – Pilz bringt Eschen den Tod, 4. Absatz).

(1) Ein weiteres Problem: In mehreren Eschenbeständen nisten die extrem seltenen Schreiadler. Damit steht der Wald weiträumig unter strengem Schutz. ›Wenn die Bäume abgestorben sind und kahl stehen, ist der Adler weg, weiß Rohde. Die Leute vom Naturschutz wissen das auch. Doch solange die Laubwälder als Schreiadlerrevier gelten, gibts auch keine Fällgenehmigung (Nordkurier vom 28.12.2012 – ›Walduntergang in Vorpommern, 11. Absatz).

(2) Eine andere Sichtweise ist, dass man nur abwarten kann, da man nicht weiß, was man tun könnte. Es gibt kein Gegenmittel gegen den Pilz und somit kann der Mensch durch keinen Eingriff den Verlauf des Pilzbefalls und das Sterben der Eschen verhindern.

(2) Hat der Pilz einen Baum befallen, setze er sich in den Leitungsbahnen fest und verstopfe diese immer mehr, sodass die Äste anfangen zu vertrocknen. ›Die Bäume sterben dann restlos ab. Dagegen kann man nichts machen, sagt Eckhard Hackert (Schweriner Volkszeitung vom 11.03.2010 – Gegen das Eschensterben kein Kraut gewachsen, 3. Absatz).

(2) Welche Möglichkeiten gibt es, das von verwehten Sporen übertragene Eschentriebsterben zu bekämpfen? Die Antwort Liebers fällt kurz aus: ›keine‹ (Heilbronner Stimme vom 30.05.2012 – Pilz tötet Eschen, 7. Absatz).

Bei allen hier beschriebenen Maßnahmen wird deutlich, dass über den beobachteten Zeitraum von 2007 bis 2013 keine Veränderung in den Handlungsempfehlungen zu erkennen ist. Es wird also im zeitlichen Verlauf des Diskurses kein Schwerpunkt auf bestimmte Maßnahmen gelegt, sondern es werden vielmehr alle beschriebenen Maßnahmen zu jedem Zeitpunkt angesprochen. Im Gegensatz zum öffentlichen Diskurs scheinen sich die Handlungsempfehlungen des Fachdiskurs vor allem nach den neuesten Erkenntnissen und Forschungen zu richten. Nach dem Stellenwert, der sozialen Konstruktion der Ausbreitung, der Ursache, den Begünstigungsfaktoren und den Maßnahmen soll abschließend der Diskursstrang über die Zukunftsaussichten vorgestellt werden.

5.6 Zukunftsaussichten

Der letzte Diskursstrang, der an dieser Stelle vorgestellt werden soll, beschäftigt sich mit der Frage nach den Zukunftsaussichten für die Esche, den Pilz, für die Wirtschaft oder auch für die Ökologie auf beiden Diskursebenen. Trotz seiner eher geringen Bedeutung im Fachdiskurs, ist er ein weiterer Hauptdiskursstrang im öffentlichen Diskurs.

5.6.1 Zukunftsaussichten im Fachdiskurs

Im Fachdiskurs werden die Zukunftsaussichten nur im geringen Maße diskutiert: Zwei Aussageereignisse sind zu erkennen. Zum einen wird festgestellt, dass sich (1) noch keine Folgen abschätzen lassen, und zum anderen, dass man (2) auf resistente Bäume hoffen kann.

(1) Es können noch keine Aussagen über die Weiterentwicklung der Krankheit getroffen werden (WZB Baden-Württemberg 2009: 43).

(1) Zum weiteren Verlauf der Krankheit können zum gegenwärtigen Erkenntnisstand noch keine weiteren Aussagen getroffen werden (WZB Mecklenburg – Vorpommern 2009: 18).

(1) Zum gegenwärtigen Zeitpunkt lässt sich die weitere Entwicklung des Krankheitsgeschehens kaum prognostizieren (WZB Berlin-Brandenburg 2011: 53).

(2) Direkt neben abgängigen sind oft noch fast vollständig gesunde Exemplare zu beobachten. Dies lässt bei den Fachleuten auf eine einzelbaumweise Resistenz hoffen (WZB Rheinland-Pfalz 2011: 50).

(2) Da in Eschenbeständen fast völlig gesunde Eschen neben stark befallenen vorkommen, ist eine einzelbaumweise Resistenz zu vermuten (WZB Saarland 2012: 26).

5.6.2 Zukunftsaussichten für die Esche im öffentlichen Diskurs

Im Gegensatz dazu sind die Diskussionen im öffentlichen Diskurs zu den Zukunftsaussichten sehr umfangreich vertreten. So werden neben den Zukunftsaussichten für die Esche, auch die des Pilzes, der Ökologie und der Ökonomie thematisiert. Dabei stehen sich zwei Äußerungen gegenüber: (1) Es gibt keine Hoffnung für die Esche: Sie stirbt aus. Demgegenüber steht die Aussage, dass es (2) Hoffnung für die Esche gibt: Sie stirbt nicht aus.

(1) Der Standpunkt, der keine Hoffnung mehr für die Esche sieht, argumentiert, dass (1.1) die Esche ihre genetische Vielfalt verliert und dadurch austerben wird. Weiterhin wird (1.2) sich das Waldbild durch das Aussterben verändern. In (1.3) zehn bis 20 Jahren werden die Eschen ausgestorben sein, da sie (1.4) wie die Ulme absterben werden. Da (1.5) kein Gegenmittel vorhanden sei, könnte man nichts dagegen tun. Es würde sogar (1.6) nur noch schlimmer werden.

(1) Die Forstleute schließen nicht mehr aus, dass mittel- bis langfristig alle Eschenbestände dem Parasit zum Opfer fallen könnten (Badische Zeitung vom 10.08.2009 – Schlechte Prognosen für die Eschen, 3. Absatz).

(1) Demzufolge überstehen alte Eschen die Krankheit eine Weile. Doch auch sie werden laut Aussage von Experten, auf Dauer wohl keine Chance gegen die Krankheit haben (Frankenpost vom 31.07.2012 – Die Eschen verschwinden langsam, aber sicher, 9. Absatz).

(1.1) Sein Kollege Holdenrieder ist weniger zuversichtlich: ›Vielleicht erholen sich die Bestände, aber die Esche verliert viel von ihrer genetischen Vielfalt. Für mich ist unklar, ob sie sich davon erholen kann. Auf alle Fälle dauert das mehrere Baumgenerationen.‹ (Zeit vom 27.11.2012 – Ein Pilz tötet Europas Eschen, 24. Absatz).

(1.2) Im Wald findet eine Entmischung statt, eine Baumsorte verschwindet komplett aus dem Bild. Das Waldbild verändert sich (Schweriner Volkszeitung vom 20.07.2012 – Pilzbefall: Die Eschen sterben ab, 8. Absatz).

(1.3) Nach Angaben von Forstwirten könnte es in zehn bis 20 Jahren bereits keine Eschen mehr in MV geben (Schweriner Volkszeitung vom 09.07.2009 – Gadebusch, 2. Absatz).

(1.4) Es ist eine ähnliche Situation, wie es sie seinerzeit mit den Ulmen gab. Für das Ulmensterben ist der Ulmensplintkäfer verantwortlich, der einen Schlauchpilz überträgt. Seit dem großen Sterben ist die Ulme laut Wollschläger als Wirtschaftsbaumart in Deutschland verschwunden. Und der Esche droht nun ein ähnliches Schicksal (Frankenpost vom 31.07.2012 – Die Eschen verschwinden langsam, aber sicher, 11. & 12. Absatz).

(1.5) Und eine große berechtigte Hoffnung gibt es auch nicht. ›Wir müssen uns vorerst darauf beschränken zu beobachten, ob bestimmte Bäume mittelfristig vom Verfall verschont bleiben. Womöglich lassen sich daraus Erkenntnisse über Resistenzen ableiten.‹ Sicher ist das aber nicht (Osthüringer Zeitung vom 19.05.2011 – Das Eschensterben nun auch in Weimar angekommen, 8. Absatz).

(1.6) Von Entwarnung kann also keine Rede sein. Im Gegenteil: Der Haiminger Waldbesitzer Felix von Ow war einer der ersten, der die Krankheit bemerkte. »Es ist eher noch schlimmer geworden«, sagt er heute (Passauer Neue Presse vom 11.10.2011 – Kranker Ahorn: Anderer Pilz als bei Eschentriebsterben, 5. Absatz).

(2) Doch nicht alle Äußerungen sehen so pessimistisch in die Zukunft, auch gibt es Argumente, die gegen ein Aussterben der Eschengattung sprechen. So vermuten einige Forscherinnen und Forscher, dass sich (2.1) Resistenzen unter den Eschen gebildet haben, welche beispielsweise durch (2.2) Studien beobachtet werden könnten. Diese könnten dann in einen (2.3) gemeinsamen europäischen Genpool gesammelt und anschließend wieder vermehrt werden. Auch gibt es Äußerungen, dass durch (2.4) den natürlichen Prozess mit Unterstützung des Menschen die Esche überleben wird. Eine weitere Sichtweise sieht die Zukunft der Eschen in einer (2.5) Kreuzung von anderen resistenten Eschenarten mit der einheimischen Esche. Auch hier wird das (2.6) Eschentriebsterben mit dem Ulmensterben verglichen, jedoch mit dem Argument, dass die Ulmen auch nicht komplett ausgestorben sind. Es wird darauf gehofft, dass das Eschentriebsterben (2.7) nur eine Laune der Natur sei, die Esche (2.8) wie Unkraut vorkommt und das (2.9) fast noch nie eine ganze Art ausgestorben sei. So vermuten einige Äußerungen, dass (2.10) drei bis zwölf Prozent der Eschenbestände übrig bleiben.

(2.1) Dabei würden nur die kranken Bäume gehauen, so Schulz. Dahinter steckt die Hoffnung, dass sich am Ende doch einige Eschen als resistent erweisen (Badische Zeitung vom 18.12.2012 – Die Hälfte des Einschlags sind Eschen, 4. Absatz).

(2.2) Einige der Bäume aber zeigten bisher Resistenzen. Die Hoffnung der Wissenschaftler: Kann ihnen der Pilz dauerhaft nicht zusetzen, könnten eventuell Samen gewonnen werden (Süddeutsche Zeitung vom 03.06.2011 – Schädling setzt den Eschen zu).

(2.3) *Auf einer Konferenz der Europäischen Pflanzenschutzorganisation EPPO in Oslo hatten sich Forscher vor einem Jahr darauf verständigt, sich auf die natürliche Resistenz zu konzentrieren. In fast allen Ländern seien etwa zwei bis drei Prozent der Bäume in den sterbenden Revieren gesund, sagt Schumacher. ›Für sich genommen ist das zu wenig für die Arterhaltung und würde in den einzelnen Ländern zu einer genetischen Verarmung führen.‹ Deshalb wolle die EU nun einen Gen-Pool für Nachzuchtungen anlegen, für den jedes Land die Samen seiner noch gesunden Eschen beisteuern soll (Nordkurier vom 12.07.2011 – Schlauchpilz bedroht die Eschenwälder, 3. Absatz).*

(2.4) *Auch Holdenrieder setzt auf diesen natürlichen Prozess, den der Mensch unterstützen kann: ›Wir können ihn beschleunigen, in dem wir die in der Landschaft weit verstreuten Überlebenden zusammenbringen, so dass sie sich gegenseitig befruchten.‹ (Zeit vom 27.11.2012 – Ein Pilz tötet Europas Eschen, 22. Absatz).*

(2.5) *Eine Alternative wäre die Einkreuzung exotischer Eschen, etwa asiatischer Varianten, die mit dem Schlauchpilz groß geworden sind und ihm nicht zum Opfer fallen. Die Hybriden könne man über Generationen erneut mit einheimischen Eschen kreuzen, um möglichst viel des ursprünglichen Erbguts der Art zu erhalten, die als Ergänzung die Resistenz trägt, sagt Holdenrieder: ›Am Ende hat man dann – hoffentlich – eine Esche, die der europäischen sehr ähnlich ist, aber unempfindlich auf den Pilz reagiert.‹ (Zeit vom 27.11.2012 – Ein Pilz tötet Europas Eschen, 21. Absatz).*

(2.6) *Abwehrmaßnahmen gegen das Eschentriebsterben gibt es kaum. ›Wir setzen auf die natürlichen Mechanismen, sagt Fellbachs Revierförster und verweist auf das ebenfalls von einem Schlauchpilz ausgelöste Ulmensterben. Inzwischen hat sich die Situation bei den Ulmen etwas entspannt. Zwar in geringerer Anzahl als früher gibt es dennoch im Schurwald und in den Oeffinger Wäldern nach wie vor alte und junge Ulmen (Stuttgarter Nachrichten vom 07.08.2012 – Schlauchpilz schlaucht den Baum des Jahres, 5. Absatz).*

(2.7) *Der Revierförster des Rustower Kronwaldes hofft immer noch, dass es vielleicht nur eine üble, doch immerhin vorübergehende Laune der Natur ist, dass sich die Eschen noch wieder fangen (Nordkurier vom 22.10.2008 – Die Esche ist schwer zu ersetzen, 3. Absatz).*

(2.8) *Auf die Vitalität der Esche setzen die Forstleute auch ihre Hoffnung. Hägele: ›Die Esche ist wie ein Unkraut, das vergeht nicht so schnell.‹ (Reutlinger General-Anzeiger vom 02.12.2010 – Die Eschen macht Sorgen, 7. Absatz).*

(2.9) *Es komme aber sehr selten vor, dass die Bäume komplett absterben, deshalb sollte man das Thema auch nicht dramatisieren (Badische Zeitung vom 28.05.2011 – Das Geschäft mit dem Holz lief gut, 5. Absatz).*

(2.10) *Noch besteht Hoffnung, dass es den Eschen nicht geht wie den Ulmen, die so gut wie ausgestorben sind. Denn fünf Prozent sind resistent gegen den Pilz (Schwäbische Zeitung vom 27.11.2012 – Im Lauratal macht ein Pilz den Eschen den Garaus, 8. Absatz).*

Weiterhin wird die Auffassung vertreten, dass (3) die Folgen nicht abschätzbar sind oder (4) die Natur das alleine regeln muss und kein menschlicher Eintritt helfen kann.

(3) *Doch derzeit wagt der Freisinger Forstbetriebsleiter keine Prognose mehr, wie der Bestand in einigen Jahrzehnten tatsächlich aussehen könnte (Süddeutsche Zeitung vom 03.06.2011 – Schädling setzt den Eschen zu).*

(3) *Die Folgen des Eschensterbens sind Fachleuten zufolge nicht abschätzbar (Badische Zeitung vom 20.03.2012 – Die Esche bereitet den Förstern Sorge, 4. Absatz).*

(4) *Abwehrmaßnahmen gegen das Eschentriebsterben gibt es kaum. ›Wir setzen auf die natürlichen Mechanismen, sagt Fellbachs Revierförster (Stuttgarter Nachrichten vom 07.08.2009 – Schlauchpilz schlaucht den Baum des Jahres, 5. Absatz).*

(4) ›Das Eschesterben ist in ganz Europa verbreitet. Machen können wir derzeit nichts. Die Natur muss dies alleine richten, so der Forstdirektor (Badische Zeitung vom 07.11.2012 – Das Sterben der Eschen hält an, 5. Absatz).

5.6.3 Zukunftsaussichten für den Pilz im öffentlichen Diskurs

Auch wenn es für die Zukunft der Eschen sowohl Argumente für als auch gegen ein Aussterben beschrieben werden, so sind die Zukunftsaussichten für den Pilz im öffentlichen Diskurs relativ eindeutig: (1) Er wird sich weiter ausbreiten und das (2) sei nur eine Frage der Zeit. Dadurch werden die Argumente gestützt, dass das Überleben der Esche nicht vom Absterben oder Ausrotten des Pilzes, sondern vielmehr von der Erforschung der resistenten Eschen abhängt.

(1) *Angesichts der starken Verbreitung werden wir den Pilz nicht mehr auslöschen können (Hamburger Abendblatt vom 13.05.2009 – Naturschutz: Eschentriebsterben gibt Experten Rätsel auf, 6. Absatz).*

(1) *Da sich seine Sporen auch mit dem Wind verbreiten, ist ein Eindämmen des Befalls praktisch unmöglich (Frankenpost vom 17.07.2012 – Pilz bedroht Eschenbestand in Suhl, 13. Absatz).*

(2) *Eine Ausbreitung ist wohl nur eine Frage der Zeit. Alleine drei Prozent der Hamburger Straßenbäume wären in Gefahr (taz vom 24.07.2009 – Kaum Chancen für die Esche, 6. Absatz).*

5.6.4 Zukunftsaussichten für die Ökologie im öffentlichen Diskurs

In den Zukunftsaussichten für die Ökologie im öffentlichen Diskurs wird vor allem diskutiert, ob der Pilz auf (1) andere Baumarten übergreifen kann oder (2) ob dies nicht der Fall ist.

(1) *Unklar ist auch, was gegen den Pilz unternommen werden kann und ob er eines Tages auch andere Baumarten*

befällt (Heilbronner Stimme vom 01.08.2009 – Aggressiver Pilz macht viele Eschen krank, 7. Absatz).

(1) Auch sei ein Übergreifen auf andere Bäume zu befürchten, so Forstdirektor Schmidt (Badische Zeitung vom 29.06.2011 – Die Eschen kränkeln im Auewald, 6. Absatz).

(2) Glücklicherweise sei der Pilz für andere Baumarten nicht gefährlich. Stall: ›Krankheiten, die durch Viren oder Pilze entstehen, sind so speziell, dass sie nur auf einen Wirt ausgerichtet sind‹ (Hamburger Abendblatt vom 13.05.2009 – Naturschutz: Eschentriebsterben gibt Experten Rätsel auf, 9. Absatz).

(2) Der Erreger, der über das Blatt eindringt und den Trieb zerstört, ist nur für Eschen gefährlich, für andere Baumarten nicht (Schwäbische Zeitung vom 27.11.2012 – Im Lauratal macht ein Pilz den Eschen den Garau, 7. Absatz).

5.6.5 Zukunftsaussichten für die Ökonomie im öffentlichen Diskurs

Für die Ökonomie ist vor allem wichtig, wie hoch die Einnahmen über die Esche bzw. wie stark die Einbußen sind, wenn die Esche ausfällt. So wird im öffentlichen Diskurs einerseits argumentiert, dass (1) der Pilz keinen Einfluss auf die Qualität des Holzes nimmt und so positive Zukunftsaussichten für den Holzmarkt gesehen werden. Demgegenüber steht die Argumentation, dass (2) durch einen frühzeitigen Einschlag beispielsweise zur Sicherung der Verkehrssicherheit finanzielle Verluste entstehen.

(1) Auf die Verwertung des Holzes habe die Krankheit keinen Einfluss, so Scheuble weiter. ›Das Eschenholz ist auch nach einem Pilzbefall noch voll verwertbar.‹ (Badische Zeitung vom 28.05.2011 – Das Geschäft mit dem Holz lief gut, 5. Absatz).

(1) Auf die Erlöse, so heißt es, schlage die Krankheit noch nicht durch, da die Holzqualität trotzdem stimmt. Und sollten künftig die Eschen ganz ausbleiben, sprängen eben

andere Arten in die Lücke (TLZ vom 24.09.2011 – Pilz sorgt für Eschensterben in Thüringen, 11. Absatz).

(2) Auch finanziell wird sich das Eschensterben auf die Gemeinde auswirken. Rund 35 000 Euro werden für die Maßnahmen anfallen, schätzt Matuschek (Süddeutsche Zeitung vom 09.07.2011 – Schwere Zeiten für Aschheims Eschen).

(2) Verstärkte Kontrollen und Pflegearbeiten an den Bäumen, sowie der Wertverlust des Holzes werden die Kasse belasten, sagt Lüpkes (Ems-Zeitung vom 09.02.2013 – In Westoverledingen sterben die Eschen, 10. Absatz).

Hier werden, wie auch im Diskursstrang über die Begünstigungen des Pilzbefalls, die Gegensätze im Umfang der beiden Diskursebenen besonderes deutlich. Auf der Ebene des Fachdiskurses werden kaum Vermutungen über mögliche Folgen geäußert, sondern die Aussagen richten sich erneut an den neuesten Forschungsergebnissen aus. Im öffentlichen Diskurs hingegen werden umfangreiche Argumente über mögliche Zukunftsaussichten der Esche, des Pilzes, anderer Baumarten oder der Ökonomie in Form der Holzwirtschaft geäußert. Hier wird dem Eschentriebsterben eine wichtige gesellschaftliche Bedeutung zugeschrieben: Es wird nach den Folgen und den Zukunftsaussichten für die Esche und ihrer gesellschaftlichen Relevanz gefragt. Die Unsicherheit der Öffentlichkeit wird deutlich, sie diskutiert mögliche Auswirkungen des Eschentriebsterbens sowie die »richtigen« Maßnahmen, also mögliche Handlungskonsequenzen zur Begrenzung der Eschenkrankheit. Ob sich dabei Tendenzen ausmachen lassen, wird in Kapitel 7 näher beleuchtet. Doch vorerst soll die Struktur des Diskussionsprozesses erarbeitet werden.

6 Struktur der Diskussionsprozesse

Nach der Darstellung der Vorgehensweise und des Inhalts des Diskurses soll nun skizziert werden, wie der Diskurs zum Eschentriebsterben auf beiden Diskursebenen geführt wird, d. h. welche sprachlichen Mittel verwendet werden sowie welche Deutungsmuster sich ausmachen lassen. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen soll abschließend die Diskursstruktur rekonstruiert werden.

6.1 Formale und sprachlich-rhetorische Struktur

Im Fachdiskurs werden nur selten stilistische Mittel zur Umschreibung und Verdeutlichung des Problems benutzt. Die Wissenschaftssprache ist gekennzeichnet durch Fachtermini, einer starken Formalisierung und Normierung sowie durch die Konstruktion von Definitionen, wobei Emotionalität ausgeblendet werden soll (vgl. Lehmann 2013).³⁰ So wird auch in den Waldzustandsberichten durchgängig eine Wissenschaftssprache ohne Emotionalität und stilistische Mittel angewandt. Im öffentlichen Diskurs hingegen werden viele stilistische, emotional aufgeladene Mittel eingesetzt, die im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Der Wald als Patient

Zentrales Stilmittel im öffentlichen Diskurs ist der Anthropomorphismus (oder auch Personifikation genannt), also die Vermenschlichung von nichtmenschlichen Wesen oder Dingen durch die Zuschreibung von menschlichen Eigenschaften und menschlichem Verhalten (vgl. Höll 2013). Dies betrifft sowohl die Esche also auch den Pilz und den Wald. So wird beispielsweise der Wald als »Patient« thematisiert.

Aber in den letzten Jahren häuften sich die Fälle: Ulmensterben, Eichensterben, Erlensterben und jetzt das Eschensterben. »Der Patient Wald ist geschwächt und daher anfälliger«, sagt Stall (Hamburger Abendblatt vom

30 Für eine Einführung zu dem Thema Deutsch als Wissenschaftssprache siehe Graefen & Moll 2011.

13.05.2009 – Naturschutz: Eschentriebsterben gibt Experten Rätsel auf, 9. Absatz).

Die Esche als Sorgenkind

Auch die »Esche als Sorgenkind« ist eine Personifikation, die im öffentlichen Diskurs vorkommt:

Haupt Sorgenkind im Auenwald sei die Esche als weitere wichtige Baumart. Dreher: »Wir können derzeit nicht empfehlen, die Esche zu verjüngen.« (Badische Zeitung vom 20.03.2012 – Die Esche bereitet den Förstern Sorge, 4. Absatz).

Die Esche mutiert zum Sorgenkind Nummer eins im Freiburger Stadtwald. Die Bäume sterben zunehmend ab, das Forstamt beobachtet das neue Phänomen mit Sorge (Badische Zeitung vom 13.07.2011 – Im Stadtwald sterben die Eschen ab, 3. Absatz).

Eschentriebsterben als Kriminalfall

Neben dem Anthropomorphismus werden im öffentlichen Diskurs auch viele Vergleiche zu Kriminalgeschichten gezogen. Dadurch wird erkennbar, welche Bedeutung dem Eschentriebsterben in einigen Artikeln zugesprochen wird: Es ist gefährlich und kann mit einem Verbrechen verglichen werden. So wird das Eschentriebsterben als »Kriminalfall der Natur« umschrieben. Der Pilz ist dabei der »Serienkiller« oder auch »Eschenmörder«, der eine »Spur des Todes« hinterlässt. Dabei »kommt der Tod schleichend« und hinterlässt ein »stilles Drama«, der »Exitus [ist] unausweichlich«.

Kirisits ist Phytopathologe, er forscht zu Krankheiten und wie sie zum Tod von Pflanzen führen können. Unterstützt vom österreichischen Ministerium für Land- und Forstwirtschaft [...] untersucht er also Kriminalfälle der Natur, und das Eschensterben gehört dabei zu einem der kniffligeren (Süddeutsche Zeitung Magazin vom 14.09.2012 – Die Spur des Todes, 10. Absatz).

Ein rätselhafter Killer geistert durch Europas Wälder. Er schlachtet ohne Unterlass, rücksichtslos und brutal. Jetzt scheint es, als sei der Mörder gefunden. Nur eines wissen die Spezialisten noch nicht: Warum vergreift er sich an hilflosen Eschen? (Süddeutsche Zeitung Magazin vom 14.09.2012 – Die Spur des Todes, 5. Absatz).

*Der Tod kommt schleichend und unabwendbar. Ist eine Esche von dem Pilz *Chalara fraxinea* befallen, geht der Baum zugrunde (Nordkurier vom 28.08. 2012 – Walduntergang in Vorpommern, 3. Absatz).*

In den Forsten der Region spielt sich ein stilles Drama ab: Die Eschen sterben (Nordkurier vom 28.12.2012 – Walduntergang in Vorpommern, 6. Absatz).

Mein Freund, der Baum, ist tot. Diese dramatische Feststellung traf Sängerin Alexandra vor mehr als 40 Jahren. Derzeit geht es aber nicht einem einzelnen Baum an der Kragen, vielmehr ist es die Gesamtheit der Eschen überhaupt, für die der Exitus unausweichlich scheint (Stuttgarter Nachrichten vom 10.08.2011 – Holz von Amors Pfeilen droht der Tod, 5. Absatz).

Pilz als Feind

Weiterhin wird das Falsche Weiße Stengelbecherchen dem Förster, dem Wald oder dem Eschenbaum als Feind gegenübergestellt. In einigen Artikeln ist sogar vom »Walduntergang« die Rede:

In Vorpommerns Laubforstrevier spielt sich ein dendrologisches Drama ab. Man könnte auch sagen: ein Walduntergang (Nordkurier vom 28.12.2012 – »Walduntergang« in Vorpommern, 9. Absatz).

Es gibt keine Entwarnung für den Wald. Nach den kürzlichen Orkanshäden und der Borkenkäferplage droht schon die nächste Katastrophe (wenn bisher auch kleineren Ausmaßes. Dieses Mal sind nicht die endlosen und forstwirtschaftlich bedeutsamen Fichtenwälder betroffen, sondern die

ohnehin recht selten gewordene Gemeine Esche (Thüringer Allgemeine vom 18.03.2009 – Gefährlicher Pilz, 6. Absatz).

In diesen Beispielen steht der Pilz der Esche als Antagonist gegenüber:

Neue Baumkrankheit droht die Esche in Südharzer Wäldern auszulöschen (Thüringer Allgemeine vom 31.05.2010 – Welke Blätter, 2. Absatz).

Ein Pilz bedroht Eschen (Badische Zeitung vom 21.01.2012 – Hervorragende Marktpreise für Holz, 3. Absatz).

Auch in diesem Jahr hat der Pilz viele Bäume dahingerafft (Süddeutsche Zeitung vom 05.12.2012 – Hoffnung für die Eschen, 4. Absatz).

Esche als Weltenbaum Yggdrasil

Eine weitere sprachlich-rhetorische Struktur bezieht sich auf den altgermanischen Mythos der Esche als Weltenbaum Yggdrasil und des darin beschriebenen Weltuntergangs, wenn der Weltenbaum, also die Gattung der Esche an sich, sterben sollte:

Wenn ›Yggdrasil‹, die Weltenesche welkt, dann naht die Apokalypse – Ragnarök. So heißt es in den altgermanischen Sagen der Edda, und das Auftauchen des für das Eschensterben verantwortlichen ›Chalara fraxinea‹ hätte die alten Germanen wohl tief beunruhigt. Das nämlich ist der Name des Pilzes, der jetzt in Westoverledingen für Verdruss sorgt (Ems-Zeitung vom 09.02.2013 – In Westoverledingen sterben die Eschen, 5. Absatz).

In der germanischen Mythologie spielt die Esche als der Weltenbaum Yggdrasil übrigens eine herausragende Rolle. Unter den Zweigen Yggdrasils halten die Götter Gericht, so die alten Germanen. Er sei der Weltenbaum, weil er im Zentrum der Welt steht. Sollte diese Weltenesche jemals welken, so heißt es in den Mythen der Altvorderen, habe das den Weltuntergang zur Folge (Nordkurier vom 28.09.2009 – Eschen droht die Gefahr aus dem Osten, 3. Absatz).

6.2 Deutungsmuster

Anlass für die Diskussion dieses Themas in der wissenschaftlichen und der öffentlichen Arena war die Wahrnehmung eines flächendeckenden Absterbens der Eschenbäume in Deutschland und Europa. Wie dieses Thema gerahmt wird, soll nachfolgend beschrieben werden.

Deutungsmuster des Fachdiskurses: »Eschentriebsterben als gefährliche Eschenkrankheit«

Im Fachdiskurs richtet sich das Deutungsmuster vor allem auf die Ergebnisse, die in veröffentlichten Forschungen nachgewiesen werden konnten. So können beispielsweise keine konkreten Handlungsempfehlungen erforscht werden, die das Falsche Weiße Stengelbecherchen bekämpfen und so wird daher nur zu vorbeugenden Maßnahmen wie dem Anbaustopp der Esche und Anpflanzen anderer Baumarten hingewiesen. Das Eschentriebsterben wird als gefährliche Eschenkrankheit, jedoch vielmehr als Baumkrankheit unter vielen, gedeutet.

Deutungsmuster im öffentlichen Diskurs: »Die Esche stirbt aus«

Im öffentlichen Diskurs wird versucht, die Eschenkrankheit in einen Sinnzusammenhang mit bekannten Phänomenen wie beispielsweise die zweite, verheerende Welle des Ulmensterbens in den 1970er Jahren, das ebenfalls von einem Schlauchpilz ausgelöst wurde, zu bringen. Dabei wird das Eschentriebsterben als ein gefährliches Phänomen gefürchtet, das zum Aussterben aller Eschenbestände führen wird. Auch die Verbindung des Eschentriebsterbens mit dem Waldsterben in den 1980er Jahren und der Vergleich des Eschentriebsterbens mit anderen Krankheiten der Esche wie dem Eschenbastkäfer zeigt, dass das Eschentriebsterben mit einem generellen Aussterben der Esche verknüpft wird.

Deutungsmuster im öffentlichen Diskurs: »Resistenzen verhindern das Aussterben der Esche«

Ein weiteres Deutungsmuster, das sich im öffentlichen Diskurs ausmachen lässt, widerspricht dieser Auffassung. Dabei wird das Eschentriebsterben gerahmt als ein Phänomen, das zwar gefährlich ist, aber das nicht zu einem Aussterben der Eschen führen wird. Darin wird vor allem auf scheinbar resistente Bäume gesetzt, die zwischen stark befallenen Eschenbeständen ausfindig gemacht wurden. Diese sollen als Forschungsgrundlage dienen, um die resistenten Gene zu erforschen und bei einem Nachweis zu vermehren.

Deutungsmuster im Vergleich

Es wird somit deutlich, dass das Deutungsmuster des Fachdiskurses das Eschentriebsterben als eine gefährliche Krankheit für die Esche einstuft, jedoch nicht über die zukünftige Entwicklung der Krankheit und der Esche spekuliert. Der öffentliche Diskurs hingegen rahmt das Phänomen des Eschentriebsterbens einerseits als verheerende Krankheit, die zum kompletten Aussterben der Esche führen wird und andererseits als Krankheit, die zwar gefährlich ist für die Eschen, jedoch durch resistente Bäume nicht zum Aussterben der Esche führen wird. Dabei wird in beiden Fällen versucht, das Phänomen des Eschentriebsterbens mit schon vorhandenen Baumkrankheiten in Verbindung zu bringen, um so mögliche Folgen und darauf aufbauend Handlungsansweisungen zur Bekämpfung oder Verbesserung der Situation abzuleiten.

6.3 Diskursstruktur zum Eschentriebsterben

In der Diskursstruktur wird deutlich, wie im Fachdiskurs und im öffentlichen Diskurs über das Eschentriebsterben kommuniziert wird. Es folgt daraus, wie die Gesellschaft das Eschentriebsterben wahrnimmt und welche Bedeutung sie der Baumkrankheit zuweist. Dazu wird anhand der erarbeiteten Diskursstränge, der sprachlichen und inhaltlichen Feinanalyse sowie den Deutungsmustern ein roter Faden zwischen diesen Strängen geknüpft, um anschließend die Struktur des Fachdiskurses mit der Struktur des öffentlichen Diskurses vergleichen zu können. Die Diskursstruktur ist von zwei Grundaussprägungen gekennzeichnet:

So steht zum einen zur Diskussion, ob der Mensch in die Natur eingreifen darf und wenn ja, in welchem Umfang (vertikale Achse). Zum anderen kann man diese Aussageereignisse auf einer Skala von »geringe« bis »sehr starke« emotionale Äußerungen einordnen (horizontale Achse). Hierbei sind Äußerungen gemeint wie beispielsweise Vergleiche und Metaphern zum Wald als »Patient«, die Esche als »Sorgenkind« oder das Falsche Weiße Stengelbecherchen als »Feind« (siehe Kapitel 6.1). Daraus ergibt sich folgende Grundstruktur (siehe Abbildung 5):

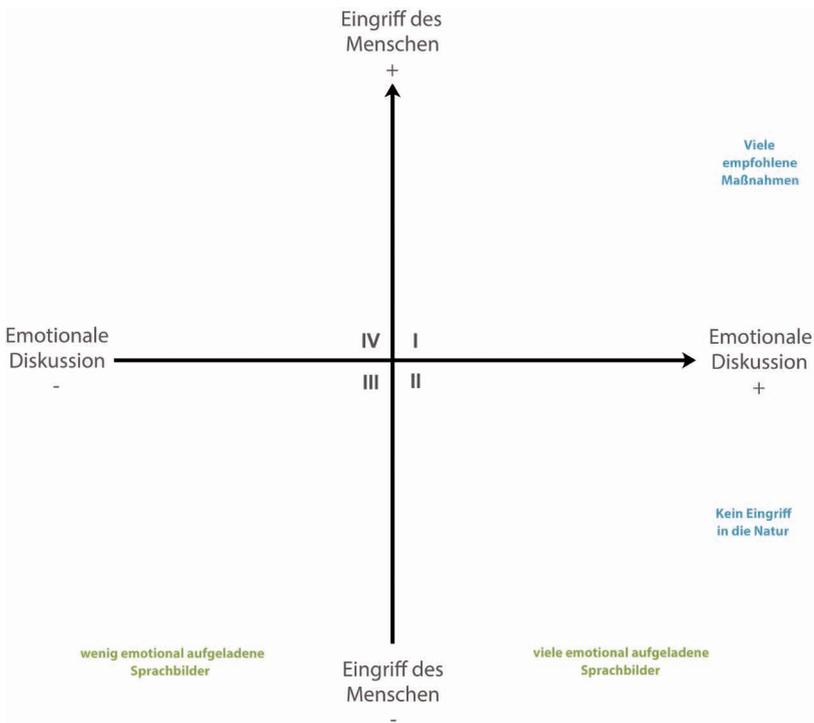


Abbildung 5: Grundstruktur im Diskurs über das Eschentriebsterben

Die Diskursstruktur des Fachdiskurses

Die Grundstruktur des Fachdiskurses ist vor allem vom zeitlichen Verlauf und den neuesten Forschungsergebnissen geprägt. So wird beispielsweise kaum über Zukunftsaussichten spekuliert, wenn dazu noch keine Forschungsergebnisse vor-

handen sind. Weiterhin wird durch die Analyse sichtbar, dass kaum stilistische Mittel eingesetzt werden, um Emotionen zum Ausdruck zu bringen. So ergibt sich folgende Grundstruktur für den Fachdiskurs (siehe Abbildung 6):

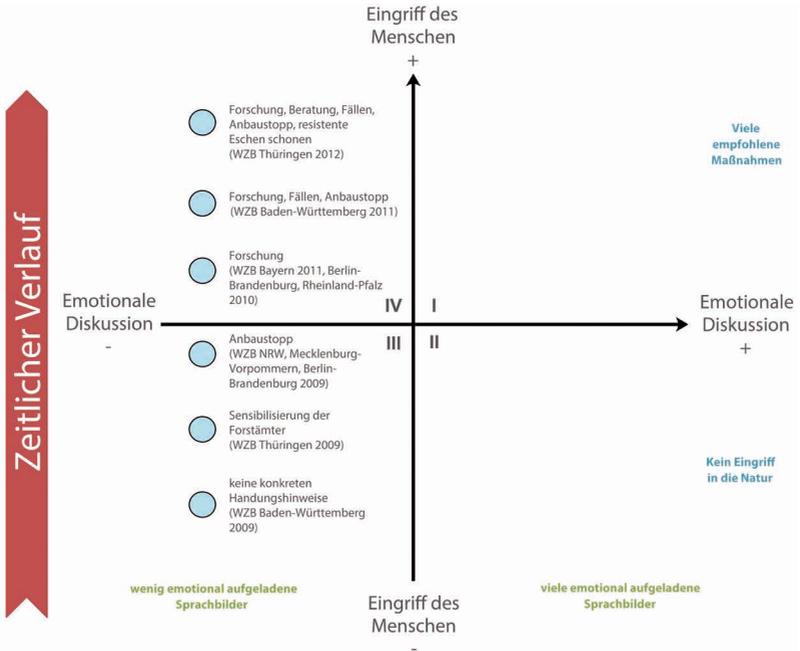


Abbildung 6: Diskursstruktur im Fachdiskurs

So werden in den Waldzustandsberichten von 2009 bis auf die Sensibilisierung der Forstämter zum Thema Eschentriebsterben und der Rat zum Anbaustopp von Eschen wenige Maßnahmen formuliert. Im nächsten Jahr steht vor allem das Forschen als Maßnahme gegen das Eschentriebsterben im Mittelpunkt. In den darauf folgenden Jahren 2010 bis 2012 werden immer mehr Maßnahmen zum Eingriff in die Natur gegeben, um damit dem Eschentriebsterben entgegenzuwirken: Beratung von Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern, Fällen von befallenen Eschenbeständen, weitere Forschungen und das Schonen der Eschenbäume.

Die Diskursstruktur des öffentlichen Diskurses

Die Struktur des öffentlichen Diskurses ist komplex. Insbesondere emotionale Argumentationslinien sind hier stark vertreten (siehe Abbildung 7).

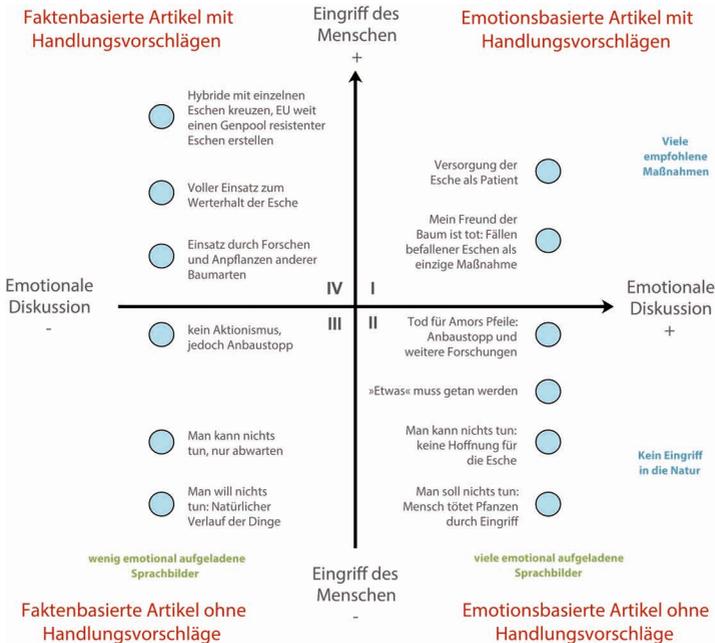


Abbildung 7: Typen im öffentlichen Diskurs

Hierbei bezeichnen die einzelnen Quadranten Typen von Artikeln, die über das Eschentriebsterben berichten. Sie können folgendermaßen beschrieben werden: Der erste Typus (ersten Quadrant) ist der »emotionalbasierte Artikel mit Handlungsvorschlägen«. Darin wird zum Eingriff in die Natur geraten. Diese Argumentation wird mit einer durch Metaphern hervorgerufenen Emotionalität gestützt. Auch in den Artikeln des zweiten Typus (zweiter Quadrant), der mit »Kein Eingriff (emotionenbasiert)« beschrieben werden kann, wird durch Emotionalität versucht, die Argumente zu untermauern. Dabei sind die Artikel dieses Typus jedoch der Auffassung, dass der Mensch nicht in die Natur eingreifen

darf oder soll. So würde beispielsweise der Mensch durch sein Eingreifen noch mehr Zerstörung anrichten und so für den Tod der Eschen verantwortlich sein (vgl. Schweriner Volkszeitung vom 18.09.2009 – Schlauchpilz alarniert Naturschützer). In den Artikeln des dritten Typs (dritter Quadrant) wird auch von einem Eingreifen in die Natur abgeraten, jedoch wird dabei versucht, scheinbar wissenschaftlich und faktenbasiert zu argumentieren. Der vierte Typus (vierter Quadrant) hingegen plädiert für einen Eingriff in die Natur und rechtfertigt den Eingriff mit wissenschaftlichen Fakten.

7 Handlungskonsequenzen zum Eschentriebsterben

Aufbauend auf den Ergebnissen zu den Inhalten der Diskurse, der Art und Weise, wie diskutiert wird und der daraus erarbeiteten Diskursstrukturen, können folgende fünf Handlungskonsequenzen bzw. -konzepte ausgemacht werden. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, welche Wege zum Umgang mit dem Eschentriebsterben sich in den Diskussionsprozessen herauskristallisieren. So bildet sich beispielsweise die »Forderungen nach mehr Forschung« als eine Möglichkeit des Umgangs heraus. Sie geht davon aus, dass nur durch weitere, umfassendere Untersuchungen zu wirksamen Maßnahmen und möglichen Resistenzen dem Eschentriebsterben Einhalt geboten werden kann. Eine weitere Art und Weise des Umgangs, die sich herausarbeiten lässt, ist eine »Resignation«: Es gibt keine wirksamen Handlungskonzepte gegen das Eschentriebsterben oder für den Erhalt der Esche, deswegen wird nicht gehandelt. Die Esche wird aussterben. Ein anderes Handlungskonzept, das sich erkennen lässt, ist der »evolutionistische Umgang«, d.h. dieses Konzept impliziert ebenfalls keine gesellschaftlichen Handlungskonsequenzen durch das Auftreten des Eschentriebsterbens. Es geht davon aus, dass die Natur solche Krankheiten ohne den Eingriff der Menschen regeln muss und dies auch tun wird. Folge kann hierbei das Aussterben oder das Überleben der Eschengattung sein: Die Esche ist dem Prinzip der natürlichen Selektion ausgesetzt. Der vierte Umgang mit dem Eschentriebsterben ist das »tatkräftige und hoffnungsvolle Anpacken«: Es werden

vorbeugende und bekämpfende Maßnahmen diskutiert und umfangreiche Handlungskonsequenzen umgesetzt. Dabei wird gehofft und vermutet, dass die Esche nicht aussterben wird. Abschließend soll das Handlungskonzept vorgestellt werden, dass als »Schockstarre« bezeichnet werden kann. Bei diesem Weg des Umgangs wird deutlich, dass eine Handlungsabsicht bei den Akteurinnen und Akteuren vorliegt, jedoch bestehen starke Unsicherheiten, welche Maßnahmen tatsächlich wirksam sind. Daher kann man nur abwarten. Es ist anzunehmen, dass dieses Konzept jedoch nur ein Übergangsphänomen ist, ausgelöst durch die Überforderung mit der derzeitigen Situation. Es kann jederzeit in die oben genannten Handlungskonsequenzen übergehen.

Es lässt sich jedoch eine Tendenz ausmachen, welche Kräfte in der Gesellschaft mit welchem der fünf Handlungskonzepten die Oberhand gewinnen werden. So kann durch die umfangreichen Argumentationen zu den vorbeugenden Maßnahmen sowie zu den positiven Zukunftsaussichten der Esche vor allem das »tatkräftige und hoffnungsvolle Anpacken« als Tendenz ausgemacht werden. Wenn jedoch keine wirksamen, bekämpfenden Maßnahmen gefunden werden sollten und weitere Eschenbestände in massenhafter Anzahl absterben, könnte dies auch in die gegenteilige Richtung kippen und sich die »Resignation« als Handlungskonsequenz in der Gesellschaft ausbreiten.

8 Fazit und Ausblick

In diesem abschließenden Kapitel sollen die Grundstruktur des Diskurses über das Eschentriebsterben sowie mögliche Strategien zum Umgang mit dem Phänomen zusammengefasst werden. Dabei soll umfassend die Forschungsfrage beantwortet werden, ob das Eschentriebsterben als gesellschaftliches Phänomen wahrgenommen wird und wenn ja, wie dieser Diskurs geführt wird. Weiterhin soll die vorliegende empirische Untersuchung selbst(kritisch) reflektiert und einen Ausblick für weitere umweltsoziologische Diskursforschungen gegeben werden.

Es konnte herausgearbeitet werden, dass die Esche eine wichtige gesellschaftliche Bedeutung hat und das diese durch

das Eschentriebsterben, das ein flächendeckendes Absterben der Esche zur Folge hat, gefährdet ist. Das daraus entstandene Spannungsverhältnis zwischen der Bedeutung der Esche und ihrem möglichen Verlust führt sowohl in Fachkreisen als auch in der massenmedialen Öffentlichkeit zu gesellschaftlichen Diskussions- und Reflexionsprozessen. Denn erst durch die Wahrnehmung eines Phänomens durch die Gesellschaft kann dieses soziale Bedeutung erlangen und Handlungskonsequenzen nach sich ziehen. Anhand des Literaturkorpus⁷ wird deutlich, dass das Eschentriebsterben sowohl im wissenschaftlichen als auch im öffentlichen Diskurs gesellschaftlich wahrgenommen wird: Das Thema wird zuerst im Fachdiskurs aufgegriffen und als Problem eingestuft, welches anhand der Waldzustandsberichte skizziert wird. Zunehmend wird das Eschentriebsterben dann auch in der breiteren Öffentlichkeit im Rahmen von Artikeln in lokalen und überregionalen Tageszeitungen diskutiert. Dennoch ist die Intensität der öffentlichen Debatte nicht sehr ausgeprägt, was beispielsweise durch die geringe Anzahl der Dokumente sichtbar wird. Es wird sichtbar, dass das Eschentriebsterben zwar gesellschaftlich wahrgenommen wird, jedoch sowohl im Fachdiskurs als auch im öffentlichen Diskurs ein randständiges Thema bleibt. Dabei wird es vor allem in den Jahren 2009/10 bis 2012 auf beiden Diskursebenen diskutiert.

Die Diskursinhalte und die Diskursstruktur – Strategien im Fachdiskurs und im öffentlichen Diskurs

Anhand der gewählten Dokumente wurde in Form von Diskurssträngen erarbeitet, was inhaltlich diskutiert wird. Der Stellenwert der Esche, die soziale Konstruktion der Verbreitung, Ursachen und Begünstigungsfaktoren des Eschentriebsterbens sowie Maßnahmen gegen den Pilz und die Eschenkrankheit und weiterhin die Zukunftsaussichten für die Esche, den Pilz, die Ökologie und Ökonomie konnten als Kernthemen herausgearbeitet werden. Nach der Darlegung der Inhalte des Diskurses konnte weiterhin durch die Analyse der sprachlich-rhetorischen Struktur und der Deutungsmuster auf beiden Diskursebenen gezeigt werden, wie der Diskurs geführt wird. Hierbei konnte festgestellt werden, dass in den Waldzustandsberichten keine stilistischen Mittel genutzt, jedoch im öffentliche Diskurs eine Vielzahl von Stilmitteln wie

die Personifikation der Esche oder des Pilzes sowie Vergleiche wie der »Wald als Patient«, die »Esche als Sorgenkind« oder das »Eschentriebsterben als Kriminalfall« verwendet werden. Weiterhin wird der Pilz sowohl der Esche als auch den Förstern als Antagonist gegenüber gestellt. Darüber hinaus konnten drei Deutungsmuster ermittelt werden: Zum einen wurde das Deutungsmuster des Fachdiskurses, in dem das Eschentriebsterben als gefährliche Eschenkrankheit dargestellt wird, erarbeitet. Zum anderen konnten die beiden sich konträr gegenüberstehenden Deutungsmuster des öffentlichen Diskurses, in denen die Esche entweder aussterben oder durch Resistenzen das komplette Verschwinden der Esche verhindert wird, nachgezeichnet werden.

Aus diesen Erkenntnissen wurde die Diskursstruktur der beiden Diskursebenen konstruiert. Darin wird deutlich, wie unterschiedlich die Strukturen der beiden Diskursebenen aufgebaut sind und an welcher Stelle sie miteinander verknüpft sind.

Im Fachdiskurs werden die Waldzustandsberichte für den Fachbereich Forstwissenschaft und Forstwirtschaft publiziert. Sie benutzen dabei durch ihren wissenschaftlichen Anspruch ausschließlich fachspezifische Termini, d.h. sie verzichten auf Stilmittel und Spekulationen, sondern halten sich an die neuesten Forschungsergebnisse und die daraus erarbeiteten Handlungsempfehlungen. Dadurch ergibt sich eine Struktur, die vom zeitlichen Forschungsverlauf geprägt ist: So wurde beispielsweise im Jahr 2008 kommuniziert, dass noch keine konkreten Handlungsanweisungen gegeben werden können. Im darauf folgenden Jahr wurde die Sensibilisierung der Forstämter zum Thema und ein Anbaustopp von Eschen empfohlen. Erst in den Jahren 2011 und 2012, nachdem Forschungen ergeben hatten, dass das Falsche Weiße Stengelbecherchen der Verursacher des Eschentriebsterbens ist, wurde empfohlen, befallene Eschen zu fällen und resistente Bäume zu schonen.

Im öffentlichen Diskurs hingegen werden zwei unterschiedliche Strategien verfolgt. Die erste richtet sich stark nach dem Fachdiskurs: Mithilfe von Fakten und ohne emotional aufgeladene Stilmittel soll der Eindruck von Wissenschaftlichkeit vermittelt und anhand von Expertenwissen wie beispielsweise durch interviewte Expertinnen

und Experten zum Eschentriebsterben ihrer Deutungshoheit Ausdruck verliehen werden, um so ihre Argumentationen zu legitimieren.

Die zweite Strategie hingegen nutzt sprachlich-rhetorische Mittel in vielfältiger Weise wie beispielsweise die Personifikation der Esche oder des Pilzes sowie Vergleiche wie die Esche als Sorgenkind oder das Eschentriebsterben als Kriminalfall, um bestimmte Argumente für oder gegen einen Eingriff in die Natur durch menschliches Handeln mit Emotionen zu unterfüttern. Dies erzeugt eine Dramaturgie, die Gefühle wie Mitleid, Schock, Sorge oder Angst um die Eschen bei den Leserinnen und Lesern hervorrufen soll, so dass eine Deutungshoheit hergestellt wird.

Die Diskursstruktur und damit die gesellschaftliche Wahrnehmung des Eschentriebsterbens ist sowohl im Fachdiskurs als auch im öffentlichen Diskurs geprägt von der Frage nach der Beziehung zwischen Natur und Mensch sowie die Frage, in welchem Umfang der Mensch durch sein Handeln in die Natur eingreifen darf und welche Bedeutung er der Natur zuweist. Um die Deutungshoheit ihrer Standpunkte zu erreichen, werden verschiedene Strategien wie die faktenbasierte Argumentation (Fachdiskurs und öffentlicher Diskurs) oder eine durch Stilmittel ausgelöste emotionale Argumentation (öffentlicher Diskurs) genutzt.

Handlungskonsequenzen – Wege zum Umgang mit dem Eschentriebsterben

Aus der Struktur der Diskussionsprozesse konnten fünf Handlungskonsequenzen bzw. -konzepte herausgearbeitet werden. Diese beschreiben Wege zum Umgang mit dem Eschentriebsterben, die im Diskurs erörtert werden. So werden beispielsweise in einem Handlungskonzept »mehr Forschungen gefordert«, da nur dadurch das Eschentriebsterben bzw. das Aussterben der Esche verhindert werden kann. Der »evolutionistische Umgang« ist jedoch der Auffassung, dass die Natur diese Krankheit alleine und ohne Eingriff des Menschen bewältigen muss. Das bedeutet, es gibt bewusst keinen Handlungsplan. Diesen gibt es auch nicht in dem Konzept der »Resignation«, das davon ausgeht, dass die Esche aussterben wird und dies durch keine Handlungsstrategie abgewendet werden kann. Dem gegenüber steht das »tatkräftige und hoffnungsvolle Anpacken« als Handlungskonsequenz.

Hier werden viele Handlungsstrategien wie beispielsweise der Anbaustopp, das Anpflanzen anderer Baumarten oder das Fällen befällener Eschenbestände angeführt. Ein weiteres Konzept kann als »Schockstarre« bezeichnet werden: Der Handlungswille ist vorhanden, jedoch verleitet die starke Unsicherheit die Akteurinnen und Akteure dazu, keine Handlungen vorzunehmen. Tendenziell kann durch die zahlreichen Argumente zu möglichen Maßnahmen und zu positiven Zukunftsaussichten für die Esche davon ausgegangen werden, dass die Handlungsstrategie des »tatkräftigen und hoffnungsvollen Anpackens« dominieren wird. Dennoch besteht auch die Möglichkeit, dass beispielsweise durch weiteres massenhaftes Aussterben ohne wirksame Maßnahmen sich das Handlungskonzept der »Resignation« durchsetzt.

Die Rolle der Akteurinnen und Akteure

In der Wissenssoziologischen Diskursanalyse ist die Rolle der Akteurinnen und Akteure zentral. Ziel ist es, Sprecherpositionen, Diskurskoalitionen und Strategien, durch die eine Deutungshoheit erreicht werden soll, zu rekonstruieren. In der vorliegenden Untersuchung wurde deutlich, welche Akteurinnen und Akteure sich zum Eschentriebsterben äußern: Im Rahmen des Fachdiskurses äußern sich die Autorinnen und Autoren der Waldzustandsberichte, die sich zum einen durch ihre Profession und zum anderen mit ihren Anstellungen an Ministerien oder Forschungsanstalten der Bundesländer als Expertin oder Experten auszeichnen. Im öffentlichen Diskurs werden diese Expertinnen und Experten interviewt und zitiert, aber vor allem äußern sich Leitende und Mitarbeitende der Forstbehörde und Forstausschüssen wie Försterinnen und Förster oder Forstdirektorinnen und -direktoren. Weiterhin artikulieren sich im Rahmen des öffentlichen Diskurses folgende Akteursgruppen: Medien (Journalistinnen und Journalisten), Verbände von Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern, Akteurinnen und Akteure aus dem Naturschutz (Leiter eines Nationalparks), eine Anwohnerin und die Kirche (Städtisches Pfarramt). Dennoch konnte keine homogene Akteursgruppen mit bestimmten Strategien oder Koalitionen erkannt werden.

Kritische Reflexion des Datenmaterials und Ausblick

Die Auswahl der Dokumente soll an dieser Stelle auf beiden Diskursebenen kritisch betrachtet werden: So sind beispielsweise die Waldzustandsberichte die einzigen Vertreter des Fachdiskurses. Auch in den Berichten wird direkt Kritik an den eigenen Forschungsmethoden geäußert. In dem Bericht aus Mecklenburg-Vorpommern im Jahr 2011 wird deutlich, dass durch die geringe Stichprobenanzahl Ergebnisse zum Eschentriebsterben gar nicht ausreichend dargestellt und somit in den Berichten nicht thematisiert werden können.

Aufgrund der geringen Stichprobenanzahl einzelner Laubbaumarten im Aufnahmekollektiv werden bestimmte Baumerkrankungen, wie beispielsweise das Eschentriebsterben oder das Absterben in Erlenbeständen, nicht ausreichend in den Ergebnissen der Waldzustandserhebung abgebildet. Von den insgesamt 29 aufgenommenen Eschen zeigen 24 Bäume Symptome des Eschentriebsterbens, welches sich in den letzten Jahren landesweit massiv ausgebreitet hat (WZB Mecklenburg-Vorpommern 2011: 19).

In fortführenden Forschungen könnten beispielsweise weitere Expertendokumente und -artikel aus Fachzeitschriften eingebunden werden, um einen umfassenderen Einblick in die gesellschaftliche Wahrnehmung des Eschentriebsterbens auf der wissenschaftlichen Ebene (Fachdiskurs) zu bekommen. Auch die Artikel in den Tageszeitungen beschreiben lediglich eine massenmediale Arena, in der der Diskurs zum Eschentriebsterben geführt wird. Weiteres Material, das erforscht werden könnte, sind Berichterstattungen in Nachrichtensendungen, Dokumentationen, Reportagen, Flyer, Aushänge und mehr. Dabei könnte untersucht werden, ob durch die Art des Mediums andere Handlungskonsequenzen hervorgerufen werden. Auch könnte ein Ländervergleich vorgenommen werden. Dafür eignen sich Länder wie Dänemark oder Großbritannien, die entweder stark vom Eschentriebsterben betroffen sind oder in denen die Anzahl der Eschenbäume einen großen Anteil des Baumbestandes ausmacht. Dieser Vergleich wäre vor allem spannend, um zu untersuchen, ob eine stärkere Betroffenheit

zu andersartig strukturierten Diskussionsprozessen und daran anschließend zu anderen Handlungskonsequenzen führt.

Durch die vorliegende Untersuchung konnte nicht nur die Lücke in der sozialwissenschaftlichen Forschung zum Eschentriebsterben gefüllt werden, sondern auch das Untersuchungsfeld der Wissenssoziologischen Diskursanalyse um die umweltsoziologische Forschung in Bezug auf Baumkrankheiten erweitert werden. Aufbauend auf den gewonnenen Ergebnissen dieser empirischen Untersuchung können Empfehlungen und Strategien erarbeitet werden, wie man auf die Öffentlichkeit zugehen kann, um das Thema des Eschentriebsterbens stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Dies kann vor allem bedeutsam für Institutionen oder kollektive Akteurinnen und Akteure sein, die die Aufmerksamkeit der Menschen für die Natur und ihren Schutz steigern möchten.

Literaturverzeichnis

Albert, Matthias / Daume, Stefan / von Gadow, Klaus (2013): Forest monitoring and social media – Complementary data sources for ecosystem surveillance?, in: *Forest Ecology and Management*, Volume 301–310, in: URL: <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S037811271300618X> (Stand: 29. September 2013).

Barklund, Pia (2006): Oroande sjukdom på ask [Eine besorgniserregende Eschenkrankheit.], in: *Ekbladet, Medlemsskrift for Ekfrämjandet*, 21, S.18–20.

Barnett, Julie / Pidgeon, Nick (2013): Chalara and the Social Amplification of Risk, in: URL: https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/200394/pb13909-chalara-social-amplification-risk.pdf (Stand: Mai 2013).

Bayrische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (2012): Triebsterben setzt Eschen weiter zu, in: *Bayrisches Landwirtschaftliches Wochenblatt*, 17, 24.07.2012, S. 70.

Bayrische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (2014) (Hrsg.): Das Eschentriebsterben – ein neues Krankheitsphänomen an der Esche, in: <http://www.lwf.bayern.de/waldbewirtschaftung/waldschutz/schaedlinge-und-baumkrankheiten/verzeichnis/eschentriebsterben> (Stand: 23. Januar 2014).

Berger, Peter L. / Luckmann, Thomas (1966 [2007]): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Biller, Steffen (2011): Wald – vom Klimaretter zum Klimapatienten – Eine Analyse der Bedeutungszuschreibungen im deutschen Klimadiskurs, in: *SWS Rundschau* (51. Jg.), Heft 3/2011, S. 307–325.

Bohnsack, Ralf (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Bourdieu, Pierre (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis: auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag.

Brand, Karl-Werner (2011): Umweltsoziologie und der praxistheoretischer Zugang, in: Groß, Matthiss (Hrsg.): *Handbuch Umweltsoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 173–198.

Bray, Olive (1908): *The elder or poetic Edda*, in: Viking Club Translation Series – Voll. II. London: The Viking Club.

Chateauraynaud, Francis / Didier, Tomy (1999): *Les sombres precurseurs. Une sociologie pragmatique de l'alerte et du risque*. Paris: Éditions de l'EHSS.

Díaz-Bone, Rainer (2010): *Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dierbach, Johann Heinrich (1833): *Flora mythologica oder Pflanzenkunde in Bezug auf Mythologie und Symbolik der Griechen und Römer*. Frankfurt am Main: Verlegt bei Johann David Sauerländer.

Douglas, Mary / Wildawski, Aaron (1982): *Risk and Culture*. Oxford: Blackwell.

Flasche, Rainer (1994): Wald und Baum in den Religionen, in: *Forstwirtschaftliches Centralblatt* 113 (1994), S. 2–11.

Flick, Uwe (2002): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Flick, Uwe (2010): Gütekriterien qualitativer Forschung, in: Mey, Günther / Mruck, Katja (Hrsg.): Handbuch Qualitativer Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Föll, Helmut (2013): Anthropomorphe Begriffe in der Materialwissenschaft, in: URL: http://www.tf.uni-kiel.de/matwis/amat/mw1_ge/kap_2/basics/t2_1_1.html (Stand: 16. Januar 2013).

Foucault, Michel (1991 [1970]): Die Ordnung des Diskurses, Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970, Frankfurt/Main: Fischer Verlag.

Foucault, Michel (1994 [1969]): Archäologie des Wissens. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, 6. Auflage, Frankfurt/Main.: Suhrkamp Verlag.

Foucault, Michel (2002): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit. Band 1. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag.

Genios (2013): Wirtschaftsinformationen, Pressedatenbank und Medienbeobachtung, in: URL: <https://www.genios.de>.

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2013a): Roqueplo, Philippe ›Der saure Regen: ein Unfall in Zeitlupe: ein Beitrag zu einer Soziologie des Risikos – ›Acid rain: an accident in slow motion‹, in: URL: <http://www.gesis.org/sowiport/search/id/iz-solis-90081313> (Stand: 07. Oktober 2013).

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2013b): Viehöver, Willy ›Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sublunaren Raumes : der Klimadiskurs im Licht der narrativen Diskursanalyse – Science and the re-enchantment of sublunar space : the discourse concerning climate in the light of narrative discourse analysis‹ in: URL: <http://www.gesis.org/sowiport/search/id/iz-solis-90329274> (Stand: 8. Oktober 2013).

Glaser, Barney / Strauss, Anselm (1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Hans Huber Verlag.

Graefen, Gabriele / Moll, Melanie (2011): Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien: Peter Lang – Internationaler Verlag der Wissenschaften.

Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit – Untersuchung zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag.

Häne, Koni (2001): Die Esche (*Fraxinus excelsior*) ist Baum des Jahres 2001, in: Wald und Holz 82, 6, S. 21–22.

Hintermeier, Helmut (2014): Die Esche, *Fraxinus excelsior* L., in: URL: http://www.forstbotanik.uni-freiburg.de/Forstbotanischer%20Garten/Baum_des_Jahres/Esche (Stand: 05.01.2014).

Jäger, Siegfried (1999): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Duisburg: DISS-Studien.

Keller, Reiner (2001): Wissenssoziologische Diskursanalyse, in: Keller, Reiner / Hirsland, Andreas / Schneider, Werner / Viehöver, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Bd. I: Theorien und Methoden. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 113–145.

- Keller, Reiner** (2007): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner** (2009 [1998]): Müll – die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner** (2011 [2005]): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner / Proferl, Angelika** (2011): Umweltdiskurse und Methoden der Diskursforschung, in: Groß, Matthias (Hrsg.): Handbuch Umweltsociologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner / Truschkat, Inga** (Hrsg.) (2013): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kiritsits, Thomas / Matlakova, Michaela / Mottinger-Kroupa, Susanne / Halmschlager, Erhard** (2008): Verursacht Chalara fraxinea das Zurücksterben der Esche in Österreich?, in: Forstschutz Aktuell, 43, S. 29–34.
- Knoblauch, Hubert** (2006): Diskurs, Kommunikation und Wissenssoziologie, in: Keller, Reiner (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorien und Methoden. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 209–431.
- Kölling, Christian / Walentowski, Helge** (2005): Die Rolle der Esche (*Fraxinus excelsior*) in einheimischen Waldgesellschaften, in: LWF Wissen, Nr. 34, S. 6–20.
- Kowalski, Tadeusz** (2006): *Chalara fraxinea* sp. nov. associated with dieback of ash (*Fraxinus excelsior*) in Poland, in: *Forest Pathology*, 36, S. 264–270.
- Kowalski, Tadeusz / Holdenrieder, Ottmar** (2008): Eine neue Pilzkrankheit an Esche in Europa, in: *Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen*, 159, S. 45–50.
- Kuckartz, Udo** (2007a): Computergestützte Analyse qualitativer Daten, in: Buber, Renate / Holzmüller, Hartmut H. (Hrsg.): Qualitative Marktforschung. Konzepte – Methoden – Analysen. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH, S. 713–730.
- Kuckartz, Udo** (2007b): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, Udo / Dresing, Thorsten / Rädiker, Stefan / Stefer, Claus** (2008): Qualitative Evaluation – Der Einstieg in die Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Landesbetrieb Wald und Holz NRW** (Hrsg.) (2012): Waldzustand und Waldzustandsberichte, in: URL: <http://www.wald-und-holz.nrw.de/wald-nutzen-foerdern-schuetzen/naturschutz/waldzustand-und-waldzustandsberichte.html> (Stand: 17. März 2012).
- Lehmann, Christian** (2013): Stil in wissenschaftlichen Texten, in: URL: <http://www.christianlehmann.eu/ling/epistemology/techniques/redaction/index.html>, <http://www.christianlehmann.eu/ling/epistemology/techniques/redaction/Stil.html> (Stand: 09. November 2013).
- Lenz, Heike / Straßer, Ludwig / Petercord, Ralf** (2012): Eschentriebsterben – Biologie und Behandlung, in: *Merkblatt der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft*, Ausgabe 28, April 2012, S. 1–4.
- Lingenhöhl, Daniel** (2012): Ein Pilz tötet Europas Eschen, in: URL: <http://www.zeit.de/wissen/umwelt/2012-11/baeume-eschen-sterben-pilz-befall/seite-1> (Stand: 27. November 2012).

- Lohrer, Thomas** (2013): Eschentriebsterben, in: URL: <http://www.arbofux.de/eschentriebsterben.html> (Stand: April 2013).
- Luhmann, Niklas** (2008 [1986]): Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mannheim, Karl** (1969 [1929]): Ideologie und Utopie. Frankfurt/Main: Schulte-Bulmke Verlag.
- Metzler, Berthold / Baumann, Martin / Baier, Ulf / Heydeck, Paul / Bressemer, Ulrich / Lenz, Heike** (2013): Handlungsempfehlungen beim Eschentriebsterben – Bundesweite Zusammenstellung, in: *AFZ – Der Wald*, 5/2013, S. 17–20.
- Neidhardt, Friedhelm** (1994): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* Sonderheft 34, S. 7–41.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt** (Hrsg.) (2013a): Eschentriebsterben, in: *Praxisinformation*, Nr. 4, April 2013, S. 1–24.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt** (Hrsg.) (2013b): Die Waldzustandsberichte, in: URL: <http://www.nw-fva.de/?id=281> (Stand: 15. November 2013).
- Plake, Klaus / Jansen, Daniel / Schumacher, Birgit** (2001): Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Plasch, Wolfgang** (2008): Der Arbeitszeitdiskurs der Sozialpartner – Eine Wissenssoziologische Diskursanalyse der Debatten zur Gestaltung der Arbeitszeit in Österreich. Diplomarbeit an der Universität Wien, in: URL: http://othes.univie.ac.at/1950/1/2008-10-15_0009362.pdf (Stand: 15. Oktober 2008).
- Potter, Jonathan / Wetherell, Margaret** (1995): Soziale Repräsentationen. Diskursanalyse und Rassismus, in: Flick, Uwe (Hrsg.): *Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache*. Reinbek: Rowohlt Verlag, S.177–199
- Reichert, Jo** (2003): Objektive Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie, in: Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, S. 514–524.
- Reichert, Jo** (2009): Hermeneutische Wissenssoziologie, in Buber, Renate / Holzmüller, Hartmut (Hrsg.): *Qualitative Marktforschung*, Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH, S.111–125.
- Reithmeier, Doris** (2010): Saurer Regen – Entstehung, Auswirkungen, Gegenmaßnahmen, in: URL: http://daten.didaktikchemie.uni-bayreuth.de/umat/saurer_regen/saurer_regen.htm (Stand: 20. September 2010).
- Rispens, Jan Albert** (2008): Die Esche – Baum der Mitte, in: *Elemente der Wissenschaft* 88, 2008, S. 22–38.
- Roqueplo, Philippe** (1986): Der saure Regen: ein ›Unfall in Zeitlupe‹: ein Beitrag zu einer Soziologie des Risikos, in: *Soziale Welt – Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis*, Jg. 37, H. 4, 1986, S. 402–426.
- Rosenthal, Gabriele** (2005): Interpretative Sozialforschung – Eine Einführung. Weiheim und München: Juventa Verlag.
- Sandkühler, Hans Jörg** (Hrsg.) (1990): Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, Band 1, Hamburg: Felix Meiner Verlag.

- Schmit, Laurent** (2009): »Les forêts meurent aussi – Saurer Regen und Waldsterben in Frankreich«, DFG-Projekt Waldsterben, in: URL: http://www.ife.uni-freiburg.de/dateien/pdf-dateien/poster_Ischmit/at_download/file. (Stand: Mai 2009).
- Schrader, August** (1843): Die germanische Mythologie – Mit einer Abhandlung über die sonstigen deutschen Alterthümer. Berlin: Verlag von E. H. Schroeder.
- Schumacher, Jörg / Wulf, Alfred / Leonhard, Sindy** (2007): Erster Nachweis von *Chalara fraxinea* T. KOWALSKI sp. nov. in Deutschland – ein Verursacher neuartiger Schäden an Eschen, in: *Nachrichtenblatt d. Deutschen Pflanzenschutzdienstes*, 59, S. 121–123.
- Schweizerische Eidgenossenschaft** (2008): Übereinkommen über weiträumige grenzüberschreitende Luftverunreinigung, in: URL: <http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19790308/index.html> (Stand: 17. Juli 2008).
- Seilnacht, Thomas** (2013): Gefahren für das Ökosystem Wald, in: URL: <http://www.seilnacht.com/Lexikon/Waldster.htm> (Stand 09. August 2013).
- Strauss, Anselm** (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München: Fink Verlag.
- Szerszynski, Bronislaw** (2010): Reading and Writing the Weather. Climate Technics and the Moment of Responsibility, in: *Theory, Culture & Society*, 27 (2–3), S. 9–30.
- Thomsen, Iben M. / Skovsgaard, Jens Peter / Barklund, Pia / Vasaitis, Rimvis** (2007): Svampesygdom er årsag til toptørre i ask [Eine Pilzkrankheit ist die Ursache des Zurücksterbens der Esche], in: *Skoven*, 05/2007, S. 234–236.
- Ulbert, Cornelia** (1997): Ideen, Institutionen und Kultur. Die Konstruktion (inter-)nationaler Klimapolitik in der BRD und den USA, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 4. Jg 1997, Heft 1, S. 9–40.
- Viehöver, Willy** (2010 [2003]): Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sublunaren Raumes. Der Klimadiskurs im Licht der narrativen Diskursanalyse, in: Keller, Reiner / Hirsland, Andreas / Schneider, Werner / Viehöver, Willy (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 2: Exemplarische Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 233–270.
- Weber, Max** (1985): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Weiland, Sabine** (2007): *Politik der Ideen. Nachhaltige Entwicklung in Deutschland, Großbritannien und den USA*. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weingart, Peter / Engels, Antita / Pansegrau, Petra** (2002): *Von der Hypothese zur Katastrophe*. Opladen: Leske + Budrich.

Analysierte Artikel

- Aachener Zeitung** (12.01.2012): Kontakt.
- Allgemeine Zeitung** (02.02.2012): Gärtner beklagen Eschensterben.
- Badische Zeitung** (10.08.2009): Schlechte Prognosen für die Esche.
- Badische Zeitung** (21.12.2009): Gewinn aus Gemeindewald erwartet.
- Badische Zeitung** (14.05.2010): Düstere Aussichten für die Esche.
- Badische Zeitung** (29.06.2010): Pilze verursachen Eschentriebsterben.
- Badische Zeitung** (29.12.2010): Die naturnahe Bewirtschaftung macht sich bezahlt.
- Badische Zeitung** (28.05.2011): Das Geschäft mit dem Holz lief gut.
- Badische Zeitung** (29.06.2011): Die Eschen kränkeln im Auewald.
- Badische Zeitung** (13.07.2011): Im Stadtwald sterben die Eschen ab.
- Badische Zeitung** (26.09.2011): Eschen werden jetzt vorrangig geschlagen.
- Badische Zeitung** (04.10.2011): Suche nach Ersatz für kranke Eschen.
- Badische Zeitung** (26.10.2011): Vor allem Eschen werden geschlagen.
- Badische Zeitung** (11.11.2011): Durchwachsene Forstbilanz.
- Badische Zeitung** (31.12.2011): Eine neue Wald-Katastrophe.
- Badische Zeitung** (21.01.2012): Hervorragende Marktpreise für Holz.
- Badische Zeitung** (25.01.2012): Statt Gewinn macht der Wald Sorgen.
- Badische Zeitung** (20.03.2012): Die Esche bereitet den Förstern Sorgen.
- Badische Zeitung** (16.05.2012): Das falsche Stangenbecherchen setzt der Esche zu.
- Badische Zeitung** (16.05.2012): Es sieht nicht gut aus – wichtigste Baumart stirbt.
- Badische Zeitung** (01.06.2012): Pilz lässt Eschen sterben.
- Badische Zeitung** (28.06.2012): Statt eines Minus im Wald ein leichtes Plus.
- Badische Zeitung** (07.11.2012): Das Sterben der Eschen hält an.
- Badische Zeitung** (05.12.2012): Ein Minipilz tötet Eschen – und es gibt kein Abwehrmittel.
- Badische Zeitung** (18.12.2012): Die Hälfte des Einschlags sind Eschen.
- Badische Zeitung** (26.12.2012): Wie es dem Wald im Landkreis Emmendingen geht.
- Berliner Morgenpost** (08.09.12): Ein Pilz bringt Brandenburgs Eschen den Tod.
- Darmstädter Echo** (02.11.2011): Schlauchpilz bedroht Eschen.
- Darmstädter Echo** (07.01.2012): Ein Pilz tötet Eschen reihenweise.
- Der Spiegel** (29.08.2011): Weltenbaum um Untergang.
- Die Zeit** (27.11.2012): Ein Pilz tötet Europas Eschen.
- Ems-Zeitung** (09.02.2013): In Westoverledingen sterben die Eschen.
- Frankenpost** (17.07.2012): Pilz bedroht Eschenbestand in Suhl.
- Frankenpost** (31.07.2012): Die Eschen verschwinden langsam, aber sicher.
- Hamburger Abendblatt** (13.05.2009): Naturschutz. Eschentriebsterben gibt Experten Rätsel auf.

- Hamburger Abendblatt** (15.05.2009): Naturschutz. Experten ratlos.
- Hamburger Abendblatt** (17.06.2009): Beimoorwald. Schon 80 Prozent der Bäume sind infiziert.
- Hamburger Abendblatt** (01.08.2009): Pilze. Immer mehr Bäume befallen.
- Hamburger Abendblatt** (08.08.2009): Kaltenkirchen. Eschensterben am Ehrenhain.
- Heilbronner Stimme** (01.08.2009): Aggressiver Pilz macht viele Eschen krank.
- Heilbronner Stimme** (15.10.2011): Die zehn fetten Jahre sind vorbei.
- Heilbronner Stimme** (18.11.2011): Starke Nachfrage bei Brennholz.
- Heilbronner Stimme** (19.12.2011): Brennholzmarkt ein Gewinn für den Stadtwald.
- Heilbronner Stimme** (30.05.2012): Pilz tötet Eschen.
- Lausitzer Rundschau** (08.08.2009): Das Eschensterben hat begonnen.
- Lausitzer Rundschau** (20.01.2011): Zwischen Baum und Ast. Wo die Gefahr beginnt.
- Leipziger Volkszeitung** (02.08.2011): Das ganze Stadtgebiet ist betroffen – Gegen die Pilzerkrankung gibt es derzeit kein Mittel.
- Leipziger Volkszeitung** (30.08.2012): Wissenschaftler der TU Dresden suchen im Zwenkauer Eichholz nach Helfern im Kampf gegen das Eschentriebsterben.
- Märkische Allgemeine** (08.08.2009): Das große Eschensterben.
- Neue Württembergische Zeitung** (02.07.2010): Sorge um Bestand der Esche.
- Neue Württembergische Zeitung** (11.01.2012): Ein Pilz bedroht die Esche.
- Nordkurier** (23.02.2007): Milder Winter bereitet den Bäumen Stress.
- Nordkurier** (13.10.2008): Eschensterben. Wälder in Not.
- Nordkurier** (22.10.2008): Die Esche ist schwer zu ersetzen.
- Nordkurier** (22.10.2008): Schuld ist Chalara fraxinea.
- Nordkurier** (23.10.2008): Schäden an Eschen geben Rätsel auf – Pilz-Rolle noch unklar.
- Nordkurier** (13.03.2009): Eschen sind weiterhin Sorgenkind der Forst.
- Nordkurier** (08.04.2009): Nachwuchs für den Wald von morgen.
- Nordkurier** (03.06.2009): Eschen bereiten Förstern Sorgen.
- Nordkurier** (10.08.2009): Großes Eschensterben in der Mark.
- Nordkurier** (14.08.2009): Eschen-Sterben schreitet immer weiter voran.
- Nordkurier** (28.08.2009): Eschen droht die Gefahr aus dem Osten.
- Nordkurier** (25.09.2009): Loitz setzt auf den Stadtwald.
- Nordkurier** (11.11.2009): Erste Aufforstung nach Not-Kahlschlag.
- Nordkurier** (05.06.2010): Das stille Sterben der Kronwald-Eschen.
- Nordkurier** (07.10.2010): Chalarafraxinea ärgert Förster.
- Nordkurier** (10.01.2011): Forst erholt sich schnell nach Krise.
- Nordkurier** (28.01.2011): Auf dem Holzweg.
- Nordkurier** (02.02.2011): Forst im Wettlauf mit Eschensterben.
- Nordkurier** (12.07.2011): Schlauchpilz bedroht die Eschenwälder.
- Nordkurier** (29.07.2011): Krebs und Pilz bedrohen Edelbaum.
- Nordkurier** (26.01.2012): Holzfäller sperren Ivenacker Tiergarten.

- Nordkurier** (29.03.2012): Kahlschlag am Weg – 54 Eschen gefällt.
- Nordkurier** (26.05.2012): Appelhagen Tödlicher Pilz setzt den Eschen zu.
- Nordkurier** (08.11.2012): Kahlschlag auf fünf »Fußballfeldern«.
- Nordkurier** (28.12.2012): »Walduntergang« in Vorpommern.
- Ostthüringer Zeitung** (19.05.2011): Eschensterben nun auch in Weimar angekommen.
- Ostthüringer Zeitung** (03.09.2011): Eschensterben hat Jena und Saale-Holzland-Kreis erreicht.
- Ostthüringer Zeitung** (24.09.2011): Es lebe der Zoo.
- Passauer Neue Presse** (30.04.2009): Neuer Pilz macht Waldbesitzern Sorgen.
- Passauer Neue Presse** (08.07.2009): Die Eschen sterben.
- Passauer Neue Presse** (11.07.2009): Forschungsprojekt befasst sich mit dem Eschensterben.
- Passauer Neue Presse** (24.02.2011): Schutz und Sicherheit im Schatten der Burg.
- Passauer Neue Presse** (10.06.2011): Pilz lässt Eschen sterben – Man kann gar nichts tun.
- Passauer Neue Presse** (11.10.2011): Kranker Ahorn. Anderer Pilz als bei Eschentriebsterben.
- Passauer Neue Presse** (15.12.2011): Waldwachstum sinnvoll fördern.
- Reutlinger General-Anzeiger** (02.12.2010): Die Esche macht Sorgen.
- Reutlinger General-Anzeiger** (02.12.2010): Eine Krankheit, die aus dem Nichts kommt.
- Reutlinger General-Anzeiger** (04.06.2011): Esche in Bedrängnis.
- Reutlinger General-Anzeiger** (26.11.2011): Aggressiver Pilz bereitet Sorgen.
- Reutlinger General-Anzeiger** (15.12.2011): Vorm Sturm, aber nicht vom Pilz verschont.
- Schwäbische Zeitung** (11.01.2012): Das Eschensterben ist bislang nicht aufzuhalten.
- Schwäbische Zeitung** (25.05.2012): Pilz macht Waldbesitzern Angst.
- Schwäbische Zeitung** (27.11.2012): Im Lauratal macht ein Pilz Eschen den Garaus.
- Schweriner Volkszeitung** (09.07.2009): Gadebusch.
- Schweriner Volkszeitung** (10.08.2009): Das große Eschensterben.
- Schweriner Volkszeitung** (24.08.2009): Heute beginnen Fällarbeiten.
- Schweriner Volkszeitung** (29.08.2009): Kahlschlag im Stadtwald.
- Schweriner Volkszeitung** (18.09.2009): Schlauchpilz alarmiert Naturschützer.
- Schweriner Volkszeitung** (11.03.2010): Gegen Eschensterben kein Kraut gewachsen.
- Schweriner Volkszeitung** (15.05.2010): Eschenbestand akut in Gefahr.
- Schweriner Volkszeitung** (11.12.2010): Riesenbastkäfer setzt Fichten zu.
- Schweriner Volkszeitung** (20.02.2012): Pilzbefall löst Eschensterben aus.
- Schweriner Volkszeitung** (14.03.2012): Großes Eschen-Sägen an Kreisstraße.
- Schweriner Volkszeitung** (15.03.2012): Förster geben Waldbesitzern Tipps.
- Schweriner Volkszeitung** (20.07.2012): Pilzbefall. Die Eschen sterben ab.

- Schweriner Volkszeitung** (10.09.2012): Pilz bringt Eschen den Tod.
- Schweriner Volkszeitung** (29.09.2012): Eschensterben.
- Stuttgarter Nachrichten** (07.08.2012): Schlauchpilz schlaucht den Baum des Jahres.
- Stuttgarter Nachrichten** (10.09.2011): Etliche Baumarten müssen um ihre Existenz kämpfen.
- Stuttgarter Nachrichten** (10.09.2011): Dem Holz von Amors Pfeilen droht der Tod.
- Stuttgarter Nachrichten** (24.05.2011): Der Esche geht es gar nicht gut.
- Süddeutsche Zeitung** (05.06.2010): Bäume von Pilzkrankheit befallen.
- Süddeutsche Zeitung** (13.05.2011): Ein Pilz bedroht die Eschen.
- Süddeutsche Zeitung** (03.06.2011): Schädling setzt den Eschen zu.
- Süddeutsche Zeitung** (07.06.2011): Eschensterben: Bäume im tödlichen Stress.
- Süddeutsche Zeitung** (09.07.2011): Schwere Zeiten für Aschheims Eschen.
- Süddeutsche Zeitung** (03.09.2011): Pilzbefall bei Eschen.
- Süddeutsche Zeitung** (13.09.2011): Alarmierende Entwicklung: Kahle Kronen, tote Äste.
- Süddeutsche Zeitung** (05.10.2011): Ein Pilz ist schuld am Eschensterben.
- Süddeutsche Zeitung** (01.12.2011): Der Wald leidet noch immer.
- Süddeutsche Zeitung** (02.12.2011): Schlauchpilz bremst Ausbau.
- Süddeutsche Zeitung** (03.01.2012): Das Ende vieler Eschen.
- Süddeutsche Zeitung** (10.02.2012): Satdt Dachau Eschensterben am Ascherbach.
- Süddeutsche Zeitung** (14.09.2012): Die Spur des Todes.
- Süddeutsche Zeitung** (28.09.2012): Dachaus »grüne Lunge«.
- Süddeutsche Zeitung** (03.12.2012): Pilze und Käfer.
- Süddeutsche Zeitung** (04.12.2012): Eichen und Eschen in schlechtem Zustand.
- Süddeutsche Zeitung** (05.12.2012): Hoffnung für die Eschen.
- Süddeutsche Zeitung** (19.01.2013): Alte Eschen gehen ein.
- Südkurier** (04.10.2010): Alter Kulturbaum in Gefahr.
- Südkurier** (09.06.2011): Pilze schaden Eschentrieben.
- Südkurier** (15.07.2011): Eschensterben im Stadtwald.
- Südkurier** (10.11.2011): Eschensterben.
- Südkurier** (12.07.2012): Eschen an Rotach werden gefällt.
- Südwest Presse** (25.08.2012): Ein Pilz schlaucht die Esche.
- Südwest Presse** (24.10.2012): Die Eschen sterben.
- Südwest Presse** (24.10.2012): WALDSTERBEN – Es lebe die Evolution.
- Thüringer Allgemeine** (22.11.2008): Bedrohte Baumart – Ein Pilz setzt Eschen zu.
- Thüringer Allgemeine** (11.03.2009): Sorge um Eschen.
- Thüringer Allgemeine** (18.03.2009): Gefährlicher Pilz – Tückische Krankheit befällt die Gemeine Esche.
- Thüringer Allgemeine** (31.05.2010): Welche Blätter.
- Thüringer Allgemeine** (19.05.2011): Auf Wiedersehen, Esche!

- Thüringer Allgemeine** (24.06.2011): Die Eschen sterben durch Pilzbefall.
- Thüringer Allgemeine** (25.06.2011): Nachpflanzungen der Gemeinen Esche im nördlichen Ilmkreis gestoppt.
- Thüringer Allgemeine** (16.07.2011): Pilz lässt Eschen rund um Bad Langensalza sterben.
- Thüringer Allgemeine** (14.09.2011): Neuer Pilz befällt Eschen und lässt sie absterben.
- Thüringer Allgemeine** (24.09.2011): Rätselhaftes Sterben im Laubwald.
- Thüringer Allgemeine** (27.10.2011): Eschen im Steigerwald sind von Pilzbefall betroffen.
- Thüringer Allgemeine** (23.05.2012): Pilz lässt Triebe an Erfurter Eschen sterben.
- Thüringische Landeszeitung** (10.03.2009): Förster fürchten neues Eschentrieb-Sterben.
- Thüringische Landeszeitung** (16.07.2011): Neuer Pilz lässt Eschen sterben.
- Thüringische Landeszeitung** (02.09.2011): Pilz breitet sich aus.
- Thüringische Landeszeitung** (24.09.2011): Pilz sorgt für Eschensterben in Thüringen.
- Westfalen-Blatt** (18.02.2012): Eschen bereitet Sorgen.
- taz. die tageszeitung** (24.07.2009): Kaum Chancen für die Esche.

Analysierte Waldzustandsberichte

- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten** (2007): Waldzustandsbericht 2007.
- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten** (2008): Waldzustandsbericht 2008.
- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten** (2011): Waldzustandsbericht 2011.
- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten** (2012): Ergebnisse der Kronenzustandserhebung 2012 in Bayern.
- Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg** (2009): Waldzustandsbericht 2009.
- Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg** (2010): Waldzustandsbericht 2010.
- Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg** (2011): Waldzustandsbericht 2011.
- Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg** (2012): Waldzustandsbericht 2012.
- Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen** (2009): Waldzustandsbericht 2009 – Bericht über den ökologischen Zustand des Waldes in NRW.
- Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen** (2010): Waldzustandsbericht 2010 – Bericht über den ökologischen Zustand des Waldes in NRW.
- Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen** (2011): Waldzustandsbericht 2010 – Bericht über den ökologischen Zustand des Waldes in NRW.

- Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen** (2012): Waldzustandsbericht 2010 – Bericht über den ökologischen Zustand des Waldes in NRW.
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin** (2009): Waldzustandsbericht 2009 der Länder Brandenburg und Berlin.
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin** (2010): Waldzustandsbericht 2010 der Länder Brandenburg und Berlin.
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin** (2011): Waldzustandsbericht 2011 der Länder Brandenburg und Berlin.
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin** (2012): Waldzustandsbericht 2012 der Länder Brandenburg und Berlin.
- Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz** (2009): Forstbericht 2009 (Thüringen).
- Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz** (2010): Forstbericht 2010 (Thüringen).
- Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz** (2011): Forstbericht 2011 (Thüringen).
- Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz** (2012): Forstbericht 2012 (Thüringen).
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein** (2008): Waldzustandsbericht 2008 – Schleswig-Holstein.
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein** (2009): Waldzustandsbericht 2009 – Schleswig-Holstein.
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein** (2010): Waldzustandsbericht 2010 – Schleswig-Holstein.
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Mecklenburg-Vorpommern** (2007): Waldzustandsbericht 2007 – Ergebnisse der Waldzustandserhebung.
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Mecklenburg-Vorpommern** (2008): Waldzustandsbericht 2008 – Ergebnisse der Waldzustandserhebung.
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Mecklenburg-Vorpommern** (2009): Waldzustandsbericht 2009 – Ergebnisse der Waldzustandserhebung.
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Mecklenburg-Vorpommern** (2010): Waldzustandsbericht 2010 – Ergebnisse der Waldzustandserhebung.
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Mecklenburg-Vorpommern** (2011): Waldzustandsbericht 2011 – Ergebnisse der Waldzustandserhebung.

- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Mecklenburg-Vorpommern** (2012): Waldzustandsbericht 2012 – Ergebnisse der Waldzustandserhebung.
- Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz** (2009): Waldzustandsbericht 2009 – Rheinland-Pfalz.
- Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz** (2010): Waldzustandsbericht 2010 – Rheinland-Pfalz.
- Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz** (2011): Waldzustandsbericht 2011 – Rheinland-Pfalz.
- Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz** (2012): Waldzustandsbericht 2012 – Rheinland-Pfalz.
- Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz / Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz / Universität Trier / SaarForst** (2010): Waldzustandsbericht 2010 – Forstliches Umweltmonitoring.
- Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz / Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz / Universität Trier / SaarForst** (2011): Waldzustandsbericht 2011 – Forstliches Umweltmonitoring.
- Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz / Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz / Universität Trier / SaarForst** (2012): Waldzustandsbericht 2012 – Forstliches Umweltmonitoring.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz** (2010): Waldzustandsbericht 2010.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz** (2011): Waldzustandsbericht 2011.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz** (2012): Waldzustandsbericht 2012.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein** (2011): Waldzustandsbericht 2011 – Schleswig-Holstein.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein** (2012): Waldzustandsbericht 2012.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt** (2009): Waldzustandsbericht 2009.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt** (2010): Waldzustandsbericht 2010.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt** (2011): Waldzustandsbericht 2011.
- Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt** (2012): Waldzustandsbericht 2012.

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2009): Waldzustandsbericht 2009.

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2010): Waldzustandsbericht 2010.

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2011): Waldzustandsbericht 2011.

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt / Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2012): Waldzustandsbericht 2012.

Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (2009): Waldzustandsbericht 2009 – Wald unter der Lupe in Sachsen.

Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (2010): Waldzustandsbericht 2010 – Die Zukunft im Blick in Sachsen.

Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (2011): Waldzustandsbericht 2011 – Der Wald im Fokus in Sachsen.

Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (2012): Waldzustandsbericht 2012 in Sachsen.

Die Esche ist nicht nur als Weltenbaum Yggdrasil aus der germanischen Mythologie bekannt. Ihr Holz wird für Möbel, Parkett und Werkzeuge genutzt, und sie ist ein wichtiger Faktor für die Neuaufforstung. Doch die Esche ist vom Aussterben bedroht. Das Eschentriebsterben wird ausgelöst durch einen Pilz (Falsches Weißes Stengelbecherchen) und verursacht ein großflächiges Absterben von Altbeständen und jungen Bäumen in allen Teilen Deutschlands.

Diese umweltsoziologische Untersuchung geht der Frage nach, ob die Diskrepanz zwischen der gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Bedeutung dieser Baumgattung und ihrem möglichen Verlust zu gesellschaftlichen Diskussionsprozessen über die Esche und das Eschentriebsterben führt.

Anhand der Wissenssoziologischen Diskursanalyse und der Grounded Theory Method wird gezeigt, dass sich zwar Expertinnen und Experten einig sind, dass die Esche vermutlich aussterben wird, ihre gesellschaftliche Bedeutung jedoch nicht groß genug ist, sodass ihr Aussterben als hinreichend problematisch eingestuft wird und folglich politische Handlungskonsequenzen gefordert werden.

ISSN 2363-8168
ISBN 978-3-86956-383-1

